



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P. o. germ.

526

lm

P. O. from 526 6m

Qnickborn.

Volksleben

in plattdeutschen Gedichten dithmarscher Mundart

nebst Glossar

von

Klaus Groth.

Mit einem Vor- und Fürwort vom Oberconsistorialrath
Pastor Dr. Harms in Kiel.

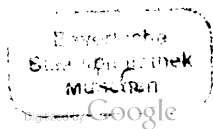
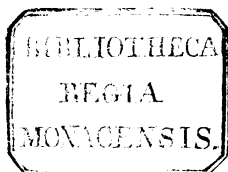
Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man soll deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden und darnach dolmetschen, so verstehen sie es und merken, daß man deutsch zu ihnen redet. Dr. Martin Luther.

Hamburg.

Perthes-Besser & Mauke.

1853.

P. o. gesam 526 bm



Vor- und Fürwort.

So, wie folgt, schrieb ich vor zehn Jahren, in meinem Gnomon, daselbst plattdeutsch:

„Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, sie hat sich, die Haupt- und Heldensprache, wie sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr feste gesetzt. Ein Haupt- und Heldenbuch in plattdeutscher Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe einer!“

Hier erscheint ein Buch, das freilich kein Haupt- und Heldenbuch sein will, das sich indessen der plattdeutschen Sprache so sehr annimmt und deren Ehre rettet in einem Maße, wie noch meines Wissens keine andere Schrift, kein Aufsatz, kein Gedicht, gethan hat. Mich haben diese Gedichte ausnehmend ergötzt, und ich habe Grund zu hoffen, daß sie recht vielen Lesern Vergnügen machen werden. Möge nach ihrer Tragweite, wie man jetzt zu sprechen anfängt, diese Aeußerung eines alten Liebhabers der plattdeutschen Sprache, der sich selber auch ein wenig versucht hat in ihr, der gegenwärtigen Sammlung als eine Empfehlung dienen und als ein Anreiz sie zu lesen. Nur hinan und hinein! Steine liegen allerdings vor dem Verständ-

IV

nisse, doch sind es überschreitliche. Jede lebende Sprache, die hochdeutsche ausgenommen, ist eine landschaftliche. Der Verfasser und ich sind beide Dithmarscher, er ein Norder-, ich ein Süderdithmarscher, und was uns beide sprachlich noch mehr unterscheidet, ich aus der Marsch, er von der Geest, da habe selbst ich sein mitgegebenes Glossar mehrmalen einsehen lassen müssen, um ihn zu verstehen. Vielleicht bekommen die spätern Geschlechter noch einmal eine allgemeine plattdeutsche Schriftsprache wieder, wie frühere Geschlechter sie gehabt haben, dann giebt es keine solche Schwierigkeiten mehr. Soll es indeffen auch nach des Dichters Absicht nicht so wohl die Sprache sein, für welche er in ihr geschrieben hat, sondern daß er das Leben selber, welches in seinem Wesen Poesie ist, wenn es nach seinem Innersten mit Kunstaugen erschaut und mit Kunsthand vorgeführt wird, darstellete, und dieses Letztere hat nach meinem Urtheile der Dichter durchgängig gethan, an Stellen ausnehmend schön. Fange der Leser, wenn er will, mit Hanne ut Frankrik an.

Pastor Dr. Garmö.

Bunächst für meinen schlichten plattdeutschen Landsmann einige Worte.

In alter Zeit, so wird erzählt, ging der deutsche Dichter von Ort zu Ort, und wo er heitere Gesellschaft fand, da sagte er seine Lieder her von Lieb und Leid und den Helden unseres Stammes. Er spielte dazu auf der Laute oder der Harfe und sang seine Weisen — so erzählt man in alten Büchern. Singen war's wohl nicht, wie unsere schönen Lieder vom Matrosen, von der Linde im Thal oder "Ich stand auf hohem Berge." Dazu waren die Lieder zu groß, denn wir haben sie noch, wie das von der Nibelungen Noth oder der schönen Gudrun. Der Dichter sang es wie die Kinder den Kringelkranz oder den Ribbelrey vom verlorenen Schatz: Mach' auf, mach' auf den Garten! — So denk' ich mir's. Es mag auch anders gewesen sein. Aber was ich damit meine, ist dies: Wenn er nun plattdeutsch gesungen hätte:

Riel, dar bringt se all herbi
Den kaptalen Herschbri,
Stief mit Sandel æwerzuckert,
Dat dat Hart in'n Lief Een puckerf,
Ut de Mûler piperlings
Köppt dat Water rechts un links —

wenn er so gesungen, so würde ein alter Dithmarscher ihn ernsthaft gefragt haben: ob dat Kramers latin wehr? Wir, leider Gottes, lachen; wir lassen unsere herrliche Sprache mißhandeln, daß sie tanzt, wie ein geprügelter Bär, und meinen, das sei Spaß! — Fragt euch selbst: habt ihr je ein plattdeutsches Stück vorlesen hören, gerade wie ihr selber spricht? oder ein Stück, das euer Herz traf, weich und traulich wie die Stimme der Mutter? Ich habe keines gehört. Es mag davon kommen, daß es schwer ist, da es sich kaum einmal schreiben läßt, wie es klingt; größtentheils aber, weil wir unsere Mundart platt schimpfen, sie selber nicht achten die edle Sprache der alten Sassen. Das sollte man dem Dänen bieten! Aber wir erkennen nicht, was wir haben und schätzen nur das Fremde, so sind wir Deutsche — noch immer.

Ich wollte, ich könnte selber kommen, wenn ihr Abends hinterm Ofen sitzt, und euch meine Lieder sagen und sprechen, recht als wäret ihr's selbst, nur mit Reim und Takt, wie die Dichtkunst es lehrt — ihr solltet euch verwundern! — nicht über meine Kunst, denn die halt' ich gering, aber über den Klang und Gesang, der in den platten Tönen steckt, die da schelten Tönen wie keine, und doch schmeicheln und weinen, — nicht läppisch wie ein Kind, sondern wie ein Mann, der die Thränen im Auge zerdrückt.

Hochdeutsch mag ein Buch den Sänger ersetzen. Da ist die Schrift ein treues Bild der Sprache geworden, vielleicht weil die Sprache ihre Mienen nach dem Bilde gemodelt, vielleicht weil wir nur Portraits

von ihr gesehen und nie ihr Angesicht selber: das Plattdeutsche soll und muß gesprochen werden. Hier muß man den Buchstaben ablauern, welchen Ton sie meinen, und dann frisch und lebendig sprechen, als wären es eigene Gedanken.

Wer sich die Mühe genommen, der mag meine Stelle vertreten, er kann es um so besser, weil er leicht die kleinen Veränderungen liest, wodurch selbst benachbarte Dörter sich in der Mundart unterscheiden.

Sollte Er dann Beifall finden, so drück' ich ihm im Geiste die Hand, denn er hat mitgewirkt in meinem Streben, die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten.

Um nicht die Grenzen eines Vorwortes zu sehr zu überschreiten, werde ich mich in einer Zeitschrift des Näheren über mundartliche Dichtung im Allgemeinen, über die Anwendung des Plattdeutschen im Besonderen, so wie über meine plattdeutschen Gedichte aussprechen, und will hier nur einige Hauptpunkte berühren.

Es ist zunächst ein dunkler Trieb, der zur Anwendung eines Dialektes führt; bei mir war es Liebe zum treuherzigen Mutterlaut. Der Dialekt besitzt eine Naturfrische, den Ausdruck des naturwüchsigem Volksgeistes; der plattdeutsche ist schon oft unpöetisch gescholten worden, ob mit Recht, das müssen Versuche entscheiden: allein sinnliche Frische und Reichthum kann ihm Keiner absprechen, der ihn studirt hat. Wenn aber auch, so treibt uns die wehmüthige

Diebe, die ihn vernachlässigt und verachtet sieht, und die Töne zu erneuen, die mit unsern Kinderspielen verwachsen sind. Leider ist er meistens im schriftlichen Gebrauch nur mißhandelt worden zu dem kümmerlichen Zwecke, eine gemeine Lachlust zu erregen. Man hat ihn dadurch in den Augen des Volks noch mehr der Verachtung Preis gegeben, als er schon durch seinen unglücklichen Namen „plattdeutsch“ geworden ist. Hat man doch selbst ehrwürdige Proben ernster Kanzelberedsamkeit in niedersächsischer Mundart nur hervorgesucht, um seinen traurigen Spasß mit dem Gewande zu treiben, worin die norddeutsche Treue sich kleidet. Dem entgegen zu wirken ist bei mir nach und nach das bewußte und ernste Streben geworden. Ich habe zu dem Ende vielfältig Zweck und Mittel erwogen, und bin zu folgendem Resultate gekommen, dessen tieferen Beweis ich anderwärts liefern werde:

Das Gebiet der schriftlichen Anwendung des Plattdeutschen sind poetische Darstellungen aus dem Volksleben, worin das Volk sich selbst idealisirt kennen lernt. Wenn alle Poesie den Zweck hat, ästhetische Veredelung zu wirken, so muß sie durch Naturwahrheit und Verständlichkeit zunächst und vor allen Dingen sich Zugang verschaffen. Der Plattdeutsche lernt aber nie aus dem Grunde, d. h. in anschaulicher Durchsichtigkeit Hochdeutsch. Die Meisterwerke deutscher Dichter bleiben unserem Volke ein verschlossener Schatz; wenn es liest, so schaut es wenigstens nur fremde Verhältnisse, nicht sich selbst, und die Poesie wird ihm ein Traumbild einer fernen

Welt. — Wir wollen nicht aus Specialinteresse, daß unsere gemeinsame Schriftsprache durch das Plattdeutsche verdrängt werde. Wir halten es sogar für heilsam, wenn ein edleres Gewand Glaube und Wissenschaft umkleidet, wir glauben auch nicht, daß unser Dialekt neben seiner Frische zugleich Blässe genug besitzt, um — selbst wenn es ihm an Reichthum nicht fehlen sollte — die wissenschaftlichen Abstraktionen, welche seit Leibniz das Hochdeutsche durch die Arbeit unserer Denker gewonnen hat, auszudrücken. Unser Streben geht also nicht dahin, das Hochdeutsche durch eine niedersächsische Schriftsprache zu ersetzen. Wir glauben nur, daß dem plattdeutschen Dialekt ein Platz in der germanischen Litteratur gebührt, und diesen suchen wir ihm genau zu umgrenzen.

Dadurch haben wir zugleich die Mittel bestimmt, die uns für unseren Zweck zu Gebote stehen: Wir nehmen die heimische Mundart, unverfälscht durch subjective Einmischungen, treu wie sie im Volke lebt. Ich will mich darüber nicht weiter verbreiten; es würde mir Anstrengung kosten, dem Zorn nicht die Zügel schießen zu lassen über die Eitelkeit eines kleinen Verstandes, der da glaubt, einem Organismus Organe und Glieder anflücken zu müssen, weil das störrige Wesen nicht gerade da einen Knix machen will, wo sein Bersfuß ein Gelenk fordert. Min lewe Bandedsprak, wie schändlich bist du verstümmelt worden!

Bei wahrer Liebe zur Muttersprache und nach erstem Studium derselben — das freilich seine Schwierigkeiten hat, da keine schriftlichen brauchbaren Quellen

vorhanden sind, zu denen man als bleibenden Objecten und Mustern zurückkehren kann — mit Ernst und Liebe also erhält diese Grundregel praktische Schärfe genug, um nähere Vorschriften unnöthig zu machen. Natürlich würde es zum zersplitternden Particularismus führen, wenn man jede Verflüssigung jedes bestimmten deutschen Lautes, den gerade ein bestimmter Ort in eigener Weise nuancirt, schriftlich wiedergeben wollte. Allein nimmermehr darf man so weit gehen wie Voss, daß man, um recht vielen Niederdeutschen verständlich zu werden, alles Eigenthümliche einer Landschaftsprache in Wort und Construction abschleift oder gar willkürlich Flexionen anbringt, wo sie im Munde des Volkes nicht vorhanden sind. Freilich wird der Hexameter bei den vielen Spondäen äußerst schwierig und immer hart, wie der Uebersetzer des Homer wohl wußte. Allein es läßt sich doch auch der Beweis liefern, daß Vossens Sprachmessung keine absolute Gültigkeit hat, und aufs Plattdeutsche angewandt, bedeutende Modificationen erleiden muß. Ich warne aus Erfahrung besonders vor willkürlicher Versetzung der Wortfolge. Gerade in ihrer Topik trägt die Sprache der Niedersachsen ihren Hauptcharakter. So mühselig es sein mag, es hilft kein Beugen, man zerbricht den saftreichen Sproß, man muß geduldig nach einem ähnlichen suchen, der den geeigneten Wuchs ohne Beschneiden schon mit sich bringt.

Im Hochdeutschen ist es längst ausprobirt, in welchen Tönen die Sprache ihre größte Macht oder Musik besitzt. Alle Harmonien sind versucht, alle

Berßmaße ausgemessen. Es handelt sich nur um den Inhalt, die Form liegt zur Auswahl vor. Gerade hierin macht sich der Mangel an Vorgängern im Plattdeutschen so sehr empfindlich. Es fehlt uns z. B. an weiblichen Reimen. Bei wem soll man lernen, da das Hochdeutsche uns verläßt, etwa bei Engländern und Schotten? Ich führe dies an, um bei etwanigen Fehlgriffen in meinem Herumsuchen die Schärfe der Kritik in etwas abzustumpfen. Meine Nachfolger mögen an meinen Fehlern Exempel nehmen und auf meine Schultern steigen.

Die Schreibung sollte ein Bild der gesprochenen Rede sein, in welchem man jedes Wort leicht und sicher erkennt. Dazu ist aber nicht genug, für jeden bestimmten Laut ein gewisses Zeichen zu setzen. Man erkennt sehr viele Wörter nur dann leicht und sicher, wenn man an der Schreibung, ihrem Bilde, zugleich ihre Abstammung wahrnimmt, und das ist wieder nicht möglich, ohne das Bild unähnlich zu machen, d. h. Laute zu schreiben, die nicht gesprochen werden. So zeichnet demnach jede Orthographie Vergangenheit und Gegenwart einer Sprache zugleich, und da beide nicht gleich sind, kommt es auf den Gebrauch, und wo noch kein Gebrauch, auf den Schreiber an, welches von diesen Doppelgesichten der Sprache er mehr vortreten läßt, z. B. eräugnen oder ereignen? Die Wahl ist quälend im Plattdeutschen, da jenes zweite Gesicht nicht einmal ihm selbst, sondern meistens dem Hochdeutschen angehört. Ich habe nur nach mühseligen vergeblichen Versuchen es ganz zu vermeiden, gezwungenerweise der

Rücksicht nachgegeben: dem Hochdeutsch Lesenden das Verständniß zu erleichtern. Daher das Ungleichmäßige in der Rechtschreibung. So wird z. B. das t nach dem starren Consonanten nicht gehört, also Kraf statt Kraft, Lich statt Licht, und ist doch öfter mitgeschrieben. In Bader, Wedder, wedder sprechen wir eigentlich ein aspirirtes t (englisch th, isländisch dh). Alle feinen Lautübergänge lassen sich doch nicht bezeichnen z. B. Öwer, (Öhwer = Ufer), æwer (über), Ewer (Ehwer = ein Schiff) Ewer (Äwer = Eber), am wenigsten in den Endungen; sie wollen gehört sein. Ich habe von eigenthümlichen plattdeutschen Lauten daher nur für das breite ä, das fast wie ää klingt, ein eignes Zeichen, das dänische æ gewählt.

Landkirchen auf Fehmarn im April 1852.

Klaus Groth.

I n h a l t.

	Seite
Min Moderspraaf	1
Min Jehann	2
Min Annamedder	3
Orgeldreier	5
Dat Moor	7
En Breef	8
Wat man warn kann, wenn man blot de Bageln richtig verstaehn deicht. (Ein Märchen.)	9
Et de Gærn	14
De Krautfrau	16
Wichnacht'nabnd	18
An de Maand	20
De ole Parseniskinn	24
Schiekröt	25
Peter Plumm	26
De Floth	32
Hanne ut Frankrif	39
De Winter	66
De Melkdiern	67
De Maehl	70
Spaß	72
De Aptheker int Moor	73
De Rinner larmt	75
Se lengt	76
Peter Kunrad	77
Rumpelkamer	108
Dat Döörp in Snee	127
Dagdeef	128
Dat Reetsfabrn	129

XIV

	Seite
Wat sit dat Volk vertelt	131
1. Ol Büsum	131
2. Herr Jehannis,	132
3. Dat stæht in't Moor	134
4. Dat gruli Hus	135
5. De hilli Gef	137
6. De Pufferstoc	138
Kaneeljud	142
Drees	143
Abendfrieden	144
Familjenbiller en half Duß ..	145
1. Dat Gemitter	145
2. De Sündagmorgen	154
3. Heintri	165
4. De Welt	169
5. Badershus	1 3
6. Ut Lenken ward en Reed	175
Grotmoder	178
Min Plass vier Dær	179
Wa Swinegel un Matten Has' inre Wett leepen	180
Anruh Hans, de leste Zigeunerkonig	186
Hans Schander ..	191
De Fischteg na Ziel	205
Min Vaderland	225
Kiif Leder to'n Singen	225
1. Dar wehr en lütje Burdiern	226
2. Dar geiht en Ref	227
3. O wullt mi ni mit hekten?	229
4. He sä mi so vel	229
5. Min Anna is en Ref' so rett	230
Partied	231
Minnesänger	233
Glossar	235

Min Moderspraak.

Min Moderspraak, wa klingst du schön!
Wa büst du mi vertrut!
Wehr of min Hart as Stahl un Steen,
Du dreefst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht
As Moder mit er'n Arm,
Du siehst mi um't Angesicht
Un still is alle Larm.

It föhl mi as en lütjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du pust mi as en Bærjårswind
De franke Vost torecht.

Min Obbe föhlt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu be!
Un „Baderunser“ fang ik an,
As ik wull fröher deh.

Un föhl so deep: dat ward verstaht,
So spricht dat Hart sik ut,
Un Rau vun'n Himmel weih't mi an
Un Allns is wedder gut.

Min Modersprak, so slich und rech,
 Du ole frame Ned!
 Wenn blot en Mund „min Vader“ seggt
 So klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
 Un singt keen Nachtigal;
 Mi lopt je glif in Dgenblick
 De hellen Ebran hendal.

Min Jehann.

Ik wull, wi wehrn noch kleen, Jehann,
 Do wehr de Welt so grot!
 Wi seten op den Steen, Jehann,
 Weest noch? bi Nawers Soot.
 An Heben seil de stille Maan,
 Wi seegen, wo he leep,
 Un snacken, wa de Himmel hoch
 Un wa de Soot wull deep.

Weest noch, wa still dat wehr, Jehann?
 Dar rör keen Blatt an Boom.
 So is dat nu ni mehr, Jehann,
 As höchstens noch in Droom.

Doch ne, wenn do de Scheeper sung —
 Alleen — in't wide Feld —
 Ni wahr, Jehann? dat wehr en Ton —
 De eenzige op de Welt.

Mitänner inne Schummerntid

Denn ward mi so to Mood,
 Denn löppt mi't langs den Rugg so hitt,
 As domals bi den Soot.

Denn dreih ik mi so hasti um,
 As wehr ik nich alleen —
 Doch Allens, wat ik finn, Jehann,
 Dat is — ik stah uu ween.

Min Annamedder.

Ei, du lütje Flaschkopp,
 Ik fret di vør Lev op!
 Wat heft du vørn Pusbacken,
 Noch söter as Twebacken!
 Ei du lütje Flaschkopp,
 Ik fret di noch op!

Ei du lütje Wiessnut,
 Wo hörst du din Hans ut!
 De Lung geiht as en Lammersteert,
 Din Hans is keen Dreant werth
 Ei du lütje Wiessnut,
 Wo schellst du mi ut!

Ei, du lütje Witt-Lähn,
 Wat mag't di geern dull sehn!
 Wo se plætert as en Raffemæhl,
 Wo se klætert as en Möserstæhl!
 Ei du lütje Witt-Lähn
 Wat mag't di geern sehn!

Ei, du lütje Reithahn,
 Wat kieft mi kasprat an!
 Kumm, wult mi to Kopp fleg'n?
 Ik heff noch keen Düt kreg'n.
 Ei, du lütje Reithahn,
 Wat kieft du mi an!

Ei, min lütje Annameller,
 Kannst mi afwisch'n as'n Briteller
 Kannst mi ntwreng'n as'n Fatdook,
 Inne Eck stell'n as'n Handstoc.
 Ei, min lütje Annamedder,
 Ik bün slantig as en Dook!

Orgeldreier.

It sprung noch inne Rinnerbüx,
 Do wehr ik all en Dangenix,
 Dat sän of alle Nawers glifs:
 De Jung dat ward en Sleaf.
 Wat scheert mi all dat Snaetersnaek!
 It sing un dreih min Dudelsack,
 Belach den ganzen Kummelpack,
 De mi keen Süßant geef.

Min Vader schick mi hen na School.
 It hal mi oft en Puckel vull
 Un mak den Ketter splitterndull;
 Min Ler den wuß ik schlech.
 Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
 It flöt den Kram tum Döwel hin,
 En Paster steek der doch nich in:
 Mi stunn dat Swart in'n Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll
 Vull Butteln un Kantüffelpüll,
 Dat wehr er legte gude Will:
 It schull'n Plantaasche grün'n.
 Har ik man Lust hatt, Gras to meihn,
 An'n Ellbag'n ran inne Schiet to klei'n,
 Mit'n Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
 So kunn ik Goldkoorns finn.

Kantüffeln wehrn der as min Hot,
 Un Butteln as min Been so grot,
 Un Dreck to klei'n in Wewerflot —
 Dat wehr di en Bergnög'n!
 Min Ol sin Söhn de wehr ni dumm.
 Bun't Arbeit'n ward man stief un krumm;
 Ik sett den Knüll in Sülwer um
 Un tehr vun min Vermög'n.

Juchheisa! in en Reiterbüx!
 Bequast'te Steweln blank in Wicks!
 Klar is de Rees, de Junker fix!
 So gung ik denn to Mark.
 Klei du in'n Dreck bet æwer'n Kopp!
 Din Fru sett di en Spint derop,
 Un hett se di de Jack utkloppt,
 So humpel du to Karf!

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
 De Junker is keen Dreant werth,
 Min Kneep hef ik vun Buten lehr't:
 Sus sum — de Welt geiht rum!
 Wat scheert mi all dat Kummelspac!
 Ik hef min heel Musik um Nack,
 Ik sing min Leed un mak min Snack
 Un dreih min Orgel rum.

Dat Moor.

De Born bewegt sik op un dal,
 As gingst du langs en böken Bahl,
 Dat Water schülpert inne Graf,
 De Grasnarf bewert op un af;
 Dat geiht hendal, dat geiht tohöch
 So lifen as en Rinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Haid is brun,
 Dat Bullgras schient so witt as Dun,
 So weck as Sied, so rein as Snee,
 Den Hatbar reekt dat bet an't Knee.

Hier hüppt de Pock in't Need hentlauf,
 Un singt uns Abends sin Gesank;
 De Fock de brunt, de Wachtel röppt,
 De ganze Welt is still un flöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geihst,
 Du hörst de Rüschen, wenn du stieihst,
 Dat lewt un wewt in't ganze Feld
 As wehr't bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wiet un grot,
 Denn ward de Minsch so lütt to Mood:
 Bull weet, wo lang he dær de Haid
 Noch frisch un kräfti geiht.

En Breef.

Ik kreeg Jüm Breef bi gude Gesundheit,
 Un seeg, wa't all bi Jüm noch rund geiht,
 Wa't mit de Koh un mit de Hund steiht
 Un mit dat Peerd,
 Un dat Antrin noch jümmer de Mund geiht
 As'n Kammersteert.

Jüm schrieft mi, dat dat Korn gut stahn deiht,
 Un dat Jüm lütt Jan Paul all gahn deiht,
 Un dat Jüm Psepter de Janges stahn deiht,
 As wehrt nix Guds,
 Un dat Jan Discher bi Jüm wahn deiht
 Int Achterhus.

Plünn Antje hett mi leg de Breef broch,
 Un hett mi seggt, de Pütjer lew noch,
 Un sin Jan Hinnerk wehr de Sleef noch
 Bun fröher her,
 Un all dat Riis, wat sunsten geew noch
 Bun Em un Er.

Dat 's ditmal Allens, wat if weten do,
 Op'n anner Mal mehr, wenn't wat vergeten do,
 Plünn Antje bringt of noch en Beten to
 Jan Paul sin Mund.
 Gott gev Jüm, wat if wünsch un beden do,
 Bliedt All gesund.

**Wat man warn kann, wenn man blot de
Bageln richti verstahn deiht.**

En Märken.

Dar wehr of mal en Mann, un de Mann har en
 lütten Jung, de Mann wahn int Holt un fung Bageln
 un de Jung muß em hólpen. Dat mug he wull. In'n
 Harst fung se Kramtsvageln un Droßeln, de wehrn
 all dod un hung inne Sneern kopplangs anne Been,
 ganz truri. In Winter fung se Steilitschen in en
 Slagbur, de wehrn all lebenni un harn en bunten
 Kopp. De spehln int Bur un lehrn Water rop trecken
 in en Fingerhot un Kanarjensaat in en lütten Wagen.
 Awer in Fröhjahr denn söchen se Lurkennesten un Zritschen.
 De Lurken buden int Gras. Dat wehr grön un quetsch
 Een ünner de Föt. Denn kehme der'n drögen Rüschen-
 pull, un dar wehr dat warme Ness ünner mit grau-
 bunte Eier. De Zritschen buden inne Hailoh, de
 wehr brun, of mank de Porst, un wenn man dar rum-
 steeg bet anne Kneen, so rüf dat krüderi, un de Nessen
 wehrn vull glatte swatte Peerhaar un hung nütli mank
 de Twigen. Awer dat schönste wehr int Holt, wenn
 de Primeln kehme mit de Knuppens ut dat dröge Sprock,
 wo de Sünndrang leeg un de Mirreems fropen as
 Soldaten. Dar wehrn de Nachdigahln, un warn fung
 in en Nett. Dar set de Jung to lur'n, bet der een

in kehm. He hör na de Im un de Waterbeek un har de Föt inne Sün. Dt har he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuv un rich de Steiltschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar har he weni bi to dohn, awer veel bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wull na de annern Bageln int Bur, de Lüdsän, se sung, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat wehr nix as snacken un vertelln. He kunn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Nanten, awer dennös Lehr he dat. Do hör he, wa se sit lange Geschichten vertelln vun de Spizspov de Kay, un de Hæv, de grote Röverhantmann. Denn snacken se vun dat wunnerschöne Holt un de Kaneelblöm, un de reist harn sproken vun Italien. Mennimal fung se all an to ween, awer Thran harn se nich, un sin Bader sä: nu sung se mal nütli!

Malins gung he vær Dær. As de Snee weg dan. De Höhner seten jüs ünneru Tuun un sünn sit. Se harn jeder en Lock int Sand fragt, dar legen se in, un pulen mitten Snawel. De Hahn har dat grötste. — He kehm man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Hæv kehm, un he hör de Hahn:

Rüken neiht ut, Rüken neiht ut, dat is keen Gu...u...den! un alle versteken sit achtern Tuun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen har. Awer nu wehrn't annere Tiden, un Spaß floog in'n Busch, se keeken listi achter de Twigen ut, un se repen all mit enanner:

Dat's en Spijon, dat's en Spijon!

Awer am häßlisten wehr't, wat de Gehlmöschchen sä.

De seet baben op en soren Zweg ganz inne Spiß,
de trock de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so
barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdor... ben!

Un sin Fru op de anner Spiß antwor ut de Feern:

Junk, junk, junk versoo... rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wo schast du
eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet en Klunk-
rav haben oppen Boom un reep:

Du Nar—r—r! du Nar—r—r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen.
Dat hölp man nix. De Swarte floog vax em ut un
reep, un he leep achter em an to smiten. So keh
he jümmer wider int Holt rin. Toles seeg he en Barg
un en groten Steen haben op. Dar floog de Bagel
hin un sett sit, un de Jung klatter ropper und wehr
noch ganz dull. As he achter de Steen keef, seeg he
en Nest, un in dat Nest wehrn allerhand blanke Dinger.
Wat em awer am meisten gefull, dat wehr en Rink
mit en Steen in, de bliß as de Abendsteern. Den
steef he an sin Finger un keh wedder inne Höch. —
Do kunn he mal wit sehn! All dat Holt ünner de Föt,
un en Weg leep der langs so wit as de Dgen man
reden. Wo mug de hin gahn? Dat muß he doch
weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toles war he ganz möd un
hungeri. Do droop he en lütt Hus. De geben em
wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo
de König wahn. As he nu satt wehr un utslapen har,
do gung he wedder los, un toles keh he na de
Stadt. He frag glick, wo de Goldsmid wahn, un

wis' em sin Rink un frag em, wat he wehrt wehr. De Goldsmid sä, he schull sik man dal setten, un leep gau na den König un sä, nu wuff he, wonehm sin Rink wehr, un de Deef wehr in sin Hus.

Do geef de König em Soldaten mit, de kehme un nehm em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni Sünne oder Maan rinschiin, dar muss he ling. He wehr ganz truri, un doch an dat Holt un de Waterbeef un de Bageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bring kunn, dat he ni so truri wehr. Do sä de Jung: en Bagel. Do broch he em een, dat wehr en Kanarjenvagel. De muß em wat vertellen vun de Insel, wo he her wehr, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geht, mit en groten Barg op, de Fiter spigen kann un en olen groten Boom. Denn ween se beid mit enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarjenvagel sung un de Jung duer deræwer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König har en Dochder, de wehr heel smuck, un wehr of of truri. De Lüde wuffen gar ni, wa dat vun kehm, un sän, se wehr melanchoolsch. Awer de König wuff dat wull, he kunn ehr man gar ni hölpen.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholln harn, un de Krei har em narrt, un nu muß he jammern as de Bageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do let de König em in Stuv, wo sin Dochder wehr, un wis' em en Bur, dar wehr en lütten grauen Bagel in, de sung ganz wunnerschön, awer so truri. Un jedesmal,

wenn he sung, so wuff de Prinzessinn ni, wa ehr to Moodsch war, un de König meen, se war noch mal melanchoolsch. De Jung hör de Bagel un sä, he wuff wull, wat he sing deh, awer he döff dat ni segg'n, denn de König war dull warn. Do sä de König, he schull dat man segg'n un wenn dat noch so wat Slimms wehr, so schull em nix darvæer dahn warn. Do sä de Jung, denn will ik dat segg'n, un sä dat de Bagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

As de Dochder dat hör, do fung se an to ween, un de König sä, dat wehr rech, awer de Bagel schull flegn, un de Jung schull sin Dochder hebbn, un so war de Jung Minister. As all malins Een Kaiser warn is, de fröher of Bageln greeb int Lauenborger Holt. Awer de har of rech tohört, un kunn mehr as Brot eten, de verstunn de Ackermann un de Ploogsteert un de Huslünk ünnern Ofen. Awer de Bageln de der sung, de le he nich int Buer, un vun alle Blæder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

Anmerkung. Steilitschen, Stieglitz; Lurkennessen, Lerchennester; Iritschen, Hänflinge; Porst, nicht Ledum, sondern Myrica Gale; Sprock, trocknes Reifig; Gehlmösch, Ammer, (*Emberiza citrinella*); Klunkraw, Kolkrabe, Rabe; Ackermann un Ploogsteert, gelbe und weiße Bachstelze (*Motacilla flava et alba*); Ofen, Stelle auf dem Boden, dicht unterm schrägen Dach.

Vor de Gern.

1.

Still min Hanne, hör mi to!
 Lütje Mäuse piept int Stroh,
 Lütje Bageln slapt in Bom,
 Röhr de Flünk un piept in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
 Buten geiht de böse Mann,
 Baben geiht de stille Maan,
 „Kind, wull hett dat Schrigen dahn?“

Wern Bom so still un blank,
 Wert Hus an Heben lank,
 Un wo he frame Kinner süht,
 Rief mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
 Se wüllt en beten wider gahn,
 Denn gaht se beid, denn staht se beid
 Wert Moor un æwer de Haid.

Still min Hanne, slaap mal rar!
 Morgen is he wedder dar,
 Rein so gebl, rein so blank,
 Wern Boom an Himmel lank.

All in't Gras de gehlen Bloom,
 Bageln piept in Appelboom,
 Still, un mak de Dgen to,
 Lütje Mäse piept in't Stroh.

2.

Dar wahn en Mann in't gröne Gras,
 De har keen Schüttel, har keen Tass,
 De drunk dat Water, wo he't funn,
 De plüct de Kirschen, wo se stunn.

Wat wehr't en Mann! wat wehrt en Mann!
 De har ni Putt, de har ni Pann,
 De eet de Appeln riip vun Boom,
 De har en Bett vun luter Bloom.

De Sünn dat wehr sin Taschennhr,
 Dat Holt dat wehr sin Bagelbur,
 De fung'n em Abends æwern Kopp,
 De wecken em des Morgens op.

De Mann dat wehr en narrschen Mann,
 De Mann de fung dat Gruweln an —
 Nu maet wi All in Hüser wahn —
 Kumm mit, wi wüllt in't Gröne gahn.

De Krautfrau.

„Kraut! Kraut!“

De Heiders slaapt gehöri ut!
 Hier sünd noch Luten vœr.
 Uns Ann're ward dat nich so gut,
 Wi mœt der fix hendœr!
 It kam nu all vun'n Butendiek
 Ut't natte kole Haf;
 De reedt sik mal un wunnert sik —
 Un seilt noch webber af.

„Kraut! Kraut!“

De Dare pumpst er Ammer vull....
 „Kraut! lebenddi un frall!
 „Min Deern, wenn't jümmer töben schull,
 „Warn se vœr Ab'nd ni all.“ —
 Dar kummt Een mit en Acht'ndeelsfett...
 „Min Kind, de Kraut sünd rar! —
 „Scheerkrauten? ne! de wehrn ni fett,
 „De waßt bet tokumm Jahr.“

„Kraut! Kraut!“

Wa wehr de Jümfer all in Staat,
 In Schoh un Strümp un all!
 De He's so witt, de Haar na'n Drath,
 As schull se glik to Ball!

Un Unserener stiggt barfot
 Bun Büsum na de Heid,
 Un hett se denn ehr Solt op Brod,
 So is't all'n grote Freid.

„Kraut! Kraut!“

Wa lett dat Mark doch wunnerschön
 Mit all de Lust un Prach!
 Un rund herum de Böm so grön
 Dat Allens lewt un lach!
 Un Hus bi Hus en Bank so witt
 Un Finstern spegelglatt,
 Un de dar binn und buten sitt,
 De lewt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“

D wahn ik hier un har min Brod
 Un keek hier Sünna'b'nds ut!
 Mi dünkt, mi wehr dat Hart so grot
 As wull't mi haben rut.
 De Boden all in'n Sünne'schin,
 De Wagens un de Peer...
 Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
 Wenn't blot en Heider wehr!

„Kraut! Kraut!“

Wa wehr de Mann doch bodenblas
 De dar ut't Finster kiel!
 Bewahre! ik entzück mi fast
 Un meen, ik seeg en Liel! —

Ne, lewer sund un guden Moth
 As krank un inne Heib!
 Bewahr mi man de lewe Gott,
 Dat mi't nie schlechter geiht!

Anmerkung. Kraut, Porren, Krabben, Krebse, nämlich
 Garneele Crangon vulgaris in der Nordsee bei Dith-
 marschen, Garnat Palaemon squilla Ostsee, (Fehmarn) —
 Scheerkraut, Taschenkrebs Cancer pagurus.

Wihnacht'nabnd.

Dat is en scharpen Wihnacht'nabnd!
 Grottoort! kief mal na'n Rachelabnd!
 Grotvader früßt uns sunst noch dod,
 Em ward vœr Küll de Näs all roth.

Doh, lat He nu de Weeg man stahn!
 He schull man hier na'n Lœhnstohl gahn! —
 Sieh so! nu is de Stuv all rein
 Un fehlt der nix, as Sand to strein.

De Finstern tußt un muckt sik ni.
 Wi mœt noch rein mit't Fûrfatt bi!
 Wa knarrt de Snee! — Wat's dat ver Een?
 De Frost matt idel flinke Been.

Dar kummt de Sün! se's füerroth!
 Wenn de man hölpt, so hett't keen Roth.
 Sieh an! de Eken schient all blank
 Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all ehr Winterkleed,
 Dat's witt, so wiet de Dgen seht.
 Man blot de Beek int Wischenland
 Is as en Spegel an de Wand.

De Arm'n sünd richti all to Gang!
 De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
 De lütten Dinger krupt so krumm
 Mit Hannschen an un Döfer um —

Dch, een lütt Seel fangt an to ween,
 Das richti truri antosehn!
 Un so unschüll'i un so smuck,
 Bær Mitlid'n ward dat Hart Een buck.

De Wächter hett sin Stutenahrn —
 De ward of öller mit de Jahrn.
 Sin Festkleed bewet de Strat hentlant
 As sung he sül'm sin Grabgesank.

Wenn he hier rinkummt mit sin Korf,
 So fragt em mal na Holt un Torf,
 Un gewt em man en Stuten mehr,
 Wenn't wull de letzte Wihnacht wehr!

De Tid geiht rascher as en Drom:
 Erst kriegt wi sül'n en Wihnachtsbom,
 Denn kamt uns' Rinner an de Keeg,
 Un denn sitt Grotmober bi de Weeg.

Un ehr wi opkiekt, sünd wi old,
 Un ehr wi umseht, sünd wi kold,
 Un Wihnacht'n kummt un geiht in'n Draff—
 Uns deckt de Snee int depe Graff.

Un de Maand.

Wat will He mi int Fünster lüftern?
 It seet je ganz tofred'n in düftern
 Un hör min braten Appeln grüftern
 — Dat mag it geern —
 Un wull mi eb'n en Pip anpüftern
 Un spikeln.

It weet ni, seeg it Em sodenni,
 So ward mi op en Art elenni,
 Mi kamt, it mark ni rech, wodenii,
 De Himelsch op,
 Un brummt mi, as de Im, lebenni
 Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
 As wehr't wat rechts, wat buten glinster,
 Un dreiht mi denn en Barg Gespinsten
 Bær'n Dgen rund --
 It kenn ni „heure“ oder „winster“
 It dwatsche Hund.

It weet wull, dat He Allns ant Band hett,
 Wat phantafert un keen Verstand hett,
 As Riimers, oder wat en Brand hett
 Bi'n Hochtib kregn,
 Doch dacht it nich, dat He de Hand sett
 An'n plattdütsch Bregn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfsti,
 Un mank de Riimsmed ni mal zünsti,
 Of hebbt wi jümmer unvernünfsti
 Veel Klei to kued'n;
 So be it, lat He mi instünfsti
 Man ganz tofred'n.

He lurt vun mi wull op sin Kringel,
 He meent, Em hört sin Deel Gellingel
 Vun jede Nachtigal un Singel-
 trütjen, wat riimt,
 Un denkt, man sleiten ut den Swingel,
 Wenn man't versümt.

It hef man hört, dat He dat geern süht,
 Un Em dat smödi umme Keern tüht,

Wenn man nothträfti inne Feern süht
 Na Sin Gesicht —
 Un denn Een fleit as op en Scheerntüt
 Recht barmhartig.

Uns feilt darto man ganz de Snawel,
 Wi seggt en Reesmess to en Sawel
 Un Fork un Gaffel to en Gawel,
 Wi sünd wat drulli,
 Wi sünd wahrhafti ni cumpawel
 Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
 Un sleept dat Weltmeer oppen Strand rum,
 He friggd op Hochdütsch sach sin Quantum
 Bun blödige Ebran,
 Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum
 Mit Puters beslahn.

Bertreck He sit man ut de Marsch rut,
 Un nehm He man en anner Marschrount,
 Dat nimmt sit plattdütsch gar to narrsch ut
 Dat Maanschinfewer —
 Wi seggt uns Meinung grad und barsch rut,
 Frisch vunne Lewer.

He schüint uns gar to bleef un sweweli,
 Wi sünd to'n snuckern gar to kneweli,
 Bi Hartenssmarten gar ni heweli,
 Bun Art wat bari,
 As Neocor sin Landslied „wreweli
 „Un drehari.“

He hört of, wenn ik Em Eens sing de,
 Wa weni dat na'n Swöläpp kling de,
 Dat war, je höger ik mi swing de,
 Man jümmer græwer,
 As wenn en Buck int Spanntau spring de
 Koppheister æwer.

So lat He mi min Appeln grüftern,
 Un ruhi simelern in Düstern,
 Un mi min Pip un Für anpüftern
 Un bræsi smöken,
 Un mak He mi ni warm un lüftern,
 Dat Glück to söken.

Anmerkung. Grüftern, schmören; Bregen, Gehirn;
 Singeltrütjen, (wörtlich: Singe-Trautchen) Heim-
 schen, *Acheta domestica*; smöbi, (von smidi)
 geschmeidig machend, lindernd, balsamisch; nothträfti,
 jammerhaft, weinerlich; Scheerntüt, Scheernfleut,
 Flöte aus Kälberkropf (eigentlich Klettenkerbel, *Anthriscus*
sylvestris); Pukers, messingene Riegel; snuckern,
 seufzen; bari, bärenhaft; Neocor, unser Hauptge-
 schichtschreiber, schrieb plattdeutsch; wreweli, abste-
 hend, eckig, mürrisch; drehari, widerharig, eigensinnig;
 Swöläpp, nasses Tuch, bildlich Gejammer (von
 swölappen, weichlich klagen)

De ole Sarsenistinn.

It wehr mal junk un schön,
 Dat's nu ni mehr to sehn.
 It har de Rosen op de Back,
 It har de Luten um de Nack,
 Wa wehr it junk un schön!
 Wa wehr it junk un schön!

It sung vœr Lust un Moth,
 It sung vœr Kleen un Grot,
 Un Alle, de mi hörn un sehn,
 De sed'n, it wehr so junk un schön.
 Wa har it Lust un Moth,
 Wa har it Lust un Moth!

It dach ni an de Noth,
 It dach ni an den Dod,
 Bun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
 Un wo it lehm, dar wehr't en Lust,
 Wer dach wull anne Noth?
 Wer dach wull an den Dod?

It sing noch jümmer fort
 Un krub vun Ort to Ort,
 Un wenn it sing vun Lust un Leef,
 Wer fragt mi nu, warum it bew?
 It sing man jümmer fort,
 It sing man jümmer fort.

Schietkræet.

Nu seh den lütten Bræsel,
 Wa he dar smölt un smackt!
 He passet je vœer den Ræsel,
 As wenn en Lütjmann backt.

Wa smeckt de Piep wull prächt!
 Wat maekt he'n schewe Snut,
 Un sugt tohöch, un mächt
 Spigt he denn sietwärts ut.

He is vœrwahr en Knewel!
 Beer Fot un doch keen Knast.
 Wa blank is nich sin Stewel!
 De Fot so rech vœrdwas!

Beerschröti — as en Snieder,
 Wallbeenti as en Lachs
 Mit Schwefelstickenglieder,
 Mit Reben as en Lachs.

Hett Og'n so rund as Hagel,
 En Farv as Bottermelk;
 He danzt di as en Bagel
 Un suppt di as en Elk.

Hemsmau'n un eben hefelt,
 De Börsten in en Lut —
 Sieh, wa he wichti schräfelt,
 As doch he Böker ut!

He lett de Steweln glinstern
 Un bläst den Rook in'n Wind. —
 Jüm Dier'ns in de Finstern,
 Riekt jüm de Dg'n ní blind!

Peter Plumm.

Man kann ní segg'n, wat in en Minschen stíck
 Un weten, wat der ut em dígen kann. —
 Noch jedesmal, wenn't dær de Hailoh fahr
 Un hier int Sand de Höchen langsam roptam —
 He's banni trall — de Peer hebbt nog to krabbeln —
 Un so de Pahl toerst heræwer dukt,
 Gemähli länger, as man höger kummt,
 Un eensam, as en Kartthorn æwer't Moor:
 So seeg íf jümmerfort de groten Dgen
 Un wa he ehr de dícken Flechden affnee —
 Dennößen keek íf weg, wer mug dat sehn?
 Dat muss Een inne Dröm je wedder værkam!
 Un rein so smuck, un wítt, un as en Lamm!
 Wer kunn dat denken de ehr fröher kenn?

En Abend kummt der'n Jung bi Anton Flint
 Un kloppt an't Finster — se hebbt Lufen vær —
 Dat's banni düster un en gruli Webber —

In laten Harst, um Allerhilgen rut —
 He's jüs vun't Igehör Markt tohus kam.
 He nimmt en Lich un lett em inne Dær.
 De Jung is banni pulti nu verfrarn
 Un seggt, un bewert as en Eschenlov:
 He wull na Süderdiek, he wehr verklamt,
 He kehmt vun Arf un wull sik dar vermeden,
 Un darbi fung he snuckern an to ween.

De Jung gefull em mit de groten Dgen,
 He kreeg em inne Stud un achtern Abend,
 Weeharti frag de Fru em, wat em feil,
 He wehr wull ganz dœrnatt, he schull wat anhebbn,
 Un hal em vun ehr Sæhn sin affett Tüg,
 Gew em of hitten Thee un Botterbrod,
 Un mähli kehmt he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt un gew of flink Besched;
 He sä, sin Moder wehr en arme Wetfru
 Mit sæben Kinner, he de ölste Jung,
 Un confermeert, nu wull he ut to deen,
 Doch sän de groten Burn, he wehr to fin —
 He wull doch gar to geern sin Lohn verdeen,
 Un Moder un de Rütten'n beten hölpen,
 He war sik sur dohn, har he blot en Stell.

Do seeg de Fru na Anton, wisch de Dgen
 Un sä in pisseln: Och de arme Jung,
 Wat meenst du, is he nich vær di to brufen?
 Un Anton düch, he muss em man beholn,
 He wehr wat fin, doch flink un banni schier,

Un all vun Höchden, as sin ölsten Sæhn.
 He dach: de's of noch orri junk un smidi,
 Wat Een versmitt, dat künnt de Twe wull dregen,
 Un segg: He hæp, he war sik orndli nehm
 Un nich keen Slöpendriewer warn un Slüngel,
 As nu de meisten annern, un ni musen,
 Un of ni trähtsch un nücksch un unnütt wehn —
 So kunn he blib'n, so wull he em beholn.

Do læv de Jung vun Himmel bet to Eer,
 He wull sik nehm! un hett dat ehrli dahn
 In sæben Jahr — tum mindsten — wa mi rech is.
 He wehr wat fin, un har en swacke Stimm,
 Doch wuff he nett torech un flink un knebsch,
 Un har doch rein son dralle Arm und Been,
 As krellt un dreicht — wi nöm em Peter Plumm,
 Doch wenn he't hör, so war he jümmer roth,
 Un mak, wenn't irgend mægli, dat he wegkchm.
 Sunst ging he mit to Danz un to Gelag
 Un smök sin Piep so bræssi as en Junker
 Un sung un lach, doch jümmer sunnerbar,
 Un blev ni lang un hö sik vær dat Drinken,
 Of har he mit de Dierns nix in Sinn,
 De faken sän: he leet as holten Hinnerk.

Am meisten leep he mit de junge Anton,
 Un ging mit em to plögen un to graben
 Un daaf mit em des Abends vær de Dær,
 Lew of as Kind int Hus mit beide Dien.
 De sän, he wehr so fliti un so sauber
 Un mak sin Saken sülm, un knütt sik Jacken

— He har dat vun de Oberdütschen lehr't —
 Un Strümp un Mützen vœr sin ole Moder.
 De schick he of to Maidag Hür un Allens,
 Un kof ehr jeden Harst en Swin un so —
 Genog dat wehr en prächt'i lütten Kerl!

Do kummt einmal int Vœrjahr umme Ostern
 Bagtsdener in en roden Rock herut
 Un düd se an na Sleswig to Session
 Un geiht vun Hus to Hus un kummt na Anton,
 Un seggt, sin Sœhn un Peter schulln sik stelln.

Vœr Peter har't keen Noth, de feil dat Maat,
 Doch meen se, Anton muss wull na de Gar,
 De grötste Kerl int ganze Dœrp un Rospel
 Un stark, he heel en Dff in vullen Loop.

Di Anton war ni gut darbi to Mood
 Un sä des Abends, as sin Sœhn to Hus kehm
 Un Peter: mi is bang, nu ward dat slimm, —
 Un wat de Dener seggt un andüüd har.

Mit eenmal fangt de Peter an to hul'n
 Un weent un schriggt un seggt: ik gah ni hin,
 Ik kann un kann ni gahn — un wat he seggt.
 Se stellt em vœr, he har je keen Gefahr,
 He schull sik doch ni hebb'n as Kind in Dei
 Vœr Anton heel dat hart, de muss wull foort —
 Dat kunn ni hølpen, gänzli as vun Sinnen:
 Un wat he schull, nu wat he anfang schull!
 Se leten em am Ende ween un jammern,
 Se harn to dregen an ehr egen Last.

Do röppt he Anton Sin alleen in Stuv
Un hett mit ehr to snacken un dohn....

Den annern Abend löppt dat rund int Döörp,
— Bi Eöd nu Stegelsch stunn se still to snacken —
Ob wi't all wuffen? wa dat mægli wehr!
In säben Jahr! un Keener har dat markt!
Un wat ver'n Diern! un dat vör'n ole Moder,
Um blot en grötter Lohn int Jahr to kriegen!
Un Jeder har sin Ahnung hatt un Giffen,
Un blot ni seggn mugt, wat he dach un meen —
Man kunn't je hör'n anne Stimm un Spreken
Un sehn — mit Een Dog — anne fine Hut
Un an ehr Haar un Wasdom smeetsch un smidi....

Genog, dat Nie snackt sik endli old.
Un as se man to'n Børschin kehm in Kleider,
Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
Do funn se ehr so nütli un so fein,
As har se nie den swaren Spaden röhr't,
Un doch so keit in Rock un blanke Müß,
De bald de dicken Haar ni laten kunn,
As stamm he vun en anner Slach un Raach,

Se reten sik um ehr bi Danz un Beer,
Un harn sik all vernarrt in Anna Bloom.
Besunners Anton stunn ehr banni na,
Un folg ehr op Gelagen as ehr Schatten,
Un sloog de Annern of en blödin Kopp.

Wi dachen eerst, dat har wat to bedüben,
 Un meen, sin Dien wuffen wull Bescheed,
 Doch hörn wi nößen, Anton har sik ütert:
 Sin degen Peter war en lege Anna,
 He har sin Daag keen egen Spiegel hatt,
 Se stunn un kämm de Lucken gar to faken;
 He meen, dat gung ehr umgekehrt as Simson,
 Den de Philisters faat harn, as he scharn wehr;
 Se har sik gar to wunnerschön verwandelt;
 He heel dat mit de Pöppen sünnner Flünken,
 De Fleerlinken deen ni mank den Kobl . . .
 Un wat he sä. —

He har man gar to rech!

Se floog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
 Ik weet ni, wa dat to ging bi de Diern!
 So still un schu — un nu so wild un flüchdi —
 Un rein as happi op den Danz un Daben —
 De eerste un de letzte — un en Jagdern
 Un Leben — un se blöb d; as en Ros!

Gott heff ehr seli! mi is't rein vertiffst
 Ik kann dat ni begripen un ni faten.
 Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
 So hett de Appel fröh en lege Steb
 Un schint ni bet na Enn mit rode Backen — —

Dat's doch ni so! Ik weet ni, wa dat is,
 Ik hef mal hört, de Minsch is as en Räthsel,
 Dat Woort steiht schreben in en anner Welt,
 Entweder, wo wi herkamt, oder hingabt.

Se wusst of wull noch sülm ni, as se ging,
 Un Keener, de ehr anseeg, har dat lövt:
 Dat wehr en Kindesmörder — rein so ruhi
 Ut grote Dgen seeg se op de Welt
 Op düsse Eid noch eenmal rund umher
 Un deh se to —

Gev Gott, wenn se se æpent,
 Dat ehr dat Räthsel licht to lösen ward.

De Floth.

De Ostsee is je'n Pohl —
 Awer de Floth, de is dull!
 Dat kregen wi to weten.
 Wi keh'n vun Güntsid,
 Scheetprügel mit,
 Nix vergeten,
 Steweln bet an Lief
 Wegen de Slick
 Achter'n Diek,
 Hagelbütel stief,
 Pulwer 'n ganz Pund,
 Of en Hund.
 Gut!
 Wi keh'n un ging rut
 Dppen Strand —
 Kridenwitten Sand!

Platt as en Dehl und risselt,
 As wehr't vun en Fliegersche knüffelt,
 Un wülpt un rillt mit en Hart
 Vun Wörn bet de Möldorper Rark.
 Jung! wat en Plas to haben!
 Keen Steen an'n Grund,
 Vun Muscheln allns bunt,
 Un de blaue Heben der haben,
 Un wo he sik streckt
 Un as en Stülper de Eer bedeckt,
 Wo de Welt is tonagelt mit Bred —
 As de Büfeners seggt
 Un in Dithmarschen geiht de Red —:
 Dar sähst du en blanken Gleem,
 En sülwern Streem,
 Man blot as en Schimmer un Licht:
 Dat is dat Haf!
 Dat treckt der heraf,
 Dat störtt der herop
 In vullen Gallopp
 Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging der so spazeern
 Un dammeln wat umher,
 Un keeken inne Feern
 Un snacken æwer't Meer.

Un kunn dat gar ni löwen:
 Wo nu keen Drippen wehr,
 Dat dar vernnacht de Möwen
 Schregen un fischen int Meer.

De Priel'n drög un apen —
 Dar stunn en Schipp op't Sand —
 De Schipper leeg to slapen,
 Wi kunn der gahn
 Bet an den Kahn
 Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düfer,
 Wi grepen na en Mew,
 Bull of en Regenpieper
 Un wat der funsten gew.

Wi leken der un sammeln
 Uns Muscheln inne Sänn,
 Wi dachten nix un dammeln
 Man jümmer vœr uns hin. —

Sieh an! wat's dat vern Leben?
 Wat hebbt de Zeageln vœr?
 De kamt an'n ganzen Heben
 As graue Bulken her.

Un sieh! de Gleem ward heller!
 Dat ward wull Lied torrich!
 Wat Döwel? mi 's de Dueller
 Je gänzli ut Gesich!

It seh ni Schön noch Hüsen —
 Wa? ging wi dar ni rut?
 Wo is Dicksand un Büsen?
 Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kummt je lisen
 En Rill vun widen an!
 De pafst, den Weg to wisen,
 De gah't wi sach vöran.

Man to! un nich veel stahn to snacken!
 Mi dünkt, dat kummt uns oppe Hacken!
 Man orri utlangt inne Schritt!
 Sieh an! de Wellen kamt all mit!
 All links un rechts en lange Streek!
 De breed sik ut, as wehr't en Deek.
 De eerste glitt
 Man Schritt vör Schritt
 Doch treckt de gliet de twete mit,
 De brütte kummt, as wenn se spehlen,
 As Arfen trünnelt langs en Dehl,
 Noch jümmer een, un een, un mehr,
 Un noch een, bab'n deræwer her,
 Kopphefter, lingelangs, in Keegen,
 Un spring'n, nu op un dal int Weegen,
 Un hilt, un vörwarts — all to hopen —
 As goll dat inne Bett to lopen!

De eerste liggt man fingerdiek,
 De twete kummt in Dgenblick
 Un deekt ehr to un wischt ehr weg,
 Un wedder kummt en ganze Keeg,
 Un bab'n derop, un langs de Watten
 Rasch! inne Fahrt! as floog der'n Schatten.

Man to! nu goll dat, nich to næhlen,
 Wi föhln dat langs de Steweln schælen.
 Wi lepen langs den natten Sand
 In Draß, de Büffen inne Hand,
 Man jümmer langs de flacksten Stellen!
 Man jümmer vörwärts as de Wellen!

De eersten wehr'n all lang ut Sicht,
 Noch jümmer nie dicht an dicht,
 Wi lepen as de Schum un Blasen,
 Wi lepen as vœr'n Hund de Hasen,
 Un mit de Mewen, de der schregen,
 Un mit de Waggen, de der stegen —
 Bet æwern Foot, bet anne Kneen,
 Un nix as Water mehr to sehn,
 Un Grau un Grön un Daaf un Damp,
 As seegst du æwer'n Wetenkamp,
 Un jümmer höger — Wagg an Wagg,
 As Tünns int Trünneln — Slag an Slag
 Un Stöt un Falschen gegen Rügg
 Un Schum un Solt bet int Gesicht...
 Dat is verbi! ... dat is de Floth...
 Dar 's nix to hœpen, as de Dod...

Dat Water spehl uns um den Mund,
 Wi stelln de Flinten in den Grund,
 Un ging en Wagg uns æwer'n Kopp,
 So hehl'n wi uns op Löntjen op,
 Un seegen jedesmal umher,
 Ob noch de Anner lebendi wehr...

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dod?...
 In't Haar de Schum... wo blev de Hot?...
 Un snappt na Wind... un streckt de Hann...
 Lo'n Beden?... dar kummt de letzte an!...
 Ja Angsten?... Ringst du mit den Dod,
 Wat giv't denn noch ver'n gröttere Noth?
 De Dgen to — as schullst du slapen —
 Un deihst se doch en wedder apen — —

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?...
 Dar is de letzte oppen Gang!...
 Denken?... du snappst man na den Wind,
 Un stüttst di wedder op din Flint,
 Un holst di op den höchsten Placken,
 Un heeffst di lanf op Ton un Hacken...
 Ja woll! of denkst du en Gesich...
 Bader sin?... Moder ehr velligh!
 O wenn se wusten!... hol di op!
 De geiht di wedder nwer'n Kopp!

Do sehn wi, dat de höchste Woog
 Uns doch ni æwer'n Köppen floog,
 De neegste of ni — — schull velligh...?
 De spei man'n beten int Gesich...

Wi harn wull in'n Kalender funn,
 De hartste Floth de dur keen Stunn,
 Doch wuß man nich, wa lang dat wahr —
 En Dgnblick ober'n ganzes Jahr.

Doch richti! langsam lehm de Ebb,
 Wi stunn bab'n't Water mit de Köpp.
 Wi sehn uns an — wi sproken nich —
 De Een de Anner int Gesicht
 In Angst, de Hoffnung optowaken
 Un't Starben noch mal daertomaken.

Doch richti! ja! se sakt! de Floth!
 Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi lehm,
 Je Junges weg daer Slick un Lehm.
 Wi wehrn of, as wi uns betrachten,
 En Paar to'n Been un to'n Belachen.
 Doch harn wi lehr, vun Floth un Welln
 Is dat am besten in Drögen vertellen.

Anmerkung. Fliegersche, Feinwäscherin. Knüffeln ist das künstliche Falten der Jabottragen (Kalwerkräusen, Kalbsgetröse) durch eine Maschine. Stülper, ein messingener Zierrath auf Dese zum Bedecken der Speisen. Priel'n, Wasserläufe im Strand. Queller, (auch Warber) Eiland. Watten, bloßgeebter Strand. Wetenkamp, Weizenfeld. Die kommende Fluth erscheint täuschend wie ein Roggen- oder Weizenfeld im Blühen (Drein). Baggen, große Bogen.

Sanne ut Frankrik.

„Garberut mut Een vertellen, se weet je so'n
 nütliche Stückchen!“
 Seggt Angreten un smustert un puhlt inne Lamp
 mitten Knüttwihr,
 Schublt dat Gesicht mit de Hand un kielt na de Eck
 achter'n Nachlabnd.
 „Da's ni umsonst, dat ik kam! Bernabnd is en
 Webber dat dull is!
 „Har Jehann Paul mi ni holen, bi de Farwer sin Eck
 wehr ik wegweiht;
 „Awer ik weet ni wa't kummt: is de Kæf rein, so
 mut ik na'n Klingbarg,“
 Seggt se un glupt na de Bank, wo Paul sitt so stramm
 as en Halsbinn.

Paul wehr de Bruer sin Söhn, un Greten er
 Bader wehr Beyer,
 Un se wew em en Red noch finer as Harstid en
 Spinnwipp,
 Fein un mit damasten Inslag, un spohl em nu fast,
 dat en Lust wehr;
 Awer bi Garben an Barg dar knütt se de Fisseln to't
 Fangnett.

Dar wehr dat Junkvolk er Börs, de Auwass
 Lehr dar dat Smölen,
 Sünndags kem Haus mitte Fleit, denn petten se of
 wull en Danz af,
 Un achter Permark in Heid; so öben se hier sit de Leder.

Jüst as Angreten noch snack, do schall der an't
 Fünster en Fottritt,
 Denn knarr de Klinl un de Dær, un en Bassstimm
 tramp sit den Snee af,
 Grappel na'n Dreier, tred in, un stunn as en Bom
 vær de Stub'ndær.
 „Hartwi!“ — „Sunabend Angret! Garbrutjen wat
 is dat en Sneejagd!
 „Dat di! de Döwel swingt Flaff un smitt uns dat
 Scheef umme Dhren.
 „Sieh doch! Jann Panlohm dar ol? de Haspel is
 jümmer bi't Spinnrad!“

„Hatti“, fallt Gret em int Wort, „if bed ebn ol
 Garden um'n Märken,
 „Awer se's stumm as en Stock, se hett wull verndag
 nich ehru Guden.“

„Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en
 ol Stück ut de Musfist!
 „Beet se noch Garden? so'n Dünjen as dat vun de
 Dirn, de sit dod ween,
 „Oder as dat, wo de Kerl mit blödighe Thran noch en
 Bref schrev!
 „Doh, da's so röri to hörn, vær allen, wenn man daran
 wackelt,
 „Un wenn Angreten dat Klun söcht un gau ünnerwegens
 de Dgn wischt.
 „Doh, so'n barmharti Geschicht is söter as Sucker un
 Litzmell!“

Darbi vertroock he den Mund un schür sik de Næs
mit sin Jackslipp.
Greten smet snippesch mit den Kopp; un Paul mak en
Flip as en Geestruhn;
Awer Gertrude war dull un scholl op den weligen Un-
christ:

Scham di wat, Hartwi, du Slef! de Spott is de
Böse sin Angel!
Mennich Een stichelt so lang, bet em sülfsten de Nadel
in't Hart sticht;
Fasst du em an, geiht he deper, un treckst du em ruter,
so blöttst du!
Lat di noch wahrschun in Eiden: de Gewermoth kummt
vær'n Fallen.
Wehr ni de Püttjer sin Hans? dat wehr of jümmer
so'n Wiisfnut,
Kampuli wehr he un spöttesch un jümmer vull Wiggen
un Faxen;
Drill he de Dirns bi den Danz, so narr he de Dln
bi de Arbeit;
Lewer to Mark as to Karf, un sin Globen sin deffigen
Knaken.
„Hol di an Tuun“, wehr sin Wort, „de Himmel is
doch ni to recken!“
Awer nu holt dat sik wat! nu humpelt he lahm un an
Krücken.

Doch du büfst ni so flimm, di stelt man mitünner
de Fettduun.

Faß'labend — dat wehr di so'n Streich — den Snider
 in'n Kohlhof to smiten!
 Har he de Leden verrenkt, so war he di knipen in'n
 Zwickmæhl!

So sünd de Jungen Gottleider! se weet ni vör
 Wehl, wat se opstellt,
 Un ward wi stüklích un old, so sünd wi tofredn, wenn
 wi Ruh hebbt, —

Seggt se, as wehr se alleen un snack mit ehr egen
 Gedanken,
 Mummel un schütt mit den Kopp un nühl sik tosam in
 ehrn Læhnstohl.
 Ünner den Koppdof seg'n en paar Spielen vun isgraue
 Haar rut,
 All de Runzeln warn deper, as jüst dat Licht oppe
 Back schin
 Un as dat knækrige Kinn in de knækrige Hand oppe
 Bost full.
 Ganz verdept in sik sälm so huack se in Dutton un
 gruwel,
 Mummel un schüttel den Kopp un puhl sik de Back
 mitten Finger.

Hartwi sett sik an'n Disch, un Greten knütt as
 en Uhrwerk,
 Seeg sik ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi ehr
 topust.
 Garderut kenn'n se op't Prick, de leten se ruhi be-
 temen,

Har de ehr Schur æwerstahn, so rich se sik op as en
 Wichel:
 Bögt se sik, brickt se doch nich, un will se sik richen,
 so knarrt se.

„Garn, weet ni, wat se bedriest, un jammert denn,
 wenn dat to lat is!
 Erst stöt se't Glück mit de Föt, un sammelt de Stück
 denn mit Thran'n.
 Awer de Dlu ward, ni hört!“ — un darbi glup se na
 Hartwi,
 Wa he dar seet as en Gef un bi em Angret as en
 Hofros,
 Un ehr oln Dgen warn blank un de runzligen Backen
 warn glatter.

As ik noch junk wehr, so klæn se, un allnagrad
 rich se sik höger,
 Lepen wi jümmer bi'n Discher un spunn unse Flass inne
 Barksted.
 Dar harn wi't Rief denn alleen, wenn de Dlu in
 Dörnsch all to Bett wehrn.
 Dat's nu all menni Dag her, all lang vær de Brand
 inne Burstrat.

Wo nu de Rapselwagt wahnt, stunn do en prächtiges
 Burhus,
 Ord'ntlich en Pump inne Strat un en Blomhof vær't
 Finster mit Stackelsch.
 Witt as en Krid wehrn de Stipers un jede mit Grön
 oppen Lippel,

Un oppe Pump wehr en Steern un haben an'n Gewel
 en Inschrift,
 Of en Kastanje vœr Dœr mit en Bank rum, in Schatten
 to sitten.
 Kem'n wi in Fröhjahr ut Feld, so seg'n wi den Bom
 all vun Ferenß
 Dicht besett vunne Blöm, un rund, as in Winter en
 Sneebarg.
 Ging'n wi denn dwer æwer'n Karkhof un kelen bi'n
 Steen dœr de Porten,
 Seg'n wi so seler as wat — as bab'n an de Kark-
 wand de Sünnuhr --
 Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de
 Kalkpip.
 He har uns bannig in Schock, denn plücken wi Blöm
 in sin Grashof,
 Darmit so stof he herut un smet na uns Dirns mit
 de Nachmüz.
 It wehr noch Kind un wehr schu, un hör it em slurrn
 op sin Lüffeln,
 Flog it, as har it wat sehn. — It seeg em noch jümmer
 in'n Kneebür,
 Sülwerne Spang anne Sid un de Strümp as en Disch-
 del so sauber.
 He goll vœr rit as en Steen, un wehr seler en schäwigen
 Gizzhals.
 Lütje Lüüd trocken ehr Hot bet na Eer, weny he blot
 anne Müß tück.
 Bi em kem der keen Minsch, as dann un wann de
 Persepter.

Oft snack he lud bi sit sülm un frau mit de Rastpip
in't Nachhaar,

Schof sit de Müß in't Gesicht un rev sit de Steern
mit de Fingern.

Die Lüß plegden to segg'n, he rev sit sin Fru in't
Geweten.

De wehr vør Jahren all storben, man meen, vør
Kummer un Hartled,

Awer de Arm'n un Swachen de drog'n ehr noch lang
in't Gedenken.

Se wehr en finere Fru, as sunst sit na'n Dörpen
herutsinnt,

Hochdütsch kunn se un all, un lidsam wehr se un
wekli,

Rein so bleef as en Lief un swartli vun Haar un vun
Dgen.

Mellerschê pleg mi to seggn: se wehr as en Mutter Maria.

Wat ehr Familie wehr, dat kregen wi nümmer to
weten;

Mumme wehr fröher op Schol'n un broch ehr mit sit
ut Dütschland.

Werflot har se genug, doch kümmerli gut vun er
Leben;

Welf se doch hin as en Lilg in't fette Land sünder
Regen.

Gen lütt Dirn let se na, de wehr ehr as ut't
Gesicht sned'n:

Jüst so düster vun Haar un smehtsch un rank as en
Pappel,

Un van Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen
vun'n Mahndros'.

Mumme nöm ehr Johanna, un wi sä'n wull Hannchen
ut Frankrif.

O! wa wehr dat en Dirn! wa kunn se lesen nn
beden!

Un wat har se en Stimm! un wa stunn ehr de Knoern
tum Danzen!

Awer se har of wat kost an all dat Papier un de
Böker,

Un bi Persepter alleen — il löv, he nöm dat Privat-
stunn.

Noch na de Confermatschon — dat wehr uns min Dag
noch ni værkam'n,

Ging se des Abends na Schol un drog langs dat Dörp
mit ehr Böker.

Schrad gegn de Schol wahn de Discher; de Wart-
stedt gung na de Strat rut.

Seten wi dar denn in Schummern, so teken wi ræwer
dær't Finster;

Denn set se iwrig un les' un de Psepter les' ehr de
Schrift ut,

Wis' mitte Finger in't Bol un gruwel un teken
Figuren,

Fech mit de Arms un stunn op un tippel ehr nös oppe
Backen.

Reef se denn op na de Dl, so wehr se doch jüst as en
Engel,

Un de Persepter so blid, as har he en Narrn in ehr freten.

Speln deh se weni as Kind; dat kunn ol Numme
 ni liden,
 Utgahn — dar gev he nich um, un sin Hus — dar
 wehr uns dat gruli.
 As wi nu opbed'n harn — Jehanna wehr wücker Jahr
 jünger —
 Kreg'n wi ehr kum mehr to sehn, as nösen des Abnds
 bi'n Persepter
 Un oppe Strat dann un wann, wenn se hingung oder
 to Hus lep.
 Barjahrs — dat twete barna — se har Winters vœrher
 inne Karf bed'n,
 Set'n wi of Schummern to spinn — dat wehr jüst so
 luri in't Wedder —
 Summer un Winter de sched'n sik, an'n Heben hung
 schwar en Gewitter —
 Dat's mi noch jüst as verndag — un all de Finstern
 wehrn apen —
 Wi sung'n: „Willkommen o sel'ger“, dat wehr do vœr
 korten erst opbrocht, —
 Sieh! dar keef Een int Finster, un jede rep: Hannchen
 ut Frankrik!
 Alle wehrn still as en Mus un dat Sing'n keem op
 eenmal int Stocken
 Awer se bed uns mit Eens: wi muchten dat Leed doch
 to Enn bring'n.

„Hannemas! kumm doch mal rin!“ rep do de
 Möller sin Trinken,
 „Süh, dat Gewitter kummt op, denn holt de Persepter
 keen Lehrstunn;

„Hier sünd wi hartli vergnögt, denn wüll wi dat Leed
of to Enn sing'n.“

Darmit so lep se hinut un trock ehr an'n Arm inne Barkstedt.

„Na! denn man los!“ sä se denn, un sett sik in
Eck oppe Sniebank;

Un as wi Anneren sung'n, do hör se un wisch sik de
Dgen.

„Wat's dat en köstliches Leed!“ so frei se sik, as wi
dat ut harn.

„Awer nu mut ik to Stunn, dat Wedder kummt doch
ni to'n Utbruch,

„Un de Persepter ward böös, wenn so'n grote Scholjung
noch schulu lep.“

Darmit wünsch se Gunnacht un trippel schreg æwer de
Strat weg,

Sä of, wenn't wedder so pass, so keem se en Abend
mal wedder.

Mank uns jung'n Lüüd, de der keem, wehr of de
Möller sin Better,

'n Bengel, as wehr he bi dreiht un smuck, as ut Rosen-
beeg wültert.

Börtig wehr he ut Möldorp un ging dar Jahren op
Scholen,

Awer sin Moder wehr storbn, un nu wull he lehrn opp
en Thierarzt.

Bi sin Better de Möller dar seeg he na't Plögen un
Seiden,

Un bi de Meklenborgsch Smidt dar öv he sik in op
dat Smeden.

Na un na war he bekannt un keem of mitünner bi'n
 Discher —
 Niederträcti un nett, un Lehr uns de nüdlichsten
 Leder.
 Jümmer ging he in'n Rock mit en goldroth Band
 umme Müß rum,
 Ersttied of mit en Snurrbart, doch har he den widerhen
 afnahm'n.
 Trinaken mug em wull liden, un ehr um lütt sä se:
 min Better;
 Un wi Ewrigen men', dat war mit de Tid wull en
 Brudpaar:
 Trina wehr drall un adrett, ehr Bader wehr Möller
 un Krogwerth;
 Gew he em Geld to studern, so gew he em seker sin
 Dochter. —
 Kem'n se, so kem'n se tosam, un ging'n se, so ging'n
 se mitander,
 „Trinaken“ achter un vœr, mitünner of „lütje
 Cousine.“

Abends darop as wi spunn, wer wedder keem
 wehr unse Hannchen,
 Set inne Eck oppe Bank un hör na uns' Pappeln un
 Lachen,
 Pläter of sülb'n mal Gens mit, un ded, as wenn se
 dermanck hör —
 Hermann un Trinaken of — un Trinaken bi ehr to
 sicheln. —
 Bald keem keen Schummern in't Land, dat Paar keem
 tosam achter'n Diek um,

Hanne ging lingsangs de Strat — un dropen sik füst
bi den Discher.

Doh wat wehr'n dat vœr Abends! wa wehr'n wi
fröhli un glückli!
Alle noch junk un vergnœgt, un kennen keen Grillen
un Sorgen!
Zümmer snacken un lachen, as wenn der keen Fall un
keen Enn wehr. —
Hannchen har allerlei les't un sprok mit Hermann ut
Böker,
Un se vertell'n sik de Räuber, dat wehr en gruliges
Schuspiel;
Hannchen har dat man les't un Hermann har't sehn
op't Theater:
Wa dar een Broder den Broder bedrœwt, bet de Een
iune Krieg geht,
Un wat sin Brut to Hus weent, un de Anner mit
Listen ehr vœrsnackt,
Wa he sik schändli verstellt, un sin listigen Vader in'n
Thorn smitt,
Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus
kummt,
As Kânwerhauptmann, un wa he em sinn deicht un
ruttreckt — sin Die,
Un de Bedreger sik dod sticht un darop lebenni na
Höll fahrt —
O! dat wehr gruli to hörn, Een krogen de Gräsen
den Rüg lank....
Wat if man segg'n wull — mitünner so sung'n de
Beiden en Stückchen,

Hannchen so fin as en Swölk, un Hermann en Stimm,
 dat de Stuv klung;
 Alsofam hör'n wi denn to, un wunnern sik, wa dat
 doch möglic.

Gegen de Aarn hinut muß Trina en Tidlang to
 Hus blib'n.

Denn ehr Bader wehr Möller un de Tid gewöhnli
 na Heide

Oder na Möldorp to Mark un Wittwecks na Marsch
 op den Handel,

Of wehr der sunst wat to dohn, un Een har genog
 anne Werthschop.

Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as
 gewöhnli.

Hannchen ehr Mod wehr dat all, to Hus mit de
 Beid'n achtern Diek um,

Un as Trina nu fehl, spazerten de Twe der settander,
 Hannchen an Hermann sin Arm, un snacken — as
 Jungelüd Bruf is.

Mal ins do ging'n se of weg — dat wehr oppen
 Sündag vör't Jahrmarkt —

Doh, ich weet't noch so gut! wi snacken des Abends
 vun't Danzen,

Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasüek
 un wadenni,

Un wi sticheln op Hermann, ob de uns den Block of
 wull afnehm,

Dur'n of all æwer Hanne, dat se des Ab'nds ni ut
 Hus kunn.

Peter Wilhelm un it — de später min selige Mann
wehr —

Set'n noch ruhi to snacken — de Twe ging'n jümmer
wat fröher,

Dat ol Mumme sit inbild', sin Dochter keem vun
Persepten —

Seten noch ruhi to klæ'n'n — mit eenmal slog di de
Dær op,

Störret dar Een rin na de Stuv un lingelant hin
oppen Footborn,

Keeg dar un wülter sit rum un schreeg un har sit
vertwifelt.

Wilhelm rep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat
hett di bedrapen?

„Kumm inne Höch un stah op un segg uns, wat is
der vern Unglück?

„Is der Een dod ober krank? Is Trinaken Möllersche
dod bleb'n?“

Darmit brof dat herut! „Johanna! un Hanne! min
Hanne!“

Ween he ni lud as en Kind, un wehr doch en Kerl
as en Eckbom,

Snucker un kann sit ni faten un wander herum inne
Barkstedt.

Wilhelm wehr gänzlich entzückt — doch it har
all lang de Gedanken,

Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glück-
liches Eenn nimmt!

Dch! nu harn wi de Noth! un dat Unglück tred æwer'n
Drüffel!

Allnagrab keem em de Sprak, un he sä uns de
ganze Geschichte:

Hannchen un he wehrn sik gut, un harn sik dat lang
apenbar't;

Erinaten wuß der nix af, de har he geschick achter't
Licht föhrt;

Geld muß sin Better em geb'n, sunst kunn he ov
Scholen keen Land sehn,

Har he wat lehrt un wehr Thierarzt, so dacht' he em
tru to betalen;

Awer sin Dochter to nehm'n, dat wehr em vun Harten
ni mæglich.

Mumme? dat wehr ni to denken, as wenn he en
Mann wehr, de Brod har.

Eben wehrn se nu beid achtern Diek gahn un
harn dat bespraken,

Gung'n bet na Mæhl anne Brügg, wo dicht an't
Stegelsch de Bank steiht,

Setten sik dal in Gedanken un bud'n sik en glückliche
Lofunst,

Gänzli vergeten un seli, un Een mit de Arm um de
Anner,

Mutt dar nich jüst de Böse de Trina na'n Waterbef
rutföhren,

Ober en Fikentvertellersch, de Annerlud Niigkeit
todrigt —

Seker kunn he't nich segg'n — doch hör' he in Drom
as en Ammer,

Denn stunn in Maanschin en Schatten — un vær em
— sin Better, de Möller —

Hest du mi, kanst du mi! sieh! un lacht as de Döwel
 bi'n Schandpahl,
 Fangt an to schantern un schellen un „Komm mi man
 nie æwer'n Drüffel!

Ruhi hört he em an, as en Süner dat Heider
 Constoren;
 Doch as he Hannchen beschimpt, ehr bred væert Stegelsch
 in Weg tritt,
 As he ehr „Minsch“ nömt un „So Een“ un Trina
 ehr Kopp umme Eck schublt,
 Stigt em de Gall inne Bost un löppt em de Luus
 lanf de Lewer,
 Krigt den Möller tofaten un smitt em koppheister in'n
 Mæhlnel.
 Hanne schrigt op un darvun, un he löppt in Rasen
 na'n Discher.

Nu wehr gude Rath dūr! de Möller kunn jüst
 ni verdrinken,
 Awer de Unglücksfinder un all dat Jammern un
 Hartleb!

Mumme war je katolsch, denn de Möller war je
 nich swigen!
 Un wi dachten an Hanne ehr unglückselige Moder;
 War ehr dat eben so gahn, so leeg se wull bald
 oppen Karthof.

Awer de grötste Noth de wehr mit den rasenden
 Hermann!

Rum mit Vertellen to Enn, so smect he sik æwer de
 Snibank,
 Denn sprung he op un lep rum un sä, he wull glif
 na ol Mumme,
 Warn kunn nu doch nix ut em, so wull he denn Bös
 un Gewalt dohn.

Wilhelm tüşch em un bed em, un it weck de
 Discher sin Bader —
 De har en anslägschen Kopp, har reißt, wehr old
 un vernünfsti —
 Sä em gau de Geschich un vertell em dat, as he sik
 antrock,
 Bed em vun Himmel to Er, he schull doch sin Best
 dohn, wat mægli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit
 den Granfopp,
 Ging denn herin na de Warfstedt un söch of Hermann
 to trösten.
 „Nix to hasti, min Sæhn, wull weet, wa Allens sik
 dreihn kann!“
 Sä he un fat em de Hand un tippel em sach oppe Backen.

Erstan wehr he ol still, doch full he bald wedder
 in't Rasen,
 Slog sik un fluch op sik süß'n un har sik, as wull
 he sik umbring'n.

Endli keem he to Ruh, un wi men'n, nu kunn
 dat noch gut warn,

Dachten gar nich daran, wa veel dar sunsten noch tohör.
 Blef as en Lief seet he dar un trock sik de Müß inne
 Dgen,
 Stunn denn op un gung rut — wi leten em ruhi be-
 temen,
 Dachten, he war sik besinn'n un seten gedüllli to
 töben.

As wi so lur'n un lur'n, de Tid wahr länger
 un länger,
 Hermann keem ni torück, wi wuffen nich, wa dat wull
 toging,
 Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he
 doch ablew.
 Wilhelm ruter — un seeg — un söch — un nöm
 em — un reep em —
 Ging noch den Hof langs un prahl — de ni ant-
 worten deh, dat wehr Hermann.
 Weg wehr he, weg as verweicht, Gott wuß, wo he
 stab'n oder slag'n wehr.
 Annern Dags fragden wi rum un söchden in Söb un
 in Diet na,
 Dachten noch jümmer, he keem, erschrocken, wenn
 Abends de Dær ging,
 Sproken vun nix as vun em — de ni wedderkam'n
 deh, dat wehr Hermann.

Erst wehrn wi All as verlat'n un de Discher-
 warfstedt as utstorb'n.
 Allnagrad kem'n wi wull wedder, doch wull dat min
 Dag ni mehr flaschen.

Nöfen vertell uns en Slachter, de fette Offen her-
 opbroch,
 He har in Hamborg Een sehn vun Buart jüst as de
 Thierarzt —
 So wehr he nömt vun de Lüüd — he wehr em bi'n
 Eck ut Gesicht kam'n.

Hannchen wehr of as verschwunn, un keem mit
 keen Fot æwer'n Drüffel.
 Wi harn en Schrecken un Angst, ol Mumme mug ehr
 wat to neeg dohn.
 Krüschan de Farwer, de Di, de nu so krumm un so
 stief is,
 Wehr do en hennigen Jung un flink oppe Been as en
 Bagel,
 De muß denn öfter to Weg' un rin in Kastanje to
 luern.
 Denn vœr de Bahnstuw wehrn Loken un dicht bi de
 Pump leeg de Red'nhund.
 Nix wehr dær't Lichtloek to sehn, as Mumme sin
 Mûg un de Kalkpip,
 Jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens, so still as
 en Beenhus.
 Mumme sin Knechen un Dirns harn ehr Stuw
 rut na'n achtern bi'n Pefel,
 De kunn uns of nix vertellen, un Een arm Dirn
 muß wull swigen,
 Dat wehr en Stufel un dov, wilstöfti vun Mumme
 sin Fründschop,
 Keem of in't Jahr ni to Strat, un eet ehr barmhartige
 Gnadbrod.

As ik ehr doch einmal drop bi'n Koopmann, wo
 Mumme Taback hal,
 Wink ik ehr to mitte Hann un schreeg inne Ohren:
 Johanna!!
 Och! wat mak se'n Gesicht un keef, as wenn se ver-
 blirt wehr,
 Nehm denn de Eck vunne Schört un wisch sik de
 Dgen un sä denn:
 „Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem so
 streck se ut Hus rut.

So vergung wull en Jahr, min Wilhelm un ik
 geben Hochzeit,
 Grotvader Discher bles dod un de Möller trock räwer
 na't Holsten,
 Allens war anners un still, un bi Mumme dar grön
 de Kastanje.
 Ik un min Mann wehr'u tofred'n un jümmer den
 Dag lank bi't Arbein,
 Sproken of selten vun Hanne, — dat wehr uns, as
 wenn se begrabt wehr.
 Do mal en Morgen — noch fröh — ik stunn bi de
 Tassen to waschen —
 Kommt dar de junge Barber, de sik hier in Winter
 eerst fett har,
 Kommt un leehnt sik an't Schapp — min Mann wehr
 of vun sin Kunden —
 Pett sik un deiht sik so wichtig, as wenn he den
 Frieden in'n Sack har,
 Seggt: „Nu weet ik wat Ries: ol Mumme sin
 Dochter schall'n Mann hem.“

Slog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi
hellingen Sünnschin!

Full mi de Tass ut de Hand un entwei, un ik frag
em: Wokeen denn?

Rath enmal, seggt he, un grient, un na Nael'n un
Dwer'n un Duäl'n.

Keem denn doch endli de Kater tum Sack rut: de
Bullmach sin Steffschin!

Dat wehr keen boshaft'n Minschen, doch mi wehr't
en Bengel tum Breken,

Dræhni un tauli un tæsi un rech as en vulle Ber-
standskist:

Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken und Allens
besiweln;

Næswater nöm wi em jümmer un ok wull Herr Bull-
mach sin Handlamm.

De un Hannchen? ... dat wehr mi, as kreeg de Prin-
zessinn den Kobhar,

As uns wull Märkens vertellt — wo de Kobhar sit
awer verwandelt.

Disse seet fast in sin Hut, de war sit gewiß ni mehr
pöppen,

Wehr all so drög inne Wickeln, as anner Lüd hoch
inne Föf dig.

Awer de Bengel har Geld un Utsicht to'n wichtige
Arffschop;

Mumme bereken sin Zinswerth un keel na't Gesich oppe
Speetschen.

Doch ik mug dichen un denken, un dat dat ni
magli un magli:

Enige Wefen berop, do stunn se tosam'n vœr'n
Altar. —

Brefen vull wehr de Kart; se steg'n op Stöhl un
op Banken
Kopp an Kopp bet na't Chor, un Persepter de spehl
oppe Orgel.
Hanne kunn it ni sehn vœr all de Minschen un
Kinner;
Awer as se torüg keem un langs den Stieg na de
Dœr ging,
Sân de Kinner: Wa witt! un wücke sän: Mutter
Maria!
Dch! dat drop mi de Seel, un it slog de Dgen na
haben,
Sieh! un seeg den Persepter, de æwer't Geländer
heraskeek.
Dch! wa schoof he sin Kapp, de ol Mann, un wa
bitterli ween he!
Un as se Alle herut wehrn, do spel he noch lisen: „Was
Gott thut.“

Jahren verleben un kem'n, dat wehr inne grulige
Kriegstid.
Nix as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un
all de he dod slog,
Gerst ut de Feern ün Avisen, un bald berop neger un
neger.
Denn keem de schreckliche Winter vun Beertein un mit
em de Ruffen,

Röfen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat
en Nam har.

Karb'ns en blibende Sted, un dat Volk as wenn't
jümmerlos umtrock.

Denn keh'n de Brand inne Burstrat, de't halwe Döörp
inne Asch leh;

Mumme sin Hus brenn of af, mitsamt de grote
Kastanje.

Mumme wehr all begrab'n bi den Steen, wo it sunst
dær de Port keel

Un unse Bullmach sin Steeffschyn de kreeg to vel bi dat
Kebden.

Kümmerli sük he dar hin un leeg of bald oppen Kar-
hof.

Gott hef em seli darnaa! op Eern har he weni Ber-
gnögen!

Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as
Lüffel,

Hannchen mug em ni liden un dacht' wull noch jümmer
an Hermann.

Rinner harn se of nich, de sunst doch de Harten tosam-
holt.

Un bi all sin Vernunft un all sin Knaufern un
Schrapen,

As de wirrige Tid keem, verlör he sin Kopp un sin
Riifdag.

Mumme har nie so veel, as wi to værn uns wull
inbilln,

Arffchop un Allens blev ut, de Lasten stegen un
stegen,

Rügwarts ging dat un rügwarts, bet Föhr un Fähr
 oppen Sand feet.

Hannchen har kum noch to leben, as endli de Bursstell
 verköft war.

Harstid derop ins en Dag do het dat, nu kem'n
 der Soldaten,
 'n hel Regiment un so vel, as wi noch min Lebend ni
 sehn harn.

It stunn jüst vör de Dör, dat wehr en mulleri
 Bedder,

Gegen Martini un so, de Kreiden spazern oppe
 Straten.

As it so stunn un dat hör un jüst nix wichtig's to
 dohn har,

Nehm it min Knütttüch in Hand un ging hinop na den
 Parkhof.

Dar wehr do wit hin en Utsicht, as Mumme sin Hus
 noch in Dutt leeg,

Wit langs de Landstrat hentlant bet baben na't Holt
 anne Heibharg.

Richti! dar wehr'n se to sehn, vun Normohld bet dal
 na de Depen,

Jüst as en Red sünder Enn, de de Schipper ut Water
 heruttreckt.

All as de vörsten versmunn vör de fottigen Muern
 un Ballen,

Kem'n wedder nise ut Holt, de eben de Dgen noch
 recken.

As it so leet inne Feern, ob noch nich de lesten to
 sehn wehr'n,

Trampeln all Peer oppe Brigg, wo de Beet achter
 Mummie sin Hof ley,
 Un in den Ogenblick drop so kem'n of de Ersten tum
 Bærschin
 Zwischen de Prester un Mumm', wo de enge Strat na
 de Weg föhrt,
 Hoch to Peer un bestaben, mit rode Röd' un mit
 Säweln,
 Neben heran na de Mur un hel'n mi to Föten an'n
 Karthof.

Een dervun smet sik vunt Verb un gev en Annern
 sin Tægel,
 Steeg denn herop na de Port, as wull he sik of mal
 herumsehn —
 Biet op mi to, denn ik stunn op de Steen dich achter
 de Mäier.
 He wehr en Kerl as en Esch, mit rode Backen un
 Snurrbart.
 Langsam tred' he herin un seeg sik um un her-
 ummer,
 Westen un Süden un Noorn, un har sik, as wehr he
 verbistert,
 Söh wat un kann dat ni sinn, un wuff doch, wo he't
 verlarn har.
 Endli seeg he op mi un de Lifensteen, wo ik hendal-
 feet —
 Mummie sin Fru leeg berünner un sley ehr selige
 Dodsflap,
 Un ehr Nam stunn derop, doch leeg der nu Steengrund
 un Schutt rum

Wegen den gruligen Brand un all dat Fahren un
Smiten —

Tred' heran mi un les' mit dütligen Worden:

„Johanna . . .

„Mumme . . .“ dat keem der ni rut, so full'n em de
Arms na de Kneben,

Sunk em de Kopp op de Bost un he mummel: „So
ruhe denn selig!“

Denn keel he op na'n Heben un stunn mi jüst pall
væer de Dgen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un wehr he eben
lebendi

Ünner min lebndigen Föt ünner'n tolen Eikensteen rut-
kam'n . . .

As it de Dgen anseeg, so blau, un de brünlige Snurr-
bart —

Hermann, de Thierarzt — he wehr dat!

It full em to Föten in't Steengrus,
Grappel dat Sand vun de Schrift un wis em: „ge-
borene Weinberg.“

„Garderut“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg
mi doch, levt se?“

Awer wat kunn it wull segg'n, it ole barmhartige
Sünner? .

Stunn it doch sülb'n un snacker un wisch mi de Dgn
mitten Platen,

Fat em an'n Arm, as wehr't stumm, un trock em in
Bistern vun Karthof,

Viell æwern Damm bæer'n Grasweg, denn achterum bi
de Bäcker,

Dal na de ni buten Hüß, wo Johanna den Summer
to Hür wahn,
Keet em de Stratendær op un de Stubendær een mit
enander —
Un noch en Dgenblick drop — do hel'n se sik beid'
innen Arm.“ — —

Garden sack wedder tohop un bewer un sä man
noch lisen:
„Bald war de Frieden of slaten un Allens keem wedder
int Dle;
„Hermann wehr Regimentsthierarzt, un hal sin Hanne
ut Frankrif,
„Fohr mit ehr weg inne Kutsch un lev mit ehr glückli
in Preißen.“

Garderut sweeg un seet still, de Wächter tut eben
to Regen.
Greten har Thran inne Dgen un wümpel ehr Knütt-
tüch tohopen.
Hartwi stunn op un wull gahn, wehr still un deep in
Gedanken.
Awer Jan Paul oppe Bank seet stramm un suurk as
en Stallkoh.
Greten sä: Lat em slapen, du kannst mi je of wull to
Hus bring?
Darbi teet se em an, as ded' se em Afbed vœr'n
Unrech.
Hartwi wehr still as en Lamm, sä lisen: Gunnacht
Mümme Garden! —

Tred' herut innen Snee un hel' Angreten sin Hand
hin.

Doch bi de Farwer sin Eck dar drückt he ehr fast annen
Bosfen,

Seggt: Angret, wullt mi gut wehn, so büßt du min
Anne ut Frankrik.

De Winter.

Den Winter mag de Döwel nehm;
Wa is he kolt un roog!
He kunn em wat to sweten geb'n,
He hett je Warm's genug.
Wenn Unserener wat versüht,
Gliek brennt he em opt Fell;
Ik wull, he nehm den Jisbar mit
Un brad em in de Höll.

Ja dat em gliek de Döwel hal!
Wa is he kolt un stief!
Mi früßt de Seel as'n Waterpahl
Un schraelt mi in'n Rief.
Un anne Rippen hangt dat Hart
As'n Jisjaek an dat Daek;
De Athen piept, de Lenken knarrt
Un alle Knaken knackt.

So lang de Sünn ni schient un lieb't,
 Bün'k spattlahm as en Perd;
 Doch ward de Dlsche wedder blied,
 So geiht' as wehr dat smeert.
 Mi freert de Leder gar tohop
 As in de Kerl sin Horn;
 Doch daut de Warm se wedder op,
 So sorgt man vœr jüm Dhr'n!

De Melkdiern.

Barfot in't Sand, in'n raschen Schritt,
 Den glatten Platen kridenwitt,
 Stramm opschœrt de Linnwullenrock,
 Um Tief so kneeb'sch as'n Pietschenstoc
 — Man kann er flœdi mit de Hann
 Bun een Hüft na de anner spann —
 Den eenen Arm so feit inne Sid,
 As wenn man'n Dehr vun'n Theekann süht,
 Um'n witten Hals de grœne Drach:
 En Diern, dat die de Dgen lach!

En Strohhot mit en breiden Rand,
 Um't runne Rinn en blasfroth Band;
 Dat brune Haar in'n dicke Tut
 Riekt jüst as ünner'n Sünnschirm ut. —
 De Ammers klappt bi jeden Schritt,
 De mischen Reden klœtert mit,

Un denn in't Seel en lütten Ketel,
 De raffelt as en Bund vull Glætel.
 Se's fröh to Been, da's Sündagab'nd,
 Ehr Schaz will na de Koppel kam'n;
 De nimmt ehr nös de Melkdrach af,
 Se spehlt de Dam un strevt vœraf. —

He sitt un smökt op't Heck bi'n Wall
 Un kiect all lang den Snittweg dal.
 Sieh an! dar bligt se achtern Knick
 Un dreihet herop in'n Dgenblick.
 Se driggt de Drach so steil un nett,
 As'n Leutnant nich sin Epaulett,
 Un smitt de brune Arm so keit,
 As keen Mamsell op't Peermark deihet.
 „Ja, dat mag't lied'n, so heft du't drapen!“
 He hett all Door un Sleetbom apen.

Er Drach un Ammer sett se dal,
 De Hot hangt op den Heckenpahl.
 Nu stiggt se dœr dat lange Gras
 Un schient so witt un hett so'n Hast
 Un singt so nübli ünner de Roh:
 De Melk sus't sach den Takt darto.
 Denn schümt de Ammers vull un vuller,
 Un ratsch! hett Hans se oppe Schuller,
 Un æwerglückli walzt se beid
 Mit Snack un Lachen na de Heid.

Kamt ehr of vele Herrn tomöt
 Un seht er na ehr bloten Föt

Un glupt ehr næswies ünnern Hot —
 Ward se of eerst en beten roth,
 So denkt se doch: Wat de wull meen?
 It bün so gut as Annereen.
 Un lusti hüppt se æwer'n Weg,
 Riekt in en Koppel æwer't Steg:
 „Wullt mit, min Anna? blist all klar?“
 Un sieh, min Anna is all dar!

Un'n beten wider oppen Weg
 Stabt all'n paar Annere torech.
 Un wat vœr'n Gröten, wat vœr'n Pappeln,
 As hör man'n Koppel Anten snappeln.
 Un noch mehr frische kamt darto;
 Bet na de Heid hin geiht dat so:
 Je förter ward de lange Weg,
 Je länger ward de korte Keeg.

Bi de Rausted is dat gar en Jagd,
 As wenn int Moor de Kukuks lacht.
 En Jede smitt er Drach heraf,
 Denn pett se eerst en Hopfa af.
 Orchester hebbt se jümmer gliet,
 Wer sitten geiht, de maht Musik,
 Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
 Un Truerleder mank enanner.

Herrjemine! kummt jüst en Snider
 In'n feine Bux mit dünne Glieder!
 De friggd denn noch en Dresen mit,
 Wa he en acht Dag noch an hett.

De Kloek sleit fœb'n, un mit den Slag
 Löppt Jede na er egen Drach,
 Hangt sit se um, haft in, heeft op —
 Un ferti is de ganze Tropp.
 Een Red de ganze Stieg hentlant!
 Un vœrwarts geiht dat mit Gefant:
 „Der Sultan is ein armer Mann“
 Gewiß, seeg he so'n Blomked an!
 In'n Cottillon un Keegendanz
 Makt unse Dams keen solken Kranz.

Doch inne Heid ritt he vuneen
 Un bald geiht Allens Een bi Een,
 De dœr den Hof, De um de Eck,
 Dar twe tosam no'n lütje Streck,
 Nu De int Hus nu De in'n Stall,
 Du steihst alleen — un dar is't all!

De Wæhl.

De Dag geiht to Rau,
 Op't Gras liggt de Dan,
 De Bullen an'n Heben ward roth.
 Dat's Allens so still —
 It weet ni wa't will —
 It löv, mi is truri to Mood.

De Poet quartt int Rohr,
 De Fof brut int Moor,
 Un wiet inne Feern schallt Gefant,
 Min Hart stiggt to Höch,
 It weet ni, wa't seeg,
 De Thran lopt de Backen hentlant.

Dar achter de Weid
 Biet æwer de Heid
 Dar schimmert an'n Himmel en Mæhl;
 Dat is mi, as wehr
 It dar vør de Dær,
 Un seet oppen Mæhlabarg un speel.

Denn seeg dar Een rut,
 Den kenn ik so gut,
 Den seet ik so oft oppen Schoot;
 De Steen leep un flung,
 De Mann seet un sung,
 An'n Heben de Wulken wehrn roth.

Do wehr ik noch kleen —
 Nu bün ik alkeen —
 Wull weet, ob de Di dar noch steiht?
 De Luch is so luri,
 Dat Leed is so truri —
 Gottlof, dat de Mæhl doch noch geiht!

S p a ß.

„Lütt Ebbe, kumm 'ropper, hier haben na de Föst,
 Krup ünner, ja kiel mal, hier but wi en Nest!
 Du sittst as Gardrutjen er Hahn ünner Bett,
 As en Mus in en Heedies, wa nett, o wa nett!“ —

Du Spißspov, du Gaudeef, man weg, gah man weg!
 Weest noch vergang'n Jahr? O wa flech, o wa flech!
 Wa seet ik un brö, har ni Koorn oder Kröm,
 Un Spaß floog to Dörp, räsonneer in de Böm. —

Du Spißspov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, swieg still,
 Berntjahr ward't ganz anners — will mi betern — ik will!
 Mi steeken de Fettbuun — kumm kiel mal wa schön!
 Berntjahr ward dat anners, schast sehn, schast man sehn!“

De Hatbar kummt bald, wahnt uns dich æwern Kopp,
 But en Hus as en Korf, stellt sik haben berop,
 Op een Been, opt anner, de Næs inne Flünk!
 Wa klappert he fründli: Gud'n Morn, Nawer Lünk!

Un denn schient de Sünn hier lan'kt Daß rein so blank,
 Un denn treckt de Kooß hier vun'n Schösteen hentlant,
 Un denn kummt Annstina mit Beten un Raff:
 Tuck, tuck! — Rif'rifih — un wi beid'n kriegt wat af.

Di hef ik man sehn, hier de Koppel int Gras —
 Nower Anton will Rogg seihn, dat kummt uns to paß,
 Un denn hier de Bom vœr uns? Rinner to fleeg'n,
 Un wi mern dermant, wat'n Bergnög'n, wat'n Bergnög'n!

„Du Spißspov, lat sehn — dat's dat Nest? dat's dat Nest?
 Mat to, un hal Feddern un Duun, dat's dat Best!
 Di Anton sin Pudelmüz liggt günt achtern Lunn —
 Plüd af, mak man to, lat's man bu'n, lat's man bu'n!

De Aptheker int Moor.

He lütje Appentheker,
 He grote Blicternbüß!
 Wat will he Puttenstæker
 Hier mant de Hailohknüß?

Hier waßt keen Magenpillen,
 De Snurrbein sünd noch hart,
 Hier's nix vœr Hannsch un Brillen
 Un Snurr- un Segenbart!

Ne bliev he bi sin Butteln,
 Un röhr de Möser um!
 Hier stigt he mant de Dutteln
 As Pock in Maanschin rum.

Dat kennt de Hatbar beter
 — Hett of so'n dünne Been —
 He geiht, as blinne Peter,
 As Nullwapp mank de Steen.

Ne, kam He hier to Siden!
 Dar geiht en Jümfernstieg,
 Of kommt em bald van Widen
 En Beerthshus int Gesich.

De Infahrt steiht wull apen,
 Dat Hus is billi grot;
 Schull he dat Vock ni drapen,
 So roop he man: help Gott!

Sieh so! nu is he seker!
 Nu wisch he sik de Sweet,
 Un nehm sin Möserstæker
 Un seh sik vör de Föt.

Un schull dat sik mal passen,
 Un hett he Stewelsmeer,
 Un schulln hier Jümfern wassen,
 So kam he wedder her.

Anmerkung. Snurrbein, Brommbeeren; Dutteln, Binsen.
 besonders die große Sumpfbirse *Scirpus palustris*.

De Rinner larmt.

Luri treckt de Abendluch
 Weer't Feld so glinnd;
 Wenn't mi nu wat wünschē mug,
 Wehr't noch eenmal Rind.

Lisen weicht ehr Lust un Larm
 Wit hendal na't Moor,
 As Musil so weef un warm,
 All as wehr't en Chor.

Kummt mi nich min Leben vœr
 As en swaren Droom?
 Waak it so mal op as Gœr
 Abends ünnern Bom!

All min Freid is sünner Klang
 Un min Hart is arm,
 Hör't in Schummern as Gesang
 So den Rinnerlarm.

Sackt mi rein de Spaden dal
 Ut de sware Hand.
 Gravt de mi den Weg wull mal
 Rin in't Rinnerland?

Se lengt.

De See is vuller Water,
 Dat Hart is luter Blot,
 Un kummt de Maan an Heben,
 So stiggt un fallt de Floth,

Un seeg ik Em vum Widen
 So stiggt mi all dat Blot:
 So stiggt de See un fallt se
 Un kummt un ebbt de Floth.

An Heben treckt de Wulken,
 To Föten rullt de See,
 De Welt is grot un eensam,
 Min Hart is lütt un weh.

Ob hell de Sünn der haben?
 Un achter grön dat Land?
 Ik seeg man grau un düster
 Den Newel op den Strand.

De Sünn de sacht in't Water,
 De Hatbar kummt ut't Keed,
 De See is noch in't Wogen
 Un singt en Abendleed.

Mi sünd de Dgen slapri
 Un alle Glieder möd,
 Min Hart is noch in't Wogen
 Un weent en Abendleed.

Wat dar ut Water kluckert,
 Dat is de wille Swan —
 Wat hett he noch to ropen
 Wit æwer de glatte Bahn?

Wat dar vun widen blinkert,
 Dat is en stillen Kahn —
 Wull weet? dar seht wull Dgen
 Torüch mit düstre Thran.

Wa mug ik swimm un segeln
 So ruhi as de Swan,
 Oder æwer de Wulken
 Bet na de stille Maan.

Ik mug wull as de Hatbar
 To Hus so still un kleen —
 Nu stah ik hier an't Water
 Un hör de Waggen ween.

Peter Kunrad.

De Summerabend locht Herr Paster rut;
 He stoppt en Kalkpip, treckt de Nachtmüs deper
 Un slarrt vør Dær un sett sik ünnern Linnbom.
 De Schatten recht all lank bet anne Karf;
 De Moorlud gah — ehr Rörv un Krufen leddig —

Mit blanke Schüffeln op de brede Schullern
 In möden Schritt un krumme Kned'n to Hus,
 Df klappert all de Ammers um de Eck;
 Dat Mäden kummt mit blote Föt vun Melken;
 De Backen glöht ehr vun de sware Drach;
 Se bögt de Tön vœrsichtig œwern Drüffel,
 Un lifen glitt se sitwärts inne Dœr. —

Un biunen hört man hell en frische Stimm,
 Se lacht un snackt, dat Seel in Ammer klœtert,
 Denn trillert sacht en Leed de Del hentlant,
 Un wedder kummt en lifen Schritt vœr Dœr.
 Sieh hin! Wehr dat en Kos', dit is en Bilg,
 So fin un witt un doch in vuller Blöth,
 Man meen, man seeg en Drom mit waken Dgen
 Un dacht', se war verslegen un verswinn.
 Doch swinnt se nich; se trippelt na de Bank
 Un fat de ol Herr Paster um den Hals
 Un siehelt em un kloppt em oppe Backen:
 Dat mak sik jüst as Winteriis un Bœrjahr:
 De Ole mit de depen düstern Runzeln,
 Un Lotte mit de witten glatten Hann.
 He dau of richtig op vun all dat Kludern,
 Dat helle Water stunn em inne Dg'n.

Wi günn dat uns wull lewer as de Ol —
 Min Leser un ik sülb'n — doch har se Rech,
 He wehr en Seel so gut, er lewe Bader.

De Ole rücd en beten anne Sid,
 Doch Lotte leep noch wedder rin in't Hus,

Se broch en Sett mit junge Suckerarsen,
Un seet un puhl se ut mit sünke Fingern.

Do keem de Strat to höch bin Waterbeek,
Wo witt as Snee de Heet vun Fleder blöh,
De ole Bullmach rop in blanke Lüffeln,
De Kopp binah noch witter as de Blöm,
De Rügg so krumm as wehr he'n Ellhornstubben.
He mug dat of wull bi sik sülb'n bedenken,
He stütt sik op sin Stod an rich sik op,
Reef na de Blöm un schütt de grauen Lucken.
Denn trop he allnagrad de Strat tohöch —
Herr Paster ging em wücker Schritt entgegen,
Gew em de Hand un trock em na de Bank —
Dar seet he twischen Lotte un Herr Paster.

Erst wehr he watt verpuff't un süncker Athem,
Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
Un suack so munter, wehr so frisch un risch,
As stunn he Achtein neger as de Lach'ndig.

He meen, he blöh nu, as de Flederbom,
Un negstens war he röthlig as en Appel,
Un wenn lütt Jümfer so lang töben wull,
So war he noch sin Danzschoh wedder söken;
He wehr man blot ni seker vör den Docter,
De jüstement em jümmer inne Duer lep,
Un nu all wedder na den Paster stühr,
As wull he Een vun unse Dre to Bett bring'n —
He mug wull weten, wer dat wesen schull —
Un darbi lach de Griiskopp as en Spißspov,

Dat he vœr Hosten sticken schull, un roder
As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter stübr of richti na se to.
He gröt de Dre un wünsch en guden Abend,
Un as Herr Paster sä, he mug sik setten,
So trock he sik en lütje Bank toreck
Un sett sik grade æwer vun de Annern.
Herr Bullmach har de Luch noch nich int Spor;
He heel de Kned'n un host un keel na Lotte,
De wehr noch roth un drau em mitten Finger.

De Docter ded', as wuff he narbens van;
He frag Herr Bullmach, ob de Bost noch gut wehr
Un wa dat sunsten stunn mit de Gesundheit.

Herr Docter, segg de-*Di*, un richt sik höger,
De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
Doch is dat Hart noch sund as Fisch in't Water;
Un æwerhaupt, dat mutt ik rein ut segg'n:
De Docters sünd mi as en Doorn in't Dg,
Ik löv, de hebbt de Krankheit in ehr Kruken.
Denn — nix vœr ungut — nehm ik Em man sülb'n,
He is eerst wücke Weken hier in't Rospel,
Nu kummt all'n Koppel Krankheit achterna.
Wat wüssen wi vun Gripp un galstrisch Feuer,
Vun Rheumatismus un de annern Dinger!
Harn wi mal Snæf, so nehm'n wi wat to sweten,
Dat Lidweh eet man weg, vœr Koppweh sleep man,
Un gegen Anwaff hölp en isen Spaden —

Wa is dat nu mit David achtern Diek?
 De Docter seeg verlegen na sin Föt,
 As wull he ut de Eer en Antwort söken.
 Doch Lotte keem em mitte Mund tovar:
 Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
 Se halen Batter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn“ seggt do de Paster.
 Dat ol Gesicht, dat eerst so fründli lach,
 War do mit eenmal runzelig un düster,
 Un truri sä he sachen: He is dod!
 Dat wehr de letzte vun min Scholkamraden.
 Nu kummt wull of an mi nagraad de Keeg.
 Wa menni Spasß hebbt wi tosam verlost!
 He wehr je'n Stukel mit en swacke Bost,
 Doch vull vun Kneep un luter dulle Faren.
 Wi men'n, he har man kum dat Lebenslich,
 Un dachen oft, he war in't Lachen sticken;
 Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
 Un ik bün nu de Stummel op't Profitjen,
 De neegste Windstot weih't mi of wull ut.

Dat wehr en egen Mann, seggt do de Docter —
 As dur' em, dat de Ol so truri toset,
 Un sögg he em in'n ander Spor to bring'n —
 Wat har he all in Kopp un inne Fingern
 Un Allens stunn em drulli eernsthaft an.

He full mi glif int Dg noch oppen Wagen
 As ik ut Kiel vun Güntsid ræwer keem.
 Se harn hier jüs en lusti Schibenscheten

Un trocken mit en Trummel langs de Strat;
 Do strev de lütje David frumm vœrop —
 De Bost behung'n mit Reden un en Schild,
 So grot un bred, dat em binah versteek;
 Man eben glup de Kopp deræwer hin
 So listi as en Muskopp ut en Rees.

Un achter em de grote dunne Smidt,
 As Garden seggt: de grote Risenbiter —
 It meen, it seeg dat ole Testament
 Un Goliath un David hier in Fründschop.
 Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
 Un Goliath de Fahn herumher swank,
 Un mi binah vun Wagen raffer rat, —
 Do meen it fast, ol Büsum steeg ut Haf
 Un Baghals trock herum mit all sin Ratwer.

Herr Paster grin un frau sik mitte Pip:
 Ja, dat is wahr, he wehr en rechten Kobold!
 Nix wehr der los, ol David wehr der mank,
 Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten;
 Un spehl man Lieschen Allerlei mal rug,
 So stunn he glick, as wenn he't raken har,
 Mit beide Hann hoch inne Sackentaschen
 — Ol Garden sä: de grise Hangelputt —
 Un hör andächti to, as inne Karf.
 Des Morgens, wenn de Dag man eben grau,
 So sech he all to Marktstedt na den Discher.
 De Fingern hung'n binah bet anne Eer,
 Un reck he denn de langen Arms herut,
 Un weih darmit, as sin Gewohnheit wehr,

So dach ik an en Buckmæhl mit een Flægel;
De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

O ne! seggt Lotte, Batter, weest du noch —
Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
Am dullsten wehr dat bi de Cholera.
Do hür he sik in'n Thorn de Klockenstuw
Un leet sik inne Heid en Antog maken,
Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg freegst,
De Hot un Bür un Hannschen — allns vun Ledder.
De Jungens repen: David in Hanssupp!
Vær Mund un Dgen wehr'u der runne Löcker,
En mischen Fürstav har he inne Hand,
En lange Pip — so steeg he hin to Karf.
Wa hebbt wi lacht! Ik har je gräßlich Angst,
Doch do vergeet ik Cholera un Allens.

De Docter lach, as wenn he bassen schull,
Un of Herr Paster kunn sik ni mehr holn;
He schüttel, dat dat Liv em bewern de,
Un segg: du Iewe Gott, dat wehr tum Sticken!
Di Garden stunn hier jüstement vær Dær,
De sett ehr Bandputt mit de Melk na Cer,
Un hev de Krücken æwer'n Kopp to höch,
Un segg: de Ieddern Jung stiggt rop na'n Himmel!

Do kunn Herr Bullmach of ni wedderstahn,
Un lach he of so hartli nich as sunsten,
So smuster he doch blid un smerri mit.
Na! na! Gott hef em seli, seggt he denn,
Dærdreben wehr he, doch sin Dag ni flech,

Un steek he of vull gottsvergeten Kneep.
 In jünger Jahren wehr he redi dwatsch!
 Ik weet noch, mal ins wull he Jäger spel'n,
 Un dar he weder lopen funn, noch riden,
 So mak he sik in'n Diek en Hütt ut Reth.
 Dar har he nu en Keeg vun Flintenlöp
 Ut ole Knappers vun den Büffensmidt,
 Ik löv, he sä, dat wehr en Batterie,
 Un darmit schull dat op de Aanten los.
 Op eenmal Abends inne Schummerntid,
 Verdauz! dar hört wi'n Knappern un en Knalln,
 Un Alle lopt wi ruter na de Mæhl —
 Dar drievt de Hütt in Stücken rum op't Water,
 Un ut de Rüschen quäkt en lütje Stimm,
 Binah as Bærjahrstid en Haffelpoß;
 Denn palscht der wat dær Slick un Stamm hendær
 Un darmit krumpt en Dings to't Water rut.
 De Dierns schreg'n: Herrje! dat's Otter Büngel!
 Doch David wehr dat, natter as en Katt,
 Un swatter, as en Schösteenfegerjung.
 Un mit dat Jagen har dat ganz en Enn.

Doch nu verfull he hizig op de Böker,
 Un seet bet æwer Näs un Ohrn derin,
 Noch deeper, löv ik, as in Mæhlendiek.
 He söch na ole Steen un Dinger rum,
 Un sammel sik en Tünnsack vull vun Rümpele.

Wi harn to Hus en ol verruften Slatel,
 Den gew ik mal an Krüschan Timm sin Hans,
 De broch em denn des Abends hin na David

Un sä, he har em dicht bi Zielen funn,
 Dar wehr he ut en depen Graben kleit.
 Wat gew't en Lebend! David muss je los,
 Un söch bi Zielen veertein Dag dat Slött,
 Un schrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:
 He har de Slætel vun de Zielenborg
 Un neegstens war he of dat Slött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Di,
 It weet ni, wat ik segg'n schall to de Welt,
 Gelehrter ward se, awer of so stumm,
 So old un so vernünstig un so Ieri —
 Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
 Se seggt: de Minschen maht nu Allens eben,
 Se föhrt de Barga af, de Vöcker to,
 Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
 So stött uns Herrgott Allens æwer'n Hupen.

Ne, ne! do wehr dat fröher'n anner Tid,
 Do sung'n doch nich in't Bærjahr all de Grillen,
 Un de Berstand de keem eerst mit de Jahrn,
 As Peter Bur noch Iev, de Dubenkönig,
 Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
 Bur Peter sä ni anners as de Hæv,
 He fung em oft en smucken Prüker weg —
 Un grote Jab, de Iewer Höhner grep.
 Wat wehr't en Tid, wat wehr dat do ver'n Leben!
 Grot Jab wahn bi den Pohl in't lütje Hus,
 Dar wussen domals grote Eschen rum
 Un um den Kruthof har he'n hogen Wall.
 De Jakob sä, dat wehr sin feste Burg.

He wehr Een vun de graben Ewerelffchen
 Un har en heel verdreihete, dwatsche Sprak,
 Snack jümmer vun sin „Wörteln“ un „Artüffeln“.
 Dar seten wi in Summer oppe Grasbank,
 Un Peter Bur un Krüschan strecken sit;
 Grot Jab vertell uns Dünjens mern dermant
 Un puß sin holten Sleaf un Spilbomlepels.
 It sä mitünner: Jakob Lepelfreter —
 Denn war he splitterhagelrasend dull
 Un schull — em kunn de Döwel nich verstahn.
 De junge Welt is gänzli anners warn,
 De lest Aowisen, spehlt in't Berthshus Karten,
 Dar is keen rechte Lust, de hebbt keen Leben,
 De sünd all vær de Jahren old un kold.

Herr Bullmacht hett nich Unrech, seggt de Docter,
 Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
 En ächten Bruskopp süht man nu man selten,
 Un Allens ward vernünfftig, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rasch!
 Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
 Doch doch ik ehr, Se strecken vær den Fortschritt,
 Dat is je Mod' in disse kloke Tid.

It löv ok dat dat værwarts geiht, Herr Paster,
 Seggt do de Docter 'n beten roth um'n Kopp:
 Doch stahst wi grade in den Ewergang,
 Dat Die fallt, un Niet is noch ni dar.
 Dat schient mi würklich gegen fröher kahl,
 As Jeder noch vær sit lev frisch un fröhlich.

Do nehm Herr Paster wedderum dat Wort:
 Min lewe Docter, seggt he, nich vœr ungut,
 Wat man ni kennt, dat schull man nich verdam'm'n.
 En jede Stand hett doch sin egen Welt,
 Un jede Lebensid ebr egen Form,
 Un tritt man rut, un steiht man buten vœr,
 So meent man, binn is Allens still un dod,
 Un doch is binn dat Leben so as sunst,
 Un Allens het sin Deel an Freid un Leid,
 Un lerrig geiht keen Hart vœr disse Welt.
 Herr Bullmacht süht verndag man'n beten düster,
 Sunst war he eb'n so spreken as ik sül'm.
 De Bur hett ol sin egen lütje Welt,
 Un wer se sehu will, de mutt Dgen hem,
 Un is se nich so lud as fröherhin,
 So kiel he um so deper, nieper to,
 Un hett he denn en Hart vœr se in' Lief,
 So ward he finn, de Welt is noch so vull,
 So selig un so heimisch un so bunt
 As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Bullmach seeg no'n beten düster ut,
 Doch nick he stumm sin Bisfall to Herr Paster,
 Un fast in Zwer fahr Herr Paster fort:
 Vœr korten eerst passeer hier en Geschichte,
 De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertellen,
 — Herr Bullmach kennt se eb'n so gut as ik —
 Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in:
 De Jugend hett noch nich to veel Verstand
 Un is, as wi wull segg'n warn, to romantisch.

Herr Paster sett de Kalkpiep an de Wand
 Un knöp den Rock sit faster æwern Boffen,
 Denn schof he noch de witte Müß torech,
 As Sünndags wull sin swarte Samnten-Kapp,
 Wenn he den Anfang mit sin Predigt mak,
 Un kraz *) den Hals, un darmit fung he an:

Hier wehr min Leben noch keen Schauspiel wehn.
 Do heet dat mal en Dag: Nu kummt Remedie!
 In Discher's Pefel schull't Theater stahn —
 Driadrium, as Garderut sit utdrück.
 Dat wehr en lütje Bann vun wüde Mann,
 De inne schlechte Lid op Dörpen speel.
 Des Sünndags ström dat na de Regelbahn,
 — Den Mandag wehr de Anfang vun't Theater —
 Dat Junkvolk, wat man Been har, wehr to Gang,
 Um sacht en Glup vun't Wunnerthier to kriegen.
 De Pefelfinstern wehrn mit Säck behung'n,
 De glasen Dær fogar noch mit en Laten.
 Denn binnen bud'n se all de Wunner op,
 Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer,
 Un Saag un Hæwel maken groten Larm.
 De Junges luern sachen dær de Rigen
 Un repen dannn un wann: Nu kiel! dar is Een!
 Dat Regeln un dat Spill war rein vergeten,
 „Num alle Reg'n“ — dat mak verndag keen Indruck.
 De Dgen segen rüggwärts æwer de Schullern.
 Sieh dar! dar keem en swarten Kruskopp rut,

*) Kraz den Hals = räusperte sich.

Hemdsmanden un op Tüffeln, flink un fründli
 Un snack un de, as hör he mern dermant;
 Un doch so hochbütsch, orndli breed un værnehm,
 Recht æwer de Post — de Tüffeln wiet vuneen,
 Un snack vun Bahn un Regeln as en Kenner.
 De Junges dräng'n sik as en Kluun herum
 Un alle starrn em piellik int Gesicht.
 Doch stunn he man en lütjet Dgenblick,
 Denn brus' he sik de Haar op mit de Hann
 Un witsch hinin na Dær un snapp se to —
 Un alle Herrlichkeit wehr achttert Laken.

Dar seet verndag en Bengel mant den Tropp,
 De sunst ni geern de Regelbahn besöch.
 He stell sik, as de Krustopp ruter keem,
 Wat anne Siet, un heel de groten Hann
 Torügg, un dat Gesicht nieschirig værwarts.
 Dat Kinn wehr em noch länger as gewöhni,
 As he sik as en Hatbar Lankhals reet
 — De groten Backen bab'n de annern Röpp —
 Un mit de Dg'n em as en Poß versluckt.
 Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
 Un sä keen Wort, as he gewöhni dä.

Sin Bader wehr all lange Jahren dod,
 Sin Moder lev as Wetfru op de Stell —
 Dar steiht dat Hus, to Süden an de Brügg.
 Se harn er Brod un levten still und enig,
 Denn arbeit'n funn un mugg he as en Ferd,
 Un anners keem he selten ut de Dær.
 De jungen Bengels harn em oft tum Besten

He gung je ni to Danz un to Gelag,
 De Mädens nöm em darum fündern Klas,
 Fürböter of wull vær sin roden Haar.
 Doch sä'n se dat ni geern, dat he dat hör.
 Denn malins op en Kranzbeer bi den Pütjer
 Keem Juchen Grovsmidt frätig op em to
 (De Stankversit, as jümmer duun un neti)
 Un seggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
 Mit eenmal hett de Runrad em bi'n Krips
 Un smitt em æwern Disch weg ünn'r de Bank
 Un nimmt sin Piep un seggt keen Wort un geiht.

Berndag wehr he de Erste nich vun'n Plaz.
 He seet un hör noch na den hinken Sadler
 De vun't Theater un vun Wien vertell.
 De har bet Ungern un de Türken reis't
 Un keem na vele Jahren lahm to Hus.
 Sin Broder meen, de lütje dicke Brügger,
 De Wilden harn sin Knöp vær Gold ansehen
 Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhaut.
 De sprok vun Wiener Brader un Theater
 Un Wilhelm Tell un all de grote Pracht
 Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
 Un Runrad hör em niep mit Lüsten to.

De Mandagabend ging't denn richti los.
 De groten Scholjungs harn de Settels schreben
 Mit prente Bokstab'n: Die geraubte Jungfrau.
 En keiten Burschen mit en Zuderhot
 Verdeel se all an'n Morgen Hus bi Hus
 Un sä, dat Stück wehr gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lanf de grote Strat,
 De Dierns mit de blanken Sünndasmügen,
 De Bengels all in Wix un mitte Piep.
 Dat drev hentlant, as wenn dat Jahrmart wehr,
 Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
 Of Peter Runrad arbei langs de Steenbrügg
 Un trock de groten Been un har dat hild. —
 As if der leem, do wehr he all an'n Plaz.
 He stunn mit beide Armens oppen Rügg
 Un leef mit grote Dgen na den Bærhang.
 De wehr mit blaue Bullen dicht bemalt
 Un inne Mert en witte Friensperson,
 De rechter Arm toböch, as wenn se wink,
 De spiße Fot værnt, as wenn se slog,
 Un dær de Rocken blißen ehr de Lichten —
 Dar wehrn wull hin un wedder Löcker in.
 Mitünner swunk un weih se hin un her,
 Denn ging'n de Lichten ut, de Löcker to,
 Un dær de Schuller blenker denn en Dg.
 Denn reep dat Lüttvolk oppe leste Plaz:
 He kief! he kief! un alle Dierns lachen.

Doch Runrad stunn un ripp un rör sit nich,
 So wenig as sin waterblanken Haar,
 So stier, as stunn he vær dat Weltgericht.
 He hör ni mal, wat blinne Peter spel,
 Den Sehnsuchtswalzer un de schönsten Pulkas,
 Wa alle Föt den lisen Takt to slogen,
 So dat de ganze Dphu danzen dä.
 Am Ende war der eenmal, twemal klingelt,
 Un blinne Peter spel dat Mantelleed,

Denn noch einmal — Thalia flog tohöch,
Un vœr uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa wehr dat schön! wa wehr dat all natürlích!
Un Hinnerk Rief sin Kasten nix dargegen,
Sogar dat splinternie Poppenspill
Wat Wilhelm Reimers Heider Peermark wies,
De Riefsinn, de int Haar en Ambult drog,
De Declamor, de Blie- un Füerfreter —
Dat wehr darbi as Mahnschien bi de Sün, .
Koppshoster Hans bi König Salomon! .

De Kruuskopp ma' den wilden Röwerhauptmann,
Un red' vun Mord un Dodsflag as en Spaß,
Un har en Bart, un wehr mit een Wort gräsig!
De Bursche spel en flinken Sniderjung.
He seet un neih — de Röwer keem herin —
He seet und dröm un war em gar ni wies.
De Röwer stött den Disch um, wo he seet —
Do glitsch he anne Ter un neih noch fort.
Doch as de Röwer prahl un he tohöch keef —
Herrjemine! wat ma' he vern Gesicht!
Un floog, as wehr he'n Bagel, op dat Eckschapp.
De Bengels lachen, dat de Pesel dræhn.

De Hauptperson, dat wehr de Snidersdochter,
En junge Dirn vun söstein, süfstein Jahr.
Ik weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
Genog, se keem nich gliet bi'n ersten Dptog.
De Pesel wehr noch lud un vull in't Lachen,
Do keem se — un mit eenmal war dat still,

As floog der, wie man seggt, en Geist dær't Hus.
 It kann ni seggn, mi sül'm war so to Noth.
 It seeg mi gau mal um, ob it ni dröm —
 Do stunn de arme Kunrad rein verblirt,
 De Hann tohöch un Mund un Dgen apen,
 As kunn he't ni begripen un ni faten.

De Lütje wehr of recht en Unschuldsbild.
 De Dgen lachen bi de swarten Haar,
 Se sprok so schu un schüchtern un so ehrbar,
 Se wehr so flink, so blöb un doch so nüdli,
 Se spel de Kull, as wehr se vær ehr matt —
 Gewiß, dat wehr de wahre reine Unschuld.

It schall ni segg'n, wat Peter Kunrad dach;
 He stunn dat ganze Stück lauk as verbistert,
 Un as de Röwerhauptmann mit er wegdrog,
 Do glinstern em de Parlen vær den Kopp,
 He hev de Fot, as wull he achterna,
 Un ball de Fust — doch glief besunn he sit
 Un stell sit anne Wand hin as en Pahl.
 So stunn he noch as all dat Stück to Een wehr
 Un alle Lüd sit ut den Pesel maken.
 Dp eenmal grep he endli na sin Müß,
 Un trock se inne Dg'n un dräng sit rut
 Un slunter achtern Diek alleen to Hus.

De Spelers bleben länger as se dachten.
 Se harn en gut Geschäff und schöne Innahm.
 De Buern keem vun alle Dörper her,
 Sogar de klofen Heiders lepen rut,

Den Krustopp un dat smucke Kind to sehn.
 Des Sünndags hel dat vull vun Wag'n un Peer;
 Dat Döörp wehr gans verännert un verwandelt;
 De Waterbörs un alle flogen op,
 Un Danßgelag un Kranß- und Fünsterbeer —
 Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klof.
 He freg en nien Klof, en nie Müß,
 Un vör de smerten Schoß 'n Paar blanke Steweln,
 Un blev doch still un arbeitsam as anners.
 Doch jeden Abend, wenn't Remedie gev,
 So mak he sit all tibi oppe Been
 Un stell sit ünner Lüchter anne Wand
 — De Bursche nöm em heemli Lichtenpahl —
 Un wehr dat ut, so ging he still to Hus.

De Krustopp mak sit bald int Döörp bekannt,
 Un Alle sä'n, he leet en netten Minschen,
 So ordli un bescheiden un vernünfsti,
 Un gar ni as en Nummerdrüwer hör,
 Un as man en Remedijanten dacht har. —
 He lep hier oft bi Niklas anne Brüg,
 Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli seet.
 Of anner Bengels keem der na un na,
 Un unse Krustopp wehr denn ant Bertelln,
 De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hem? Kunrad war so drist
 Un frag em bald na dit un dat un Allens,
 As wehr em nu de Refelreem erst sned'n.

Se sä'n, he wehr so dumm ni, as se meen,
 Un wuffen nich, wo he derbi kam wehr,
 Denn in de Scholtid hör he to de Slechsten.
 He froog sogar mal na'n Remedieboß,
 Un as de Kruskopp sä, he schull man hinkam,
 So sä he richti to, he wull dat halen.
 He gung of würlkli ropper na't Ruudeel
 — Dar harrn se bi den Farwer er Quarteer —
 Un keem eerst lat in dästern Abend wedder.
 Of blev dat nich bi eenmal un dat armer;
 He har des Abends bald sin Stieg darhin,
 Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en depen Grund. —
 De Eiden lopt, de Winter keem heran,
 Theater un Remedie war wat D's,
 Dat Döörp war still, de Buern bleb'n to Hus,
 De Spelers packen in un trocken weg
 Un Allens ging sin ol'n bekannten Gang;
 Doch harrn se seggt, to Summer keem se wedder.

Unf' Kunrad wehr de ole sündern Klas.
 He gung un dröm un arbei as gewöhli.
 Sin Moder sä, he seet des Abnds un les'
 Un freg des Sünnaabnds Böker ut de Heib,
 Of wull en Bref, se wuß ni, vun Wokeen;
 De har he jümmer bi sik inne Tasch.
 De Bengels sä'n, he wull studeren lehr'n,
 De Dien meen', he wehr ni rech bi Trost,
 Dat war em gahn as Haussen vun Süntann
 Un as Klas Groth ut Holm, de Rekenmeisters,

De seten of to lesen un to reken,
 Un reken sik vun Hus un Klus heraf.
 Klas Groth wehr mal bi't Hansfahn oppe Wisch, *)
 He stunn un fork, sin Fru wehr bab'n un lad —
 Op eenmal fallt em dat Exempel in,
 Wat de Professor ut Berlin em schickt har.
 Do gript he na sin Jack un na sin Hot,
 Un löpt to Hus un slutt sik in sin Kamer
 Un kummt in wüde Dag ni wedder rut.
 Sin Fru sitt bab'n op't Föhr un röpt un schrigt,
 He hört dat nich un süht ni op un um,
 Bet wüde vun de Nawers ehr to Hus hölpt. —

Ik drop em mal des Sünndas na de Predig,
 Un froog em, wa dat ging un wat he mak.
 „Ganz gut“ seggt he, „Herr Paster!“ un ik frog em
 Na dit un dat, un wat he lesen dä.
 Do mark ik wull, dat ging der bunt hendær.
 He klag mi, dat he gar to weni lehrt har,
 Un dat man dat nich inne Schol bedach.
 Ik sä em, wenn he Lust to lesen har,
 So wull ik em wat gebn, wat he verstunn.
 Nu keem he denn of bald un hal sik wat,
 Un snack vernünfsti, drist un fri un nett,
 Un wenn he't dær har, be he um wat Ries
 Un frog na dat, wat he ni rech verstunn.

So ging de Winter hin, dat Warrjahr keem
 Un Peter muß bi't Plögen un bi't Seiden.

*) Name und Vorfall sind geschichtlich.

It seeg em selten anners as in Karf,
 Doch ging he of wull na de Regelbahn.
 Dat narrn un drilln wehr awer ganz verbi.
 De Dierns sä'n, Fürböter wehr keen Dutt,
 Wenn he man blot no'n beten danßen Lehr
 Un denn dat dröm bi heiligen Dagen na leet.

In Summer wehr de Kruskopp wedder dar.
 He klag, de Winter har se banni mitnahm.
 De nize Sammtroch vun vergangen Jahr
 Har kahle Steden un wehr orri dræthi.
 De kralle Bursche mit den Zuckerhot
 Har lange dünne Been un korte Büxen.

De Kruskopp söch de ol'n Bekannten op;
 Dat eerste Hus wehr Peter Kunrad sin.
 De Swester un de Moder hel'n sik binn,
 Of keh'n der vun't Theater nix to sehn.
 Dat munkel, dat se all er Tüg verfoht harn
 Un ganz in Noth un deep in Armoth wehrn.
 Se sän sogar, Peter Kunrad lehn se Geld
 Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
 He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Op eenmal löpt dat as en Für dær't Dörp:
 „Peter Kunrad schall 'n Remedijantin hem,
 De junge Dirn vun dörtein; veertein Jahr!“
 Hans Rüstler keem un broch mi warm de Narich.
 It sä: dat is en dumme Klæneri!

Kunrad is klöker as dat halve Dörp.
 En Jeder schull sin egen Drüffel fegen,
 Wi annern harn wat Annere's to dohn!

As ik noch schell, kummt Kunrad sin ol Moder
 Un weent un schriggt un klagt er grote Noth:
 Sin Vader war sik noch int Sark umkehren,
 Wenn Peter de Remedijantendirn nehm.
 Se har em Allens seggt, un weent un schregen,
 Un har em bed vun Himmel bet to Eer,
 Un Allens wehr umsunst; ik mug doch hinkam
 Un em mal Schimp un Schann un Scham vørhol'n!

As ik der kem, so frog ik, ob dat wahr wehr.
 Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hem,
 He mug er lid'n, de Dirn wehr gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Sæhn, min Sæhn,
 Din Vader blött dat Hart noch inne Eer!
 Bedenk din Moder un er grauen Haar,
 Un lat mi doch de Schanddirn buten Hus!

He seggt ehr ruhi: Moder, wes' Se still.
 Schall se ni rin, so gab ik sülm hinut.

Ik wuß ni, wat ik segg'n schull to den Minschen!
 He stunn so fast un seker as en Bom;
 De leet sik vun Bermahn un Wee'n ni schütteln,
 Dar muß Verstand un Uwerlegung to.
 Ik be de Dilsche dat se uns alleen leet
 Un nehm em ruhig un vernünstli vær.

He sä, de Lüüd wehrn in de grötste Noth,
 Se harn nix mehr to biten un to breken
 Un all er Lüg un Saken lang verkost.
 De Kruskopp wull abslut na'n grötern Ort,
 De Annern wuffen denn ni ut noch in;
 De Bursche schull en orndli Handwerk lehren,
 De Moder kenn dat Sticken un dat Reiden
 Un kunn sik nähren, wenn he ehr 'n beten hölp;
 De Dirn wehr gut, he wull un muß ehr hem,
 He war sik umbringn, wenn he ehr ni freg!

Ik stell em Allens vœr, wat mægli wehr
 Un sä, dat kunn un war sin Dag ni gut gahn,
 He leep mit waken Dgen rin int Unglück,
 Gut mug se wehn, se wehr vœr em ni passlich,
 Un dit un dat, um wat ik Allens sä.

„Herr Paster,“ seggt he, „das nu all to lat.
 Ik mag er lidn, ik kann ni ahn ehr leben,
 Un wat ik toseggt heff, dat will ik hol'n.“

Nu seeg ik sülm, dat Raden kehmn to lat,
 De Sak muß nu ehrn Lop hem as se leep,
 An Hol'n un Stüern wehr ni mehr to denken.
 Do sä ik denn, se wehr je noch so junk,
 He mug sik doch en jo nich æwerilen,
 He schull sik Tid nehm, un sik recht bedenken. —
 „Dat kehmn der nich op an, dat wull he dohn.
 Doch har he dat bedacht un æwerleggt,
 Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag ni warn.“

Wat gev dat nu vœrn Snœtern un Vertellen!
 Dat wehr dat ganze Dœrp sin Ehr to neeg.
 De olen Wiver hel'n de Kœpp tosam,
 Bi jede Sod un Stegelsch stunn en Paar.
 Wo hekeln se de arme Dirn hendær!
 Nix blev der na, as luter Scheef un Schinn,
 Keen ehrli Drapen Blod un keen nütt Haar.
 De Diern's sä'n, se wehr en ol Postür,
 Un ni mal smuck, man'n beten opsigurt
 Mit Slant un Trant, un ni mal hele Strümp! —
 Un wehr'n se nich vœr Peter Runrad bang wehn,
 Se harn ehr seker ut ett mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni rak,
 Des Abends jümmer ruhi na't Runder
 Un Jahrmarkt mit ehr dribens ut to Danz.
 Ik seeg em noch — wa seeg he glücklich ut —
 Bi heiligen Dagen lingelant de Strat,
 Un snack mit ehr un har ehr bi de Hand,
 Un scham sik ni, as wehr't sin lütje Schwester,
 Un richti hoch un stolt! man kenn em kum,
 So lachen em de Backen un de Dgen.

Dat Mäden gröt bescheiden hin un her;
 De Mannslüd sä'n, se wehr doch würkli smuck,
 Wat har se witte Län un rode Backen,
 Un wehr se of man lütt bi Peter Runrad,
 Se wehr doch smeetsch un as en Swöll to Fot.

Se har of Abends as en Bagel danzt,
 Un wehr so nüdüch un so ehrbar wehn,

Un so vergnügt, un har so hartli lacht, —
 Sogar Angreten Möllersch mug ehr liden;
 Un bi den Farwer wehr se as to Hus,
 Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrock,
 Un as de Dhl'sch sik inhür' inne Heid,
 Do lew se bi den Farwer as sin Dochter,
 Un wusch un seeg un schrubb un lehr dat Melken,
 Un dreih sik leit in ehr Linwullenrock.
 Sogar ohl hinken Runradsche besunn sik
 Un sä, wat wehn schull, leet sik doch ni ännern,
 Bellicht war't of je beter, as se dacht har.
 Am Ende keem dat ganze Döörp to Ruh;
 Man wücte Die schütteln noch de Kopp. —

So keem tolegt de Hochtidsdag heran.
 Wer seli wehr, dat wehr uns Peter Runrad;
 De groten Backen stunn em vuller Thran.
 Dat gaze Döörp wehr vull Gottlof un Freid.
 De Büffen knappen, Abends gev dat Danz,
 Un Allens hæg sik an de smucke Brud,
 Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Pèermark.
 Wi seten rund herum op de Grotdehl.
 Bær Bos' un Affid hung der witte Lakens.
 De Schaffners ging'n mit witte Platens rum. —

Mit een Mal schallt en Orgel vær de Dær.
 Dat dur't ni lang, so spehlt en Bigelin,
 Denn kummt en Harf, Gesank un noch wat anners.

It seet jüs grade æwer vun dat Brutpaar.
 Mit een Mal ward se as de kalkte Wand
 Un Runrad ganz verhässtä't un vertünnekt.
 It meen, dar wehr wat los un seeg mi um —
 Dar stunn de ganze Sippeschaf inne Dær!
 De Orgeldreier mit dat halwe Been,
 De Gliederrenker mit sin beiden Kinner,
 De Taschenspeler in sin spige Müs,
 De Füerfreter mit de Segenbart,
 Wat achterto de gele Barentrecker,
 Sogar de grise Jung mit sams sin Ab,
 De hoch un klof em vun de Schuller keef. —
 Se stelln sik sachten in en runne Keeg;
 De Stumme, de opt Mark mit Leeder handelt,
 De Burn gewöhnlich anfat bi de Knöp
 (He wehr en bleken Mann mit lange Haar,
 De schütt he jümmer, wackel mit den Kopp
 Un heel de Lüd sin lütten Packen hin;
 De Junges sä'n: De stumme Harfenspeler)
 De tred herut un heel en Art vun Red
 Vun Dänsch un Hochdütsch un vun annex Spraken,
 Un sä, se wünschen Glück un allens Guds
 Un beden um en lütjen warmen Drunk.

De Dörpslüd flogen all verblirt to höch,
 Un Runrad wehr verbistert un verbast,
 Sin Brud war witt un roth vœr Scham un Unglück,
 Un Moder Runradsch slog de Hann tosam.

De Swigermoder fat sik noch am eersten;
 Se ging na Runrad, pus em wat in't Dhr,

Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un stell sik mant de Annern hin un snack.

Wat wehr to bohn? Se kregen wat to leben,
Doch mit de Hochtîd wull dat ni mehr flaschen.
De Brud wehr weg un Runrad stur un stumm;
Dat dur ni lang, so war de Sippschaf lud
Un maken Larm an fôhrn dat grote Woort,
Dat seeg'n Remedie liker as en Hochtîd.
De Stumme fung noch wedder'n Reden an,
Verdreih de Dg'n un schütt de langen Haar;
De Gliederrenker nehm sin Kind tofaten
Un hung dat as. en Bründel umme Nack;
De Barentrecker fung un dreih de Orgel;
De grise Bursche leep sin Abfatt weg
Un krabbel dær dat Laken na de Affid;
De Dierns schregen, Allens keem in Enn,
Un Runrad leep verdreetli hin un her.

Ik ging to Hus un seeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küster,
Dat wehr tolez noch jümmer duller war'n,
Bet Runrad se mit Sack un Pack herutjag.
De Brud har weent, de Swigermoder schulln:
„De Lüð wehr'n eb'n so gut as alle annern!“

De Dien sä'n, dat wehr je'n Schimp un Schann,
Dat wehr je'n rechte Orgeldreierfunk,
Dar kunn je all' sin Dag nix Guds vun ward'n,
Dat wehr je'n Himphamp as en Disen Heeb,
Lo Rad un Galgen wehr dat je de Anfang!

Dat keem am Enn doch Allens to sit sülm;
 Peter Kunrad lev un arbei as gewöhnli;
 Doch keem sin Fru man selten ut de Dær,
 De Hochtîd har ehr banni Schaden dahñ,
 „Remedijantsche“ heet un blev se jümmer.
 Se harn am levsten nix mit ehr to dohn,
 Se sä'n, se mug ni spreken un ni breken,
 Wehr ord'ntli stolt un wuff ni wat se wehr.
 Mit Moder Kunradsch kunn se sit ni stellen,
 Se munkeln gar, de Dîsche har ehr knüffelt,
 Un sä'n, se seet den ganzen Dag to wen'n.
 Kunrad war bald noch stiller as tovær'n,
 Sin groten Schritt war jümmer swarer gahn,
 De Backen war'n em trækeliç un infulln,
 Dat lange Kinn noch länger as gewöhnli,
 He wehr toles as Schatten anne Wand,
 De Rock hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp wehr dar wedder,
 In Sammtrock gänzli as de feinste Herr,
 In grauen Hot un mit en golle Uhrfed,
 He wehr vun Hamborg oder Lübeck kam
 In Düstern — un mit eens na Kunrad gahn;
 Dar harn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
 De Wächter har of hört, wa se der snacken,
 Een gänzli lud, un Een har weent un snuckert.
 Sehn har he nix, de Finstern wehr'n behung'n,
 Doch seeg he oft en Schatten, de der secht
 Un snack, un denn wehr Allens dod un still.
 So munkel dat den annern Dag in't Dörp.

Den drütten Morgen kam ik vør de Dær,
 As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
 Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water —
 Do kummt der'n Wagen rop vun Peter Kunrad.
 Ik stah un pump — do kummt he jüs to höch.
 Bær to sitt Peter Kunrad mit de Kruskopp
 Un merden in sin Fru un Swigermoder
 Mit Kisten un mit Kasten un mit Salen.
 De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
 De Fru seet nühl mit beide Hann vør Dgen
 Un Kunrad mit de Hot deep in't Gesicht.
 Wa seeg he gottsbedröf un slagen ut!
 He heel dat Leid, as fahr he sik na'n Richplatz,
 Ik meen, ik seeg de Dod mit Sweep un Pietsch.
 He sä keen Wort un trock man tum de Hot.
 Ik wuff ni, wat ik segg'n un denken schull,
 Un stunn noch lang un seeg se achterna,
 Bet mi de Fingern vun dat Water fror'n.

Ik ging des Morns na Moder Kunradsche,
 Un wull ehr fragen, wat se maak un deb';
 Mi düch, ik kunn dat nich mehr ruhig ansehen.

De hink mi all entgegen bi de Dær,
 Un wisch sik mit den Platen dat Gesicht
 Un sä, as ik ehr frag: „Dat Unglückskind!
 „Dö Gott, du lewe Gott, wa schull't wull gahn!
 „Se sülen hier je bi enanner hin!
 „Min Peter halt dat Stück gewiß ni dær!
 „De arme Diern! och Gott! se wehr ni slech!
 „Ik hef je immer seggt, dat kunn ni angahn,

„Se war'n dat noch beleben un besinn!
 „De schlechten Minschen! un de Klatscherie!
 „De arme Diern, se kunn dat je ni utholn!
 „De Dilsche! ne — de is an Allens schuld!
 „It hef keen Schuld! gewiss ni, Herr Pastor!“

It frag ehr, wat ver'n Schuld un wat ver Lüd,
 Un wat se meen — wo Peter Kunrad hin wehr?
 „Dch Gott, seggt se, de bringt sin Fru na Heid,
 „De will je mit ehr Moder weg na Hamborg,
 „It weet ni, wat se op't Theater schall!
 „De hett je so veel kläent, bet se't entwei har!
 „De drückt mi arme Söehn dat Hart noch af!“

Dat dacht' it ok. Doch hier wehr Allns to lat,
 Hier wehr wull nix to trösten un to hölpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
 It seeg em noch, wa he in'n Wagen hung,
 It wuff ni, ob he dod wehr ober lebudi,
 He seeg erschreckli, gottsbarmharti ut!
 He gröt mi nich un sä keen starbens Wort,
 Un as it hingung, tuck un muck he nich,
 Un wehr, as wenn nix los wehr, bi de Arbeit.
 He seeg mi fast un ruhig inne Dgen,
 — It wuff ni, wat it segg'n schull to den Minschen! —
 Un wehr so bleck, as keem he ut de Cer,
 Un as it anfang wull un wull em trösten,
 Do fat he mi an'n Arm un segg: „Herr Pastor,
 „Se meent dat gut — doch is nu Allns to lat.“

Wat schull it dohn? It seeg, he har wull recht
Un dach, de stille Arbeit much em trösten. —

He re of ut to plögen as gewöhnli,
Doch hung he oppe Peer, as wehr he dun,
Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
Un leeg man wüde Dag, so wehr he'n Lief,
Un liggt un slöppt hier'n beten æwer hin;
Herr Docter hett den Eifensteen wull seh'n,
Dar steiht sin Nam un ünner: Treue Liebe.

Herr Paster wisch en Thran ut beide Dgen;
De Docter seeg: Mein Gott, wa is dat mæglich!
Ja, ja! segg do de Bullmach; ganz gewiß,
De Runrad wehr min egen Brodersæhn.

De Docter seeg verlegen op na Lotte;
De puhl un har de Dgen inne Sett.
He mark dat wull, wat em Herr Paster segg'n wull.
He keem to höch un maß en depen Diener
Un hölp de ol Herr Bullmach vunne Bank,
Un sä gunnacht, un fat em ünner Arm,
Un trock de Die langs de Strat hendal.

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
Doch seeg he noch de Beiden na, un segg:

„Von allen Erdentwundern ist das größte
 „Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“

Anm. Baghals mit sin Kalwer. In Dithmarschen galt früher Büsum für das Krähwinkel, Schilda und Abbera. Diese Krähwinkler hatten den Spitznamen Kälber und die stehende kluge Person war der Baghals, der vielgereifte. Es gehen noch niedliche Sprüche davon um.

Mumpelkamer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens rygg,
 han hada starka vingar och flög så glad och tryggt,
 nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
 själf är jag gammal vorden och bränner salt vid
 strand.

Frithiofs saga XVII, 25—29.

Du heft wull irg'nd en Eck in Hus,
 So'n Trummelsal vær Rött un Mus,
 En lütt Karbüffel ünneru Dot
 Bi'n Schörsten an in Gott un Smook,
 Wo Bewerknecht un Spinnwipp reed
 Un Dusenbbeen sin Eier bröd —
 De Dodenhamer kloppt in Balken,
 Flegengerippen hangt in Galgen,
 Dar liegt de Nagels sünnern Röpp
 Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
 Di Sagen mit utreten Län,

Grotvaderstöhl mit braken Been, —
 Genog so'n düstern Kumpellabn
 Vær twei Geschirr un Isenkrum,
 En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
 As höchstens Stewelschimmel wassit;
 Dat ward vun Sünne noch Maan ni hell,
 Ni Katt noch Hund besöcht de Stell,
 As höchstens mal de Murgesell.

Dat is en Platz vær Junges un Möhm,
 Dar sitt de ole Tid to bröm,
 De künnt de operklärten Herrn
 Gottlof! mi doch ni operklärn.

Du fahrst des Sünneabends hin to Markt,
 In Lannweg sühst du hell de Kart.
 Un Wag an Wagen vær di her
 Mit smucke Lüde un schöne Peer,
 De Hüf' an beiden Siden hin,
 Babu æwer'n Kopp de hogen Linn,
 Un nern en Leben antosehn,
 Du denkst, de Heide is wunnerschön.

Jawull! vær'n Buern, hintosmoken
 Un Kunn un gude Frunn besöken!

De Slachter kummt op halwen Wegen,
 De Botterhæker kummt entgegen,
 De Möller langt di rasch in Saad —
 Un Alle hebbt ehr Mund vull Snack;
 Geld as dat Heu; en Lung so lich —

Un luter Sünnschin op't Gesicht.
 Vær Dær un Infahrt steiht de Knecht,
 In Dörnsch de Kasselann torecht,
 De Piep un Kaffe smeckt di gut,
 Denn wannert wi tosam herut —
 So süht de Heid in Sünnschin ut! —

Breet vær de schöne Österstrat —
 Löff hier mal! ehr wi wider gah't —
 Dat gift hier so veel Smucks un Nies,
 Man ward dat Markdags kum mal wis.

Allee un Jümfernstieg sünd klar,
 En Steenbrügg leggt se tokum Jahr,
 De Pohl ward utdämm't un beplant
 Mit Büsch un Blöm un allerhand,
 Un Abends brennt der langs den Stieg
 An jede Pahl en glasern Luch.
 Ja, ja! so ward wi aspoleert,
 An alle Ecken operklärt.

Sühst du dat Hus hier wat torüch?
 Ut Finster kiekt en ol Gesicht,
 Een læhnt op Krücken ut de Dær,
 Barfote Junges spehlt dervær,
 En Griskopp wascht sik bi de Pump,
 En Dilsche sitt der still un stump.
 Dar kummt en Redner an un secht,
 Keen Minsch versteiht em, wat he seggt.
 He sparrt de nackten Föt vuneen,
 De Büxen sünd em veels to kleen.

He reb gewalti to de Annern,
Denn fangt he mähti an to wannern.

Wat is der los? — Wat's dat vern Kram?
Du — dat's uns' Heider Kumpellabn!
De ward vun Sünn un Maan ni hell,
Ni Ratt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Dischergesell.

Dar sitt dat vull vun ole Knaken —
Berstand toschann, dat Hart tobraken,
Dar sitt en Welt, so old un trus
Un smoti, as dat ole Hus,
Vull Dünnjens, Märken un Geschichten
Un Höhnergloben trotz de Lüchten.
Dat spökelt hier noch apenbar,
As damals, do dat opbut war.

Man segt dat Hus van nern bet babn —
Wull scheert sit um den Kumpellabn?

In Jahren kummt dat mal velliicht,
Dat man en Stück tum Boerschin kriggt:
En Raffen mit en oldmodsch Glött,
Wormfreten Born un half verrött,
Dar kieft en Blatt rut mit en Bild —
Swiinsleddern Inband — mal vergüldt —
En Dos' ut Mischen mit en Kopp —
Hollandsche Riimelsch stah't darop:
Mynher mit Kalkpiep oppe Tünn,

En naktten Neger inne Sünn,
 En Schipp mit Segeln wit in't Meer,
 En Mann mit'n Mistfork achterher. —

Wa steiht de Jung un drömt un frag —
 Di Naver snackt ut ole Dag:
 Vun Amsterdam, de riken Staten,
 Pannfoken eten vun de Straten,
 Böt anne Hüf un Kloekenspil

De Ole klänt, de Jung is still,
 Un „Widewidewit! dar klingt de Kloeken,
 „Widewidewit! dar danzt de Poppen,
 „Widewidewit! in Grotvaders Hüf,
 „Widewidewit! dar piept de Muf. *)
 He hört dat sing, he hört dat brumm,
 Sin Hart fahrt op de See herum.

Wat hett dat ol Gesicht woll sehn?
 Nu sitt he op den Eckensteen,
 De Kopp is blank as Elfenbeen.
 So sitt he mit sin Stock in Hand
 Un teekt Figuren in den Sand,
 De glasern Dgen wit umböch,
 As wenn he dær de Wulken seeg.
 Wa denkt he an? wa leeft he van?
 Wa holt he't ut, de blinne Mann?

*) Aus einem alten Schifferreim.

D Minschenseel! du Wunnerding!
 Sieh an! he hört de Klocken kling:
 „Widewidewit“ ut Nach un Smatten,
 „Widewidewit“ as Daak un Schatten,
 He horcht un luurt, he hört un süht —
 Sin Hart leevt vun de ole Tid.

Sin Nawers dod, sin Friinn verswunn,
 Blöm wass't der, wo sin Læhnstohl stunn,
 He har en Grassbank um sin Eck,
 Sin Koppel har en rode Heck,
 Nu stah't der Hüf' en ganze Keeg,
 De Eck is dal, de Heck is weg,
 De Sünn schiint op en anner Welt —
 He süht sin Köh int gröne Feld.

Baron vun Unruh! vull in Staat,
 Kumpt nie ahn Hannschen op de Straat.
 De scheffsche Hot op't rechter Ohr,
 In linken Arm dat spansche Rohr,
 An jede Flicken pugt un börst,
 Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
 Is gnädi gegen Lütt un Grot,
 Huldseli vær en Botterbrot.

Klein Jule föhrt de beste Dag.
 Se sitt un plättert, un se lacht!
 Dov is se, hett keen Län in Mund,
 Doch rode Backen vull un rund.
 Se snackt to jede Kind un Kükten,
 Wit inne Feern mit Wink un Rücken,

Un mit de Böm, un mit de Steen,
Un Nachdens mit sik sülm alleen.

Ant Finster kummt vun Rut to Rut,
As söch he sik de Beste ut,
En Kopp, un starrt der dod hendær,
Un trit torüch, un kummt hervær —
Dat Haar is gris, de Hut is grau,
De Dgen liegt em holl un blau.
So geiht he jümmer hin un her,
As wenn't en Parpentikel wehr.

Doch is de Sünne man ünnergahn
Un hier un dar de Lichten an,
So kummt he ruter lif' un sacht,
En Schattenbild vun Dod un Nacht,
Op ledbern Glarren, lank un dünn,
Un luurt na alle Ecken hin;
Denn witscht he anne Hüf' hentlank,
Un glupt in jeden düstern Gank,
Un maht um jeden Mensch en Bagen,
As ging en Gandeef ut opt Jagen.

Keen Sorg! he halt sik wat to lesen,
Tutenpapier un ol Avisen.

„Schleif Scheeren schleif“ is sülm wat stuf,
Sin Pudelskopp is as en Duv,
Doch red't he gut un „schärft“ Baron,
Maht Pipendöpp, un Höt ut Spohn,
Sin Swewelsticken sünd op chemisch,

Garvt Mullwarpschüt un Rötten semisch,
 Kann Seben binn un Tassen ned'n,
 Un Propens ut en Butteln tehn,
 An ole Ehecpütt fat he'n Nipp,
 Un sett de Musfalln op de Wipp,
 He löd un smed, bögt Ösch un Haken,
 Kann mischen Reden sülwern maken,
 Di Wedberglaes un Raffemæhln
 De bringt he as en Uhr tum Spehln,
 Of kann he Spiß un Pudeln scheern,
 Un junge Hunn de Anstand lehrn. —
 Am besten is he doch in'n Snack,
 Un Meister in de Kautoback.

Ru hör! wat maakt dat Minsch en Dualm!
 Dat's Seweringsch ehrn Morgenpsalm.

Of markt man hier all'n Dunst un Ton
 Na'n Immenkorf un Kaffebohn.

Dat brad un bröb un swarmt of wull,
 Doch sünd de Nesten jümmer vull.

De Welt mag buten grön un blöm —
 Hier sitt en egen Welt to dröm.

Persepter Jaaps mit de lange Näs
 Börst morgen fröh sin blau Ponnäs
 Un smeert de Schob und wischt de Brill
 Un nimmt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Dstenpohl
 Un holt en Spehl: un Rinnereschol.
 He kann kalendern un punkteern
 Un wet Besched vun Maan un Steern,
 Un Liefdoornplaster, Brand bespreken,
 Df kann he gräsi schriebn un reken.
 De Appelhækersch Stina Kops
 Hett seggt, he 's klöcker as de Props.

De Karltid kummt, de schöne Tid;
 Wa jede Kind en Engel süht,
 Wa sik de Seel na'n baben swingt,
 Un de Himmel ut de Klöcker klinget.

Persepter nimmt sin Bol to fat
 Un tritt mit Anstand rut na Strat.
 De Karklüd kamt em all entgegen,
 He wannert langsam seiner Wegen.
 Doch wenn de Kartenklöcker swiegt,
 So tritt he jüst hier oppen Stieg.
 Denn steiht Baron un röppt: he kummt!
 De ganze Imkorf is verstummt. —
 Doch hört man baben æwert Daß
 En Knirren un Knarren un Klacke — Klack —
 As fleist du 'n Kannspütt mit en Stock —
 Dat 's de ol reten Klingerklöck.

Lach nich! Wullt du de Welt verstahn,
 So muß du eernsthaft söken gahn.
 Se 's apenbar, de Sünne is hell,
 Un doch — so menni hemli Stell,

Wo Alle lopt un gahnt un tred —
 Un nie — bi hellen Daag ni — seht. —

Des Abends drippt man se wull mal
 In Maanschin achter in den „Saal“.
 Baron — in Læhnstohl — hett tracteert;
 Se snackt un lacht; de „Dod“ studeert
 Avisen, dicht ant Finster læhnt.
 Büch Frunslüd huckt in Eck un klænt.
 Seweringsche brummt en Grabgesank,
 Gleif Scheeren maakt en Uhrked blank.
 Klein Zule lacht un snackt un rætelst
 Andächti mit den Kaffeketel.

Dat hølpt nix Zulken! ut is ut,
 Un wehr't en vullen Abndeelsputt.

De Meisten sünd to Siden rückt,
 Unf Herr Baron hett gnädi nückt.
 Man blot twe Ole sitt noch dar,
 Beid krumm un stumm, in sülwern Haar,
 De Een en beten blöb torüch
 Un kieft de Anner na't Gesicht.
 De Älste sitt un sohlt de Hann,
 De Anner sitt un süht em an: —
 Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner wehr,
 Do seten se as Knecht un Herr:
 De Een in Rutsch un Chais' so smuck,

De Anner hoch vœran to Buch.
 Dat Schicksal rûck un rûck so lang —
 Nu sitt se op desülwe Bank.
 Wenn dat se noch mal deper sett,
 So liegt se beid int swarte Bett;
 Dar frigt dat Unglück Ruh und Fred
 Un Wermoth desülwe Sted.

Jehannohm fangt to snacken an:
 Wa lang is 't nu all her Jehann?
 Mi düch, as wenn dat güstern wehr,
 Weest noch? min lusti Finsterbeer.
 It har mi jüst min Spieker bud't,
 Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Zawull, Jehannohm! dat's of wahr!
 „Dat ward — to Hau-aarn — dörtig Jahr —
 „De Kaffe wehr noch ganz wat Nies,
 „Wi drunken of bi Ammerwiesf.
 „Gret Unhold kenn em nich to faken,
 „Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.
 „Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
 „Dat wehr so warm de ganze Nacht.
 „De Dær stunn op vun Gaarn na'n Saal,
 „Dhm ging der buten op un dal,
 „Un steef He mal de Kopp in Dær,
 „So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Jehannohm sitt un fohlt de Hann,
 Jehann is still un süht em an,
 Denn fangt Jehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer har dat dacht?
 Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
 Min Vader sä all, Glück un Noth
 De harn ehr Stunn as Ebb un Floth.
 Nu bligt de Strand, nu schint de Sün, —
 Nu geiht de See daræwer hin.
 De Waggen brekt dær Diek un Land,
 Denn spehlt de Kinner op den Strand. —

Wi wahn bi Büsen dicht an't Haf,
 Um Hus un Wurth en brede Graf,
 En Brügg na Strat, na'u Diek en Steg,
 Denn seeg'n wi æwer de Watten weg.
 Dar kunn ik ganze Namdags stahn
 Un seeg dat kam un seeg dat gahn;
 Nu schüm de Waggen grau un grön,
 Nu wehr't en Deel so drög un schön.
 Un weeg der'n Segel stolz un hell,
 So dröm ik mit vun Well to Well,
 Un leeg de Strand der still un witt,
 So seet un sünn un dröm ik mit.
 Denn spehln de Möwen mank den Slick
 Un stille Schaap an'n Butendiek,
 Denn seeg de Scheper as en Pahl
 Mit Hund un Stock vun Diek hendal.

De Fischer wahn der eben hin,
 He har de Netten inne Sün.
 He ging na Heid mit Kraut*) un Stint,

*) Kraut = Krabben.

De Netten flicke sin Broderkind.
 De holt ehr Arbeit op den Schoot,
 De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
 Dat gröne Gras dat is ehr Stohl,
 De swarten Lücken sünd ehr Schal.
 So seet se ganze Summerdag
 Un flicke un stücker un triller sache.
 Of flecke se Körv ut Weed un Spöhn,
 Wehr jümmer schu vör sik alleen.
 Rehm unverschens en Minsch ehr neeg,
 So schoot se as en Lamm to höch
 — Flink wehr se, as en jähri Fahl —
 Un floog vun Diek to Hus hendal.
 Doch seeg ik ehr mitünner sitten
 An schöne Abends, Strümp to knüthen,
 Wenn't Water as en Spiegel wehr
 Un Segels trocken æwert Meer.
 Denn streef se sik dat Haar torück
 Un heel de Fingern bab'n't Gesicht,
 As wull se mit in Schipp un Boot
 Æwer den Spiegel, æwer de Floth,
 Un mit de Sünne, de ünnergung,
 Un mit de Swan, de lisen sung.
 Denn kunn ik sachen neger gahn,
 Denn hef ik öfter bi ehr stahn,
 Un seeg de Dgen deep un klar
 Un swarter, as dat swarte Haar,
 Doch starr, as wenn se dröm un sleep
 Ower sik wegdach inne Scheep.
 Doch sä ik noch so sacht: Gunabend, —
 So fohr se mit en Schreck tosam,

So schu, as har se wat verschüllt,
 Un seeg mi an, as wehr se wild.
 Doch wuff se bald, ik meen't ni slecht,
 Un funn sik na un na torecht.
 Denn seeg ik mennimal de Thran
 Ehr in de groten Dgen stahn,
 Un in de bleken Backen steeg
 Man eb'n en beten Roth to höch.
 Segg'n deh se nix, as wenn ik frog,
 Doch ik wehr junk — mi wehr't genug,
 Ik wull nix weten, wull nix lehrn,
 Ik wull man snacken un ehr hörn,
 As wehr't wat Ries, as wehr't dat Meer,
 Ik wuff ni mal, wa schön se wehr.
 Doch har se'n Stimm, dat bew, dat klung
 Mi jümmerlos, as wenn se sung;
 Dat wehr ni lut, dat wehr ni klar,
 Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
 ... Ik dröm noch öfters, wa se sä,
 Op eenmal: Nu Jehann ade!
 Ik fahr tosam, as wehr't en Klang —
 Denn swew se all de Dief hentlant,
 Un glitsch hendal so lif' un licht,
 As wenn en Duv to Nesten flüggt.
 Ik seeg ehr na un sä Ade —
 Denn seeg ik wedder op de See,
 Mi düch, de Wellen oder de Swan
 Sän Ade, ade! Jehann

De Die snackt wull wat in Drom,
 As Abnds en Sülwerpappelbom:
 De Blæder bewert op un dal,
 Dat pisselt dann un wann enmal,
 Denn kummt der mal en Tog un Luft,
 Denn klænt se wat vun Bærjahrsduft.

Ik wehr ni truri, wenn se ging,
 Dat wehr je so — wer kunn dat dwing?
 Dat Water har je ok sin Will
 Un lehm un ging un blenker still,
 Un Dag un Nacht de ging ehr Gant
 Un Storm un Larm un Swangesant,
 Un Wintersnee un Bærjahrsünn
 De trocken as de Waggen hin.
 Wer wull se stüern, wenn se lehm?
 Un holen, wenn se Affsched nehm?
 Dat wehr je binn so still un warm,
 Wenn't buten snie un storm un larm,
 Dat wehr noch schöner buten vær,
 Wenn de Summer leeg op Strand un Meer.

Ik söch ehr nie, un drop ehr doch,
 Ik dach an nix, un har genug,
 Ik seeg man, wa se gröter war,
 Wa fin un bleef mit swarte Haar —
 Wa arm — dat leet ik mi ni dröm —
 Ik broch ehr nix as Struß un Blöm. —

Ehr Dhm de sprok tobraken Platt,
 Seeg düster ut un brun un swatt,
 En groten Mann — of so vær sik —
 He stunn mitünner op den Diet,
 Wehr in Gedanken ganz verdeep
 Un starr in See na Böt un Schep.
 He sä mi nix, doch blev ik geern —
 As vær en Stier — in wider Feern.

Wer har dat dacht? — In Harst all lat —
 De Blæder welken oppe Strat,
 De Appeln wehrn all ut den Gaarn,
 Wi harn dat hilt de Bohn to aarn,
 De Spinnwipp glinstern mank de Stoppeln,
 De Dffen brüllen vun de Koppeln,
 Dat wehr so still, man kunn se hörn
 Noch lisen ut de widste Feern;
 De Wagens klætern langs den Weg,
 Un Stuff un Rewel steeg to höch.

Ik fohr uns legte Slepén rop,
 De Knechten legen möd derop,
 Se snacken lif, as man wull deiht,
 Wenn wedder'n Summer slapen geiht,
 Doch hör ik't All, ik fohr man sach,
 Ik wehr wat swar de hele Dag,
 Mi keh'm dat Feld so lerr'i vær,
 Of dur mi't um de möden Peer

Möß keh'm wi na de Diet hentlant —
 Do leeg de See der spegelblank.

Wa meenimal har ik ehr sehn,
 Doch dücht mi, ni so wunnerschön,
 So sülwerglatt, so blau un blid
 So as de Heben deep un wit!

En Segel blenker as en Mew,
 De langsam achter'n Queller swew.
 Sunst wehr dat All so still un dod,
 As sleep de Eer mitsams de Floth.
 Sogar de Knechts ehr Snack verstumm,
 As ging dat Swigen lebndig um.

Am Ende seggt der Een: „Dar sieh!
 „Nu sett he endli Segel bi.
 „Dar buten is noch Osten Köhln,
 „De schall der bald heruter wöhl'n.
 „Se seggt, dat is en grote Raar.
 „Wa kann't doch gahn! wa sunnerbar!
 „Ik re hier jüst vernmiddag dal,
 „Do lehm dat Boot an, wat se hal.
 „Wi meen je dat't Zigeuners wehrn,
 „Am Ende sünd't doch seine Herrn.
 „Dat munkel of wull dann un wann,
 „Doch wer se kenn, wer löv deran?
 „Genog, ik seeg dat Boot der stährn
 „Un do de Fischer un de Diern.
 „He har je wull all'n Teken sehn,
 „Se legen beide op de Kneen,
 „Ik löv se ween, he leeg un be,
 „Doch kunn't ni rnthörn, wat he sä,
 „Mi düch, keen Düttsch — do le'n se au,

„Un ruter sprung en groten Mann,
 „Heel fein in Rock, vun Hut un Haar
 „Jus as de Fischer, ganz un gar,
 „Se seggt, sin Broder — dat's wull so —
 „De sprung in Flegen op se to —
 „Un har se fat in jeder Arm
 „Un ween, dat mug en Steen erbarm.
 „Denn ging se, as se gung un stunn
 „Un wehrn int Boot un wehrn verswunn.“

De Ole mag wull wedder dröm,
 De Anner sitt in Ruh to töbn,
 He hett de Saak wull öfters hört
 Un weet all, wa se wider föhrt.

Wa ik to Hus keh'n, weet't ni mehr. —
 Mi dücht, wi segeln æwer't Meer.
 It stunn un har ehr bi de Hand,
 Do keh'n wi in en herrli Land,
 De See de leeg der spegelblank,
 Dat Gras dat grön an Strand hentlant,
 De Böm de wuffen himmelhoch,
 Of wehrn der Blæd un Blöm genug,
 Dat wehr so fremd un doch so blid,
 As man wull op de Biller süht.

Denn frag ik ehr un seeg er an:
 Seggst du wull nu: Ahe Jehann?
 Denn schüttel se de swarten Haar,

Doch wehr se stumm un sunnerbar,
 Un schul de Dgen mit de Hand
 Un starr heræwer æwer'n Strand,
 Ik of — in vuller Angst un Weh,
 Un seeg en Segel inne See,
 Un denn en Placken, denn en Boot,
 Un denn en Fremden, fein un grot,
 In Nock mit gneter-swarte Haar
 Un as de Fischer ganz un gar.
 De nehm ehr fat, mi war so weh,
 Denn sä se: Nu Jehann, ade!

Am Ende lehm ik to Besinn,
 Do schiin de Snee int Finster rin . . .
 Se sän, dat wehr se wunnerbar,
 Dat ik noch lev un beter war.

Dennößen ging ik in de Welt
 Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
 Un kreeg min Deel an Freid un Leid —
 Un as dat lehm, so droog ik't beid,
 Denn jümmer wehr mi so to Sinn,
 As wehr keen rechten Smack derin,
 Denn jümmer wehr mi so to Nood,
 As lehm un ging dat, as de Floth.

He swiggt un nühlt de Kopp in Hand —
 He drömt wull noch mal vun de Strand. . . .

So flügg de Seel dær Nacht un Smatten
Un finnt ehr Stell mit Rau un Schatten.

Hö, hö! de Annern ward noch lut!
Schleif Scheeren pugt wull'n Dünnjen ut!
He hett so'n Art to "Segelbrücken",
Dat Alle lacht, as schulln se stücken.
Denn ward de "Dob" dat gar to dull,
He heeft de Hann, vun Zeitungs wull,
— Wull meist en Halfstieg Jahr to old —
He heeft de Hann — un hett se fold —
Un seggt: Wa mäegt Ji so vertellen!
Antwerpen brennt de Citadelln!
In Frankrik is dat Solt so dürr!
De ganze Süden steiht in Furr!
Dom Michel hett Dom Carl besieg!
Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So strevt he rut mit grote Schritt. —
Of dær de Annern ward dat Lid.
Doch Seweringsche singt noch lang
En Pestilenz- un Kriegsgesang.

Dat Döörp in Snee.

Still as ünner'n warme Det
Liggt dat Döörp in witten Snee,

Mank de Ellern slöppt de Bek,
 Ünnerst Jis de blanke See.

Wicheln staht in witte Haar,
 Spegelt slapri all de Köpp,
 All is ruhi, kold un klar,
 As de Dod, de ewi slöpp.

Wit, so wit de Dgen recht,
 Nich en Leben, nich en Lut,
 Blau na'n blauen Heben trecht
 Sach de Kook na'n Snee herut.

It mug slapen, as de Böm,
 Sünnner Weh un sünnner Lust,
 Doch dar trecht mi as in Drom
 Still de blane Kook to Hus.

D a g d e e f.

Dær Busch un Brook to snäkeln,
 Mi in de Sünn to räkeln,
 Dat sünd min besten Tæg;
 Un mank de Böm to dangeln
 Un oppen Knüll to rangeln,
 Dat is min grötste Hæg.

In'n Krattbusch mank de Bölen
 In'n Schatten ligg'n un smöken,
 Dat is min Husbedrief;
 Un lingelant bi'n Quellborn
 To drüßeln ünner'n Sleeborn,
 Dat quickt mi Seel un Lief.

Wa nett dat Water risselt,
 Wa sach de Blæder pisselt,
 Wa rükt dat Holt so grön!
 De Drosfel fleit so nüdli,
 It reck mi so gemüthli:
 Wa is dat wunnerschön!

Un ward mi oppe Duer
 Dat Utraun gar to suer,
 Un geiht de Sünne to Beer:
 So stopp it noch en Bræsel
 Un schumpel na min Ræsel
 Un denn — na denn ni mehr.

Dat Nætffahrn.

Wat Arm' un Been hett, mutt der mit!
 Dat Nætffahrn is de schönste Tid!

Hest du no'n Süßant op de Rath
 So ma' di Sündag oppe Strat.
 De halwe Heib is oppe Been,
 De Wagens rummelt langs de Steen.
 De Lannweg lewt vun Köpp un Höb,
 Bun flinke Been in alle Gröt.
 Gefellen in de feinste Bür,
 De Mädens in de grötste Wichs,
 Un de verndag to Hus blib'n mutt,
 Riekt wenigstens ut Fünster rnt.

Mi dünkt, wi nehmt den Stock to Hann
 Un slunkert of mal mit to Lann.

De Schanz is all lebenni vull,
 Se saagt den Bass all wie vœr dull.
 De Pulka's schallt de Garn hentlant,
 De Regelfetter schriggt darmant:
 „Kum alle Neg'n!“ — „Wenn de Hund mit de Wust.“
 Hemdsmau'n in Sweet — wat is't ver'n Lust!

De grote Strom geiht doch verbi,
 En ächte Nætfahrt stoppt hier ni.
 Je wider weg, je mehr Pläseer,
 Un wenn't of achter Hastedt wehr!

Int Holt, int Holt, wa is dat grön!
 Int Holt, int Holt, wa is dat schön!
 Wi fakt dat Water ut den Deef,
 Wi drinkt den Kaffee vun en Deef.
 De halve Kæf is oppen Wagn,

Un Tweback vœr en widen Mogn,
 Un Backwarf vœr en sôte Snut
 Kumpt ut en grote Tut herut.

Herrjemine! int gröne Gras!
 Herrjemine! un noch en Glas!
 Herrje, wennst all Dag Nætfaehr wehr,
 Dat geef all lang keen Dokters mehr!

Wat sik dat Volk vertellt.

Süff Stückchen.

Heill dagr, heilir dags synir!

— — — — —
 Lengi ek svaf, lengi ek sofnodh var,
 Löng ero lydha lae . . .

Brynhildarquidha.

I. Ol Büsum.

Ol Büsen liggt int wille Haf,
 De Floth de keem un wöhl en Graf,

De Floth de keem un spöhl un spöhl,
 Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev keen Pahl,
 Dat Water schœl dat all hendal,

Dar wehr keen Beest, dar wehr keen Hund,
De liggt nu all in deepen Grund,

Un Allens, wat der lev un lach,
Dat deckt de See mit deepe Nach.

Mitänner inne holle Ebb
So süht man vunne Hüf' de Köpp,

Denn duft de Thorn herut ut Sand,
As wehr't en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Kloaken kling',
Denn hört man sach de Kanter fing',

Denn geiht dat lisen dær de Luft:
„Begrabt den Leib in seine Gruft.“

II. Herr Jehannis.

To Lunden vær de Rathhusdær
Geiht Herr Jehannis hin un her.

He geiht hendal, he geiht herop —
Kummt Keen, un maht de Dær em op.

He geiht wull op, he geiht wull dal —
Kummt Keen, de em herinner hal.

Do stigg de Pitt em inne Kopp
Un iwri geiht he dal un op.

„Un stah it denn vær Rech un Rath
„As arme Süner oppe Strat?“

„Un heff it feilt vær Volk un Land,
„Berlang it Rech na Rang un Stand!“

He gnisch vær Iwer mitte Lähn
Un pett en Hofis inne Steen.

Do ging de Dær, he rin in Wuth
Un förrt in Dgnblick wedder rut.

Un smeet sik inne Hast in Wagen
Un leet de Kutscher vörwärts jagen.

Wer kennt den Kutscher oppen Buck?
He hett den Hoot in' Dgen tuck.

Beer Hingsten swart ahn Prid' un Plack —
Wa fleegt de Mahnhaar umme Rack!

Wa flüggt dat FÜR ut Dgn un Steen!
Wa flüggt de Damp um Næs un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
De Marschlüd stah't un seht em na.

Dat geiht na Büsum dær den Slick,
Dat geiht bi Büsum æwern Diek.

Do wif' de Rutscher mit de Sweep,
Do teef Jehannis na de Deep.

Do jagen se langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden sehn.

III. Dat stæhnt in't Moor.

Wat stæhnt der Abends rut ut Moor?
Dat is de Wind in Keth un Rohr.
Dch ne, dat is keen Keth un Wind,
Dar stæhnt en Fru, dar weent en Kind.

Dat wimmert Abends krank un schwach,
Dat suuckert lut de ganze Nacht,
Dat flücht sik vør de Morgensünne
As Newel in de deepsten Grünne.

Doch wenn de Scheper Middags slöppt,
So hört he, wa dat lisen röppt,
So deep, so dump, so schwach un leeg,
As ging der nern en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Rau,
De flücht sik as de Morgendau,
Dat is en Seel, de hett keen Fred,
De singt un singt ehr Wegenled.

Un is dat Moor alleen un kahl,
 Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
 Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
 En bleke Diern, ehr Kind in Arm.

Dy Dubenhaid dar is en Moor,
 Dar stahd de Wiecheln kahl un soor,
 In Dubenhaid dar is en Lunk,
 Doch schriggt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Bullgras steiht der rund,
 Dat is en Dæpel sünner Grund,
 Dat Water siepert grön un traag
 Un kummt bi Braken eerst to Daag.

Dat is de Kuhl, dar smitt se't rin,
 Dat is de Plaz, dar mutt se hin,
 Dar steiht un ritt se sik dat Haar
 Un is verschwunn bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kummt,
 De Kukuk is all lang verstummt —
 Nu hör! wa stœhn dat lut un swar!
 Bald ward dat still bet tokum Jahr.

IV. Dat gruli Hus.

Dat süht bi Dag so fründli ut mit Dær un Finstern
 gehl,
 Des Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt dat langs
 de Dehl.

Dat slarrt op Lüffeln, Schritt vœr Schritt, dat slarrt
 der hin un her,
 Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man
 dat ni mehr.

Dat's jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
 Un kunn ni finn un söch un söch bet an den hellen Dag.

Dat kummt des Abends ut de Stuv un wannert langs
 de Dehl,
 Un föhlt herum bi jede Dær, as wenn de Slætel fehl.

Dat funfelt an de Kæfendær, dat flætert an den
 Kink,
 Dat fraut un grabbelt an de Bred un röhrt an Slött
 un Klink.

Denn slurrt dat wider an de Wand un raschelt in
 den Gank,
 Denn pett dat langs de Trepp to höch un trufft de
 Bæhn hentlant.

Dar trufft dat langsam hin un her un wöhlt in Lörf
 un Raff,
 Denn pett dat wedder na de Luf un kummt de Trepp heraf.
 De Saalbær hett en isen Red, dar ritt dat ganze
 Stunn,
 Doch wenn de Hahn des Morgens freiht, is't jedes-
 mal verswunn.

V. De hilli Eck.

Bi'n Karthof dal, to Enn dat Dörp, dar steiht en Bom
an'n Bel,

De Junges stiegt in alle Böm, doch nie in disse Eck.

De steiht der knurri ganz alleen, en Stubben old un
krumm,

Un streckt en Ast na'n Heben rop, as lang der'n Arm
herum.

De Junges stiegt in alle Böm, doch disse steiht in
Ruh,

Denn Abends draut he mit sin Arm, un maakt se still
un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un maakt se schu
un stumm,

Denn geiht keen Fru, denn geiht keen Kind alleen na'n
Karthof rum.

De Bageln fleegt in alle Böm und singt ehr Leed
hendal,

Hier kummt keen Flünk, hier kummt keen Lünk, un Ul
un Krei ni mal.

Hoch inne Spiz dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal
klar,

En swarten Klunkrav sitt derbi un schriggt dat ganze
Jahr.

He schriggt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is
heesch un drang,
So schriggt he dar dat ganze Jahr all Menschendenken
lang.

Se seggt, so schriggt he hunnert Jahr, denn flüggt he
op na't Noorn,
Denn drifft de Bom en annern Tilg, hoch as de Rarken-
thorn.

Denn schall en annern Bagel kam mit Flünken hell
un witt,
Un sett sik dal un but dat Nest: denn kummt de gude
Tid.

Denn hebbt de Bageln dar ehr Platz, de Junges dar
ehr Freid,
Denn hebbt de Dlen dar ehr Trost un Rau un Dgen-
weid.

De Rav de schriggt, de Bom de drant, de Blæder
jagt hendal.
Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig kahl.

VI. De Pukerstock.

He har en Handstock mit en Keem, en Wittborn ut
de Heck,
In jede Doorn en Puker slahn un nern en mischen Pef.

Int Uhrgehüß dar wehr sin Stell bi Eel un spansche
Rohr

Denn meld't de Stoek — denn mut he los wass æwer
Haid un Moor.

Denn ward he bleef un lifenblaff, sin Moder weent
un bed,

Doch ob se bed un ob se weent, he hett keen bliben
Sted.

He nimmt de Stoek ut Uhrgehüß, is witt un lifen-
blaff,

He nimmt sin Hot un seggt keen Woort un wannert
los in Haft.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrod,
Un ob he sleep en Dodensflap: dat röppt em ut den
Dod.

Denn steiht he op bi düstre Nacht un grappelt inne
Klock,

Un wannert fort in Snee un Storm, alleen, mit Hot
un Stoek.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vær dat
Morgenbeer

Is he torügg so lifenbleef, as sehm he ut de Eer.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dod
un slöppt,

Un arbeit still de Wefen lank, bet em dat wedder röppt.

Doch wenn dat röppt, so mutt he fort, un hett ni Ruh
 noch Rau,
 Un kummt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgen-
 grau.

Wohin he geiht — he seggt ni na, un seggt ni, wat
 he süht,
 Doch markt he jeden Eitentog, all ehr de Klocken lüd.

He geiht vör Dær un hett keen Ruh, un stellt sik op
 den Steen,
 Doch swiegt de Klocken, geiht he rin — denn kann he
 snuckern ween.

Se seggt, sobald de letzte Maan vör irgend Een be-
 günnt, *)

So mut he los op milenwit un söfen, bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lief in Dodenhemb un
 Sark,

De nu noch mit sin Rinner lacht vellich gesund un stark.

He pickt ant Finster: een! twe! dre! — kieft æwer de
 Lufen weg . . .

All menni Hart un Spinnrad stoß, de em dar kiefen seeg.

All menni Hart versett de Schlag, wenn't an de Lufen
 flopp

Wull een! twe! dre! un æwerhin keef't as en Dodenfopp.

*) Beginn, zunehmen.

Denn is he weg! Doch geiht de Sag', em kummt de
Tog to möt,

Un he mut æwer Alle hin, wull æwer Köpp und Höt,

Wull æwer Kopp un Schullern weg un haben æwer't
Sark,

Denn mut he stahn un sehn se na bet an de neegste
Kark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet uöß de
Klocken lüd,

Un he tum tweten mal den Tog in Flor un Mantel
fühht.

In't Uhrgehüs' dar stunn de Stock mank Eel un
spansche Rohr,

Un wenn he mell, so muss he fort, wull æwer Haid
un Moor.

He steek em in en depe Gröf, he smet em in en Bek,
He kehmt to Hus — do wehr he doch int Uhrgehüs'
in Eck.

He brok em twei, he hau em kleen in luter Grus un
Mus,

Doch jümmer wehr he wedder dar in Eck int Klockenhus.

He brenn em op, so wehr he dar, wegsmeten — wehr
he da,

He let em in en Weerthshus stahn — do broch de
Weerth em na. — —

Do keh'n einmal en Mann int Hus, wehr jüs op
 Wihnachtsabend,
 De keh'n un hal de Pufferstoak — un is ni wedder
 kam.

Kaneeljud.

But we must wander witheringly,
 In other lands to die;
 And where our fathers' ashes be,
 Our own may never lie:
 Our temple hath not left a stone
 And Mockery sits on Salem's throne.
 Byron, Hebrew Melodies v. IV p. 4.

Iuerlütje Kaneeljud!
 Wa süht he verdwer ut!
 Hangt Band ut, hangt Trand ut,
 Handelt allerallerhand Grandgut.

Ist, is dat Schipp kam?
 Is min Säwel mitkam?
 Krieg't en Wagen, krieg't en Popp,
 Krieg't min Hot mit Feddern op?

Rinner, noch nicht!
 Tokum Jahr kummt't velliht!
 Dat Woter wehr dick worn,
 Mät teeb'n bet de Glücksorn!

Luerlütje Kaneeljnd!
 Wa süht he fidel ut!
 So affcharn, so utfrarn,
 Snactt jimmer, jimmer vun de Glücksaarn.

Abraham, wo büßt du?
 Vater Abram, sühst du?
 Ernerboom bi Babylon,
 Wo's de weise Salomon?

Anmerk. Grandgut, kleiner Kram, z. B. misrathene, kümmerliche Kartoffeln. „Mät teeb'n" . . . moet töben = müßt warten bis zur Glücksernte.

D r e e s.

In'n Winter, in'n Winter, denn knackert dat Eis,
 De Böm hangt vull Riep un de Koppeln sünd gries,
 Denn nehm ik min Scheetprüg'l un slenker to Lann,
 Umme Dhren de Pudelmüs un Fusthannschén an.

Frenz Buhmann hett Eierbeer, de Kachlab'nd is hitt,
 De Sün schient int Finster, dat Feld is so witt; —
 Dar knappt wat in'n Krattbusch — wat gift dat en Schall!
 Frenz, gev mi de Büß, dat ik of doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
 Dat Hart springt as'n Hund, wenn de Knappbüffen kracht.
 De Has' schütt koppheister, dat Blob spritt in Snee,
 De Bom schütt den Grieskopp, as deh em dat weh.

Dær Moor un dær Wischen, liekewer, liekan,
 Dær Strümk un dær Rüschen, de Staakbusch veran!
 De Snee is so witt un dat Jis is so blank!
 It glitsch as en Dampwag'n de Gröben hentlant.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Boof,
 Dringt Thee mit de Fru'nslüd, int Landschopshus Grog,
 Un red't Politik un spehlt P'hombre un Whist:
 It lach na den Narrntram, min Flint inne Füst!

Heff Knaken as Jsen, en Mag'n as en Perb,
 Bün weli as en Tæt mit't Leid ünnern Steert;
 Sla't mal ut'n Swengel — if kam wull int Spor —
 Hnurah! dær den Krattbusch, dær Wischen un Moor!

Abendfrieden.

De Welt is rein so sachen,
 As leeg se deep in Drom,
 Man hört ni ween noch lachen,
 Se's lifen as en Bom.

Se snack man mant de Bläder,
 As snack en Kind in Slaap,
 Se singt de Wegenleder
 Bær Röh un stille Schaap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkel
 Un Newel hangt dervæer,
 Man hört man eben munkeln,
 As keem't vun Minschen her.

Man hört dat Beh in't Grasen,
 Un Allens is in Freed,
 Sogar en schüchtern Hasen
 Sleep mi væer de Föt.

Da's wull de Himmelsfreden
 Ahn Larm un Strit un Spott,
 Dat is en Tid tum Beden —
 Hör mi, du frame Gott!

Familjenbiller, en half Duß.

I. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stich de Fork hier in de Eer!
 „Man düchtig deep! — sieh so! — un dar de anner!
 „Un hier de Knüppel væer de Linn! — De Harken
 „— Das recht — man so schreeg æwer an den Törffloot!“
 Grotvader wies un arbei mit de Hann',
 As he dat segg, un har dat hild un ili;
 Doch wehrn de Been so gau nich as de Mund,
 Se wehrn all stump un stief, de Baden dünn,

De Kneeden krumm un bew'ri mit ehr Spang'n.
 He stunn un röhr de Schoß ni vunne Stell
 Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
 Un seggt: „Ik will en Duttten Hau derop leggn!“
 Doch keem de Jung em flink un rasch tovær.
 „Sieh so! — Das recht. — Dat ward je'n gruli Bedder!“
 Un darbi trock he an sin breiden Hot
 Un schof em inne Rack un frau den Griestopp
 Un rich den olen krummen Rüg tohöch —
 „Du lewe Gott! Dat ward je düstre Nacht!
 „Ik dach dat all; wa wehr dat swul un brüddi,
 „Un wa de Flegen steken dær de Strümp!
 „Jan Hinners schull dat Föhr man lerri laten;
 „He kummt ni vunne Büt so brickt dat los.
 „Bi Möldorp un int Westen is't noch hell —“
 He dreih de Kump un röhr sik ni vun' Placken —
 „Doch liggt dat oppe Geest je gneterswart,
 „De Wulken hangt hendal bet oppe Höchen.
 „In Hastedt is de Thorn man kuum to sehn.
 „Sieh an, de Wulf! dat is en Buttelfteert!
 „Wo de hendal langt, bringt se of nix Gudes.
 „Dar geiht't all los! Sieh, wa dat stufft un dreiht,
 „As wenn de Hatbarn inne Heben swewt!
 „Das luter Daack un Keeth — du lewe Gott,
 „Dar is wull'n halwe Schön to stuben gahn!
 „Un wa dat sus't! Aha, dat sünd all Hagel!
 „Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
 „Di Rawer Springer löppt of all in Draf;
 „Wat maht he Been! sieh an! he kann nich ræwer —
 „Dar kummt he rut — he hett en Stewel vull —
 „Wi ward to old, dat geiht ni mehr, Herr Nachbar

„Krup He man ünner, hier's noch Platz vœr Een.
 „Ik denk, dat Wedder jagt wull bald vœrœwer.
 „De Hageln sünd to hart vœr ole Knaken;
 „Se raffelt mi as Arsen oppen Hot!“
 Un darbi fallt he vœrwarts oppe Hann
 Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
 Un sett sik bi de Annern inne Keeg,
 De Been vœrut un mit den Rügg an'n Tœrffloot.

He fohl de magern Fingern op de Kneen
 Un keek, as wenn he beden deh, umböck.
 Wat wehr't en old Gesicht! un blid un würdi,
 Mit depe Fohlen un mit blaue Dgen.
 De Jung, en Bengel vun en half Stieg Jahr
 Mit eb'n so'n blaue Dgen as de Die
 Un sine blanke Hut, goldgehl verbrennt,
 Seeg na em op — do leih en hellen Bliß
 Un lücht de Beiden bleekli int Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Di so ruhi,
 De stumme deepe Eernst in alle Fohlen,
 Un in dat blanke appelgehle Antlig
 As mit en Stoot de flegen Rinnerangst.
 Un dochen — keek man Beide recht int Dog,
 So kunn man sehn, dat wehr desülwe Schnitt,
 Un as de Eiden noch de Di nich raft harn,
 De Schritt vœr Schritt en Fohl un Runzel drückt,
 Un mit de sware Last de Knaken bögt:
 Do wehr dat ol Gesicht wull jüst datsülwe,
 So glatt un blank, mit gehle Lücken rum:
 Grotvader wehr dat mit sin Kindeskind.

De Hageln danzen lusti vœr de Hütt
 Un slog'n de nakten Pocken, dat se hüppen,
 Un spelen inne Feern as witten Schuum
 Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
 Doch keef man dœr den Regen rop na't Holt,
 So wehr't as har man'n Platen æwern Kopp,
 As keef man dœr en Seev ut sine Peerhaar,
 — Wat man wull deiht, wenn Moder backen will
 Un man dat Sichtüg gau vun Nawersch lehnt,
 Denn ward dat Allens grau un streki düster —
 So wehr dat of, wenn man de Geest betrach.
 Dar hung en Dunst deræwer as en Flor,
 Un all de roden Melkföh war'n grau,
 De truri tostunn mit den Kopp na Eer
 Un mit den krummen Puckel gegen Wind.
 Wa sus' dat æwern Kopp int dröge Hau,
 Un leep in strieken Strom un grote Drapens
 De Spielen lank un blubber anne Eer!
 Sogar de Stimm war wunnerlich un düster,
 As ut en Imkorf, wenn de Die snack;
 Dat wehr binah, as leeg man in de Dei,
 Un hör, wa Moder sachten Wiwi sung,
 Wat jümmer sachter, jümmer warmer war —
 Man hör dat knapp, man föhl dat Hart all slapen,
 Man beh'n de Dgen drömi op un to,
 Do swunk se hin un her, de Bæhn beweg sit,
 Man seilen af — un Allens wehr verbi.

O! Nawer Springer nühl of ganz in Dutten
 Un trock de Plinken slapri op un dal.
 Doch keem der'n Slag, so hal he'n depen Athem

Un reet de Lufen apen as en Schündæhr
 Un sä: Du großer Gott, dat is je gräsi!
 Grotvader snack, as re he mit sik sülm;
 De Junge hör em half, un half dat Dunnern
 In Angst; doch reep der'n Kukul oppe Hütt,
 So har he of wull Lust, hendærtogripen
 Un gau de Lacherdus an't Been to faten.
 „Wa dræhnt dat langs de Höchen,“ seggt de Ol,
 „Un murt un knurt vun Westen gegen an,
 „As wenn sik Haff und Heben wat vertelln
 „Un wulln mal hörn, werkeen de deepste Bass har.
 „Ik hol dat mit de Luf; de See is gruli,
 „Un wenn man oppen Diek bi Büsen steiht
 „Un denn de Waggen all hemsmauden kamt,
 „De een de anner wüthi oppe Hacken,
 „Un as en Slang, so wiet de Dgen reekt,
 „Griesgrön de ganze lange Diek hentlant
 „Mit eenmal gräfli an den Steenwall dunnert —
 „De een is noch ni weg, so kummt de anner —
 „So bewert Een dat Hart in leb'ndi'n Lief,
 „De Eer de dræhnt, de ganze Seediak wackelt,
 „In grote Paltens flüggt de witte Schum,
 „Un hoch daræwer fleit de Regenpipers,
 „De Mewen lacht, de Riwitt schriggt un schellt;
 „Dat is en Larm, man kann ni heb'n noch hör'n,
 „De egen Stimm verdunst as ünneru Deek.
 „Ik wet ni, wa se't utholt in de Hüf
 „Dicht achtern Diek — de Schum flüggt anne Finstern —
 „Man kann sik doch an allens wenn' un wöh'n! —
 „De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,

„Man hörn int Bett de Schepswach dær de Schöfteen,
 „As fahr'n se dribens baben æwer hin.“

De Lütje seet un dröm un hör em to,
 Un seeg em an mit grote apen Dgen;
 Dat wehr em fast, as hör he sülm dat Haf,
 Wenn Dbbe mummel un de Regen palsch,
 Un Nawer Springer jümmer deper snurk,
 Bet wedder'n Bliß dat Dröm un Slapen stör,
 De ganze Gegend witt un bleek belüch
 Un denn verfwunn — de Dgen wehrn as blind,
 Dat Dunnern keem un Nawer Springer jap
 Un Dbbe fung sin old Bertellen an:

„Am lewsten bün ik buten un opt Feld;
 „Bi'n Wedder is mi't in de Stuv to enk.
 „De Lüd hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
 „Un sünd se binn, so sünd se mall un kræti.
 „Ik bün ni bang, doch kann ik ok ni hem,
 „Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
 „Mi dünkt, uns' Herrgott hett dat Riel alleen,
 „Un wenn he snackt, so schull'n wi Annern swigen.
 „He snackt je doch ni alle Dag mit uns,
 „Un wenn he't dohn schull, wi verstaht em nich;
 „So mutt he wull mitünner'n Machtwort sprekten.

„Dat is mi as en Orgel inne Kart.
 „Ik weet dat noch, wat har ik banni Lust,
 „Un frog min Bader oft, bet he am Ende
 „Mi mal an'n Sündag na de hogen Stöhl broch.
 „Do seeg ik denn de graue Organist,

„Wa he dar mit de Fingern pick un teef,
 „Un darmit dræhn dat, dat de Seel Een bewer.
 „Wi kamt wull of mal na de hogen Stöhl
 „Un seht de Organist, de dar nu spehlt.

„Min Bader lee ni mal, wenn't leih un webber,
 „Dat wi enanner wifen, wo dat wehr.
 „He sä: dat's veels to grot vær Minschenfingern;
 „Wat reckst du mitten Arm? schall he em afflahn?
 „Sogar wenn wi uns Abnds den Wagen wief'ten
 „Un wa he jede Nacht um Karthof sohr,
 „So sä he: Lat dat na, nückt mitten Kopp;
 „De Heben is to hoch vær unse Arms.

„Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners;
 „De Furcht is weg, un darvæer hebbt se Angst.
 „Wi gung ni geern in düstern æwer'n Karthof,
 „Doch bi'n Gewitter jümmer dricht to Feld.
 „Uns Herrgott kann uns finn, wo wi of sünd.
 „Se stah't nich ünner'n Bom, se meent, dat dript se,
 „Un haut de Böm doch dal vær lumpen Geld;
 „Denn denkt se nich, uns' Herrgott künn se drapen,
 „Un hett doch waffen laten, wat se umsmiet.
 „De ganzen Hölter swinnt Een vær de Dgen.
 „Ik kann't noch denken ut min jungen Jahrn,
 „Do wehr de ganze Geest noch vull vun Eeken;
 „Dat dare Loek, hier dweer hendæer na Schruben
 „Is eerst vær wüde Winters apen lam.
 „Wi segen do vun't Moor ut nix as Böm.
 „Ik wehr dat anner Bærjahr rein verbifstert,
 „As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn künn.

„In Hægen op min seli Baders Sted
 „Dar reet de dicke Wohld an'n Appelhof.
 „Wi gung man dær de Ræf, de Sod verbi,
 „An't Jmschur bi de Stickerbein na't Backhus,
 „Dar hung en groten Ellhoorn mern deraewer,
 „Dar wehr uns' Speelplaz vær de swarte Dær
 „Int gröne Gras, dar leep de Beef verbi
 „Un æwer't Stegelsch wehr man glicf int Holt.
 „Wat gev dat dar int Bærjahr all to kieken
 „Mit all de Blöm un all de grönen Krüder,
 „De Ranken un dat Maas un Pockenstöhl!
 „Dat rük so grön, dat raschel in de Blæder,
 „Un wi vertell'n uns allerlei Geschichten
 „Bun Giftblöm un de Slangenkönigin
 „Mit Menschenstimm un mit en golle Kron,
 „De lä se wull en Melkdiern oppen Platen,
 „Wenn se ehr gut wehr; awer wehr se dull,
 „So fat se sik den Swanz int Muul un rull sik
 „Un tründel as en Rad ehr achterna.
 „So maken wi uns sülm am Ende gruli
 „— Du lewe Gott, wat hebbt so'n Jungs vær Kneep! —
 „Un meen se keem, un hel'n de Arms umhöch
 „Un petten denn hochbeenti dær dat Slangkrut
 „Un segen nix as Sünndrang oder Snaken.“

„De Bulken ward all dünner,“ seggt de D'
 Un kiekt herut un læhnt sik wiet væraewer:
 „Bi Schruben schient de Sün all oppe Heiloh,
 „Doch gift't bi Ollerah noch düchti Hagel,
 „Dar gaht de witten Strahlen lief hendal,
 „Dk grünzt de Dunner dar noch jümmer fort. —

„Dat swänzt sik op int Noorn, dar ward dat streki;
 „De Buttelfteert is wat na't Osten gahn
 „Un hangt bi Hastedt as en Windelbom.
 „De Schippers seggt, de treckt sik hin na't Water,
 „He drift wull allnagrad de Eider rop.
 „Wa ward he witt! — Dar stiggt all'n Lurt tohöch!
 „It löv, wi hebbt dat dullste Schur wull hatt.“

Un darmit kruppt he værwarts oppe Hann
 Un sticht den olen Grieskopp, as he snackt,
 Un na un na de Schullern ut de Hütt
 Un stehnt un treckt de stiwen olen Been
 Denn achterna un allnagrad tohöch
 Un kieft sik rum un steiht in warmen Regen.
 De Lurken singt em lusti æwern Kopp,
 De Dunner murt noch sachten in de Feern,
 Di Springer liggt un slöppt — de Næs in Boffen,
 De Jung is half in Drom un half in't Waken,
 As Næwer saagt un Obbe buten klæhnt
 Un as dat köhli in den Jngang treckt.
 He wuß ni recht, wehr he in't Holt bi Hægen
 Un seeg de Beek, de Grasplaz un de Dær,
 Un rief dat dar na Blöm un Pockenstöhl
 Un Slangtrut? oder leeg he achtern Dief
 Un wehr in't Bett un hör de Waggen pallschen
 Un æwern Kopp de Schepswach dær den Schöfteen,
 Un seeg de Segeln inne graue Feern,
 Un wiet, wiet weg dat Land mit alle Wunner —
 Denn dær em stunn der, as en Bild in Rahm,
 En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
 Un wüde Drapens lepen langs de Baden

— He wuß nich, ob he ween un wat dat wehr —
 De seeg mit blaue Dgen rop na'n Himmel,
 Un um em rum un gegn dat gröne Holt
 In widen Bagen stunn der still un schön
 In alle Farben, de man denken kann,
 En Ehrenpoort vun een Höch na de anner.

De Die teken mit den Got herum
 Un segg: Kumm rut, min Jung, dat is vœrœwer!
 Wi wüllt to Hus. Da's Fierdag vœr vœrnag —
 Unf Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.

II. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmorgens all to dohn!
 „Man mag sik lehrn un kanten as man will,
 „Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wehn is.“
 So seggt en rasche Fru mit robe Backen
 Un snackt mit Kawersch inne Stratendœr.
 Int Snacken uhl't se gau en Spinnwibb dal
 Un wischt de Sproffen an de Husdœrfinstern.
 „De Jung, min Heinri, kunn mi wull all hølpen,
 „Doch speelt un sitt de lewer bi sin Dbbe,
 „De slaapt tosam un gah't tosam to Felb,
 „Dat's Water op sin Mæhl, de Di vertreckt em,
 „De seggt, so'n Jung de mutt en Spaden hebb'n,
 „De Bessen un de Uhl is vœr de Frunslüd.
 „Ik do't of lewer sül'm, as dat'k em quäl,
 „He's doch je'n Kind, un kann so banni siecheln.

„Nu sitt he all bi Obbe inne Stuv,
 „It weet ni, wat se matt, se sünd je still“
 Un darbi wies se na de Stubendær —
 „Se lest je wull“ — de Dær stunn inne Knirr;
 Se lang torrich un trock se'n beten apen,
 Un Rawersch keel vun achtern dær de Keez.
 Dar seet de Dl — de Been vær krüz an Abend,
 De Nachmüz keel man eben ut den Læhnstohl,
 Un heel dat Boof, dat jüs de Sünne darop schin.
 Sin Enkel stunn mit beide Arms opt Læhnelisch
 Un keel mit in un seeg em æwer de Schuller.
 De Dl wehr ganz verdept un rör de Lippen
 Un jag de Flegen dann un wann vun't Boof;
 Nischiri folg de Jung dat mit de Dgen
 Un mak de Hals so lank, as wull he't eten.
 De Sünnschin full em op sin blanke Bäck
 Un speel as Gold em in de gelen Haar.

So steiht int Holt en Martjen bi en Stubben:
 Dp beide fallt de Sünne un beide drömt —
 Vun Lust un Glück de Een — vun Dob de Anner.

Dat wehr ol eb'n so ruhi as int Holt,
 Man hör de Kater sagen innern Abend,
 De Steilitsch wett sin Snawel anne Biern
 Un knapp de Roorns un frei dat Sluf herum,
 Steek denn den bunten Kopp herut ut Bur,
 Un keel sit um so listi as en Hahn,
 Denn dalwärts, trock sin Fingerhot herop
 Un drunk un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch dær de Keez —
 Na de Sid un na de, un na de Beiden,
 Un na de Ecken, as en Conterlör,
 Un na de Fotborn mit den witten Sand,
 Wo Heinri noch man kum en Spor in pett har,
 Un denn na't Finster na den blanken Disch.

De Moder stunn un les' ehr ant Gesicht,
 As spegel sit ehr ganze Freid darin,
 Ehr ganze Staat, de Stuw mitsams ehr Heinri.
 Se mark of glit, wat Nawersch fragen wull:
 „Min Mann is all to Feld un süht na't Land,
 „Ik lur all lang, he hett noch gar ni drunken.“
 Denn ünner't Spegel damp de Kaffeletel
 Un blau un witte Tassen stunn torech.

Se snacken noch, do war dat buten lud;
 En raschen, fasten Schritt un denn noch een,
 En harre Stimm un Spreken keem der neger,
 Man hör en Hund sit freiden un Gebell
 Un darop tred'n twe Mannslüd inne Dær,
 De een op Steweln un mit Hot un Stock,
 En breiden Mann mit deepe Pockennarben,
 De anner keem in Luffeln mit en Piep.
 „Gut Morgen, Hansohm! Krüschan büs du dar?
 „Kumm bald mal wedder Nawersch! Gahst man in!
 „De Kaffe wahrt all lang, du büs wull möd!“
 Un darmit heel se wit de Dörnschdær apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
 Un gev den Jung dat Boock un sä gun Morgen,

Oev Hansohm of de Hand un of sin Sæhn
Un frag na dit un jenes, wat der værfull.

Do damp de warme Kaffe inne Tassen,
Dat quickt en Möden na en sware Tur.
De Husfru schenk un Hansohm leet sik fragen,
Of Obbe rück tum tweten Mal to Disch.
Un as se drunken, seet de Jung un blæder,
Wat nöfen keem un wa de Saak wull bileep.
Sin Bader har em dann un wann int Og,
Doch sä he nix un leet em still betem'n.

„De Kaffe deit Een gut, dat ward all kold!
„De Winter is en Mann mit isern Fingern!
„Grotvader früßt all,“ fangt do Hansohm an,
„Mi dünkt wi schulln man na Brunsilgen gahn;
„Se seggt, dar eet se Bihnacht ripe Stickbein,
„As wi Johanni, dat wehr wat vær Obbe,
„So'n nette Warms, as hier bi unse Hanahrn,
„Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
„De Junges singt: Brunsilgen is nich weit.“

De Glaser reis't nu of, seggt do de Sæhn,
Mit Fru un Kind verumorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja,“ seggt Hans, „mi dünkt, ik har noch Lust,
„Wehr blot man nich de grote Pohl der twischen,
„Se schrievt je vun Amerika, dat's prächt,
„De Dffen lopt je wild, man kann se fang'n,
„Een löppt der oft en Duzend inne Schön,
„Un Hasen sünd so tamm, man kann se gripen

„Un denn de Bageln, dat mutt prächt'ig wehn!
 „It mag so geern en wille braden Duv.“
 Un darbi wisch he smerri um den Mund,
 Un keel sik lustig ut sin lütten Dgen.

De Annern smustern, denn se kenn em wull,
 Un dat he geern en guden Braden eet,
 Se nöhm em wull Hans Maanschijn vör sin Backen.

Do seggt de Brede: „Hansohm, Spas bi Sid,
 Bull Obbe mit, it wuff ni, wat it beh,
 It löv, man kann wat ward'n güntsid dat Water;
 Denn wat man hört, dat Meiste is doch gut,
 Dat is der frier, nich so enk un ängstli,
 Dar is noch Ruum, wer will, de find't sin Brot.

„Ja Platz genug,“ fällt Maanschijn em int Woort,
 „Des Morgens leggt man'n Ledder an sin Hus,
 „Wenn man een hett — en Hus — un nimmt sin Kieker,
 „Un seggt sik denn gun Morgen mit sin Naver.“

Snack du man los! wat wahr is, blivt of wahr!
 Dat's hier so enk, man drängt sik een ant anner
 Un snappt dat Brot sik redi vör den Mund weg.
 Dar's keen Geschäft, vun alle sünd to veel,
 Un Een sitt glif de Anner oppe Hacken.
 Nimm man de Kooplüd! alle Hus en Schild!
 Man handelt rein mit Allns, sogar mit Blöm,
 Un wenn man't rech betrach, mit Menschenkinner.
 Un jümmer kummt wat Ries un noch wat Ries,
 Vun Schwefelsticken an bet na de Stüern.

Man weet ni, wat man hett un wat dat werth is,
 Se kunn je noch mal opfinn, Gold to maken
 Un Roorn to binden op den Bæn int Hus.
 Den Dünger halt se ut Amerika
 Un ahrt den schönsten Beten op de Hailoh,
 Un jede Placken Eer un jede Krut,
 Un jede Knaken sögg man un betahlt man —
 Ik weet ni, wa dat rut schall mit de Tid;
 Dat gährt un wöhlt vun ünneren bet na baben,
 Dat's All in een Getöf as in en Imkorf.
 Dat's jüs ni häßli, un se nährt sik All,
 Ik weet ni mal, wa't mögli — Een vun Annern,
 De All nix hebbt un doch en Allens mitmakt,
 Un operklärter ward se, dat's gewiß,
 Un afspleert bi all dat ewi Driben;
 Of is dat rech en drifti munter Leben,
 Bun Morgens fröh bet Abends lat to gang.
 Doch ward mi't all to larmdi un to lud.
 Een ward to Mood, as fahr man op't Caruffel:
 Wenn man ok still sitt, dreibt man doch herum,
 Un endli löppt de Born Een ünneren Föten. —
 Mi sünd de Lüd to happi un to hasti;
 Mit stille Arbeit kummt keen Minsch mehr dær,
 De lüttste Nadelhandel is nu beter.
 Wi ward am Enn noch Juden mit enanner!
 Wer arbeit'n will, is redi blot Maschin.

Un doch is mi am glücklichsten to Mood,
 Wenn'k Dag an Dag so rech de Glieder bruk,
 De ganze Weel int Wirken nu alleen,
 Un as en Mählenperd int sülwes Spor

Un Eenerlei, as Bærjahrs bi den Lörf.
 Denn gah't de Been un Arm ehrn egen Gant
 Un de Gedanken still un sach ehrn annern,
 De strid' sik nie, dat Hart is so gesund,
 Un dat Geweten rört sik nich in Boffen.
 Man weet, wat Reck un Nlich is ahn to grüweln
 Un watt man schall un mutt, all wenn man opsteiht,
 Un Abends is man rech vun Harten möd,
 Dat Eten smeckt, de Stunn de glid' der hin,
 Un mit de Sün'n, so sachen op un dal,
 Stiggt Een de Kraf un Lust un sacht to Rau
 Un mit de ganze Welt is man in Frieden;
 It nöm mi dat de Seel- un Arbeitsruh.

Dit Reken un Bereken un Belur'n
 Un Snack und Schachern is mi rech towedbern!
 It löv, dat's inne nie Welt ni nödi.
 Dar kofft man sik sin lütten Placken Land
 Un bud em an un süht sin Saken waffen
 Un denkt: dat is de Lohn vör sure Arbeit.
 Denn hett man hier of Segen op sin Feld,
 So weet man kum, woveel de Staat noch aftreckt;
 Mit all de Stüern ward't je ümmer arger.
 Un all de feinen Herrn mit Brill un Stoc
 Un Wetenschop un Hochdütsch un wat Anners ...
 It hör je oft int Werthshus wat se snackt —
 Dat Meiste is doch luter Klæneri —
 Un dochen süht man jümmer eerst na'n Rock
 Un ward de Kerl mitünner gar ni wis —
 Re — as it segg — dat is ni uttohol'n!

Ja, denn mæt wi je redi oppe Been —
 Meent do de Dick un maakt en brede Mund,
 Un smökt, dat em de Damp de Kopp verstickt —
 Du vær de Friheit un ik vær de Duben,
 Un Heinri kann je Blöm un Nester söken.

De Lütje stunn all wedder achter Obbe
 Un keek sin Bader stief na Mund un Dgen.
 He war wat roth un lach, as Hans em anred. —

Denn reis't man, seggt de Ol, ik reis' ni mit!
 Man wesselt nich sin Heimath as sin Rock,
 Ik kann ni leben ahne Baderland,
 Un wer darhin geiht — ne! de hett keen mehr.
 Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
 De Noth un Hunger un de Adel wegdrifft!
 Ik weet noch as de Gewerelwischen keh'n,
 Un de ut Holsteen ut Lifegenschaf,
 De wehrn je rein verdümmert as dat Beh,
 Un so verschüchtert as de Schaap opt Markt,
 De-schu'n sik vær ehr livli Badersnam
 Un krogen hier as Spizspob'n mank uns rum —
 Wenn de derhin gaht — ja, dat gev ik to,
 De hebbt ni Hus noch Klus' un Baderland.
 Doch hier op unsen lütten frien Placken
 Kann dat, so Gott will, nie so gruli warn.
 Hier hebbt uns Dien vær de Friheit blött,
 Un darvun is de Marsch noch jümmer vull,
 In jede Ader löppt en Drip dervan,
 So niedrig un so hoch — se hebbt em all,
 Un de am meisten, de dat gar ni markt.

Dat is de Friheit, de der in uns sticht
 As Slach un Art vun Bader un vun Moder.
 De maakt de Slechsten grov un æwerdadi
 Un unse Besten grad un slich un rech.
 Dat anner is man Allens Snackerie,
 Bun haben kummt de Knechschaf nich hendal,
 Wenn wi man wüllt — de Fürsten kinnt ni veel,
 Un tramp se uns of op den Nacken rum.
 Dat is mi jüs as mit de Relion:
 De lett man sik ni geben un ni nehm,
 De hett man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achter't Weltmeer?
 Dar drängt dat of un drift un rift sik af,
 Wo Fürsten fehlt, dar drückt Berstand un Geld,
 De Herrschaf is ni ut de Welt to bann,
 So weni as de Furch voer Gott den Herrn.

Ik hef mal in en groten Dichter lest,
 De Friheit leet so lusti as en Jümfer,
 Dat wehr se of, doch har se'n isen Panzer,
 De Dlen harn ehr Jümfer Brunhild nömt,
 De ehr wull Friden, muß ehr eerst bedwing,
 Sunst nehm se nich den König mit to Bett.

In Gottes Namen reißt — ik gah ni mit!
 En olen Stubben lett sik nich verplanten.
 Ik will hier töben bet min Stündlein kummt.

De Die schütt de Kopp un sohl de Hann
 Un wif un keef mit blöde Dgn na Dær:

Dar stunn min seli Fru mit rode Baden
 As Mell un Blot so frisch — wat wehr't en Dirn —
 Sünnaabend vœr Pingsten — och vœr vele Jahrn —
 It har dat Hus vun Martin Peters kofft —
 Wi keh'n vun Hægen rop dat to besehn —
 Un ging dar langs den Fotstiege bi den Pohl —
 De lezte Festsdag schull uns Hochtîd warn —
 Do stunn se hier tum eersten Mal in Dær.
 Se seeg sit um vun baben bet na nern,
 Un sä: dat's also unse! gev man Gott,
 Dat wi hier bliest bet an uns seli Eunn!

As se to Rau ging, stunn se hier as Lief,
 Un langs den Fotstiege ging it achterna.
 Un sæben Rinner heff it dar hentlankebrocht.
 It seeg de Drågers noch un jede Sack,
 As ging'n se all togliit — en lange Keeg —
 Bun grot un lütt . . . min Krüschan is man nablebn,
 — — De's jûs so old as disse Esch vœrt Fîenster — —
 De grote hier — — den plant it as he keem — —
 De lütt is jûnger — — of de Sûlwerpappel —
 De Eel is vœr min Dîst — de wull ni waffen — —
 Man blot de ol Kastanje wehr hier all — —
 Den Eschen hal it sîlm ut Norderwold — —
 Wa wafft se all! — — as wehr'n se ewi junt —
 Wi Mînschen kamt un gah't as Blôm un Gras.

Dar hebbt min Rinner speelt — de een na't anner —
 Un as se all to Rau wehrn, keem uns Heînrî.
 Dar seten wi des Abends op de Grassbank
 Un segen to, un unse Nawers keem,

De jünger'n mit to speeln, de olen to snacken
 Bet allens still wehr, un de Wächter reep.
 Dar warn wi mit enanner still un grau.
 Wa menni Een, de dar as Jung herumdaaf,
 Scet mit de Jahren ruhi bi uns Dien,
 Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
 So feil der'n witten Kopp in unse Keeg,
 Bet mi't toles doch gar to faken keem,
 Ik kann mi mank de Annern nich mehr finn,
 Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
 Of war mi dat des Abends gar to kolt,
 Ik hol mi nu wat fröher inne Stuw,
 Un kiek dær't Fínster na min olen Böm.

Ne, ne, min olen Frünn, ik gab ni weg,
 Jüm sünd mi bleben, as de annern ging,
 De lesten op den Platz vun all de annern, ---
 Ob ik se neegsten Barjahr wull noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann op beide Lœhnelsch
 Un hev de Rügg en betjen ut den Stohl
 Un keef mit blöde Dgen rut ut Fínster.

Do fat de Lütt em sachen an sin Arm,
 Un Krüschan nehm sin Tass vun Mund un puß se,
 As wehr de Kaffe hitt — un sett se hin —
 Un wehr to höch — un greeb de Ol sin Hand
 Un le de anner op de Jung sin Kopp.
 — He har sik wull wat Kaffe int Gesicht pußt —
 Dar stunn wüch Drapens inne Pockennarben —
 Doch sä he nix un seeg de Ole an,

De Ole em, un denn sin Kindeskind.
 So stunn se dar, as wehr't en Klewerdre,
 De sülwe Art un Schnitt, de sülwe Slach,
 Un doch so unlik as vunn Harst tum Fröhjahr,
 De stille mitte Winter twischen Beide.

Of Hansohm hev sik sachen inne Höch
 Un stell sin Piep to Siden annen Stohl,
 As stocken Damp un Wisz em innen Mund.

Do hör de Ol sin Swigerdochter ween,
 He drück de Beiden lisen anne Sid,
 Un segg: Lat uns to Karl un lat uns beden,
 Dat wi hier bliest bet an uns seli Enn.

III. Heinri.

De Hansohm wahnt of redi wunnerschön!
 De Wisch an'n Gaarn un an de Wisch dat Holt,
 Un rechts un links de Möller un de Prester . . .
 De hett genug vun Eer un of vun Himmel,
 De döff ni wannern na Amerika —
 Bun værn de warme Sünne, na'n achtern Schatten,
 Un rund herum de gröne Dgenweid

He's of all rut un lett de Dgen lopen,
 De Sünne un Wollgefalln op beide Backen.
 He kiekt mal æwern Diek un na de Swaan,
 Un hört vær Dær dat Water un de Räder —

Dat's nett vun Feerns, of wenn man öller ward
 Un hett all graue Haar, as Hansohm kregn hett.
 Dat ward Een nödi as dat dägli Brot,
 Een smeckt doch nix, wenn dat en daglant feihlt,
 Un de Gewohnheit maht dat jümmer söter,
 Un Hansohm, de ni Kind noch Kücken hett
 — Uns Heinri is eerst dar, so lang he grot is —
 Steiht nu binah as fröher Obbe deh,
 Un kiekt na Böm un Büsch as wehr't sin Kinner.

Uns Heinri sluntert lewer langs den Hof
 Un süht na Risen un Levkojenplanten
 Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arsen
 In lange Keegn de swarten Betten flövt.

Dat is en egen Bengel — still un schu.
 Man schull wull meen, de kunn en Eck utriten —
 Dat deiht he of — so'n lütje as en Finger —
 Wenn he een sinnt, wo Minsch un Beh herumpett,
 Un driggt se sorgsam, as en Bagelnest,
 Mit beide Hann, un plant se still in Gaarn.

Bernmorgens geiht he lingelangs den Hof
 Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geiht.
 He læhnt sik mit de Ellbagn op de Poort,
 Un süht gedüllli na de Köh int Grasen. —
 Wa rükt dat söt un früdri na Kaneelblöm!
 Un störm't der grön und safti rut ut Gras!
 Un langs de stille Wisch mit stille Köh
 Dar drömt un snackt de Mahlenbeef hintlant
 Un blinkert as en Spegel mit en Goldrahm

Bun Botterblöm, so sach un doch so ili,
 As gew dat nern in Schatten wunner Wichtigs,
 Wo he sit mank de Ellernbüsch verfrickt.

Wat knarrt un klirrt dar rechter Hand in Tuun,
 De as en gröne Mür de Wisch hentlantrect?
 Un haben sitt he vull vun witte Blöm;
 De is so dich, de lett keen Muus hendær
 Un hoch, dar kann keen Mann heræwerkiefen —
 Wehr dat de lütje Poort na Presters Gaarn?
 Wa hasti wenn' uns Heinri dat Gesich,
 As har em vun de Im, de dar herumsingt,
 Een gar to näswis' um de Dhren summt.
 He rich sit op un trä en Schritt torüch
 Un stunn in de Kaneelbüsch mank de Blæder.
 Denn keef he langs den Stieg an Pasters Tuun,
 Un glup as schull der wunner wat herut kam.

Dat wehr of wat! Toerst en sachen Stimm,
 De bi sit sülm en Melodie himmummel,
 Un denn en Kleed — so witt! — un denn en Strohhot —
 Un denn — so swew der'n Engel langs dat Gras
 In hellen Sünnschin un in dicken Schatten,
 Un lach un ley as Hof' in Morgendau,
 Un doch en Hals, as wehr't en witte Tulk —
 Un nehm se denn den Strohhot æwern Arm,
 Un streef dat Haar sit vunne Steern torüch —
 So sluntern ehr de dicken brunen Flechten
 De Schullern dal, as wehr't en Last to dregen.
 Nu kummt se wedder langs den Stieg torüch
 Un bucht sit dann un wann, en Blom to plücken,

Un steiht mal still un süht sik rund herum —
 Wenn se dat wuff, wa wi hier staht to kiefen,
 Wa se sik bi ehr Kleed an'n Boffen puht,
 Un mit de Blöm sik puht — wa war se roth warn!

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott —
 De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt vertwifelt,
 He springt, as wehr't en Stegelsch, æwert Heck,
 He ritt in'n Griff en Sleetdom ut de Doort,
 He is all op den Stieg un draut un prahl
 Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Leben —
 Un all as wehr he rasend — op den Stier.

Maria kehrt noch mit den Schreck dervun.
 Dat hung man an en Haar, so har he tostött —
 Do föhl he langs den Rugg en Slag un noch een
 Un wedder een, as wenn man Arfen döschet —
 Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
 Mit robe Dgen un mit lange Lung,
 De Kopp vør Schreeg na Ger un frag de Bülden,
 As wull he segg'n: wer dært dat mit mi wagen?
 Doch as he man de Stimm hör fast un seker,
 De commandeer un seeg den Stock to höch,
 En Mann un Dgen, de ni vun em wiken —
 So wenn' he sik in Brummen langsam af
 Un knurr sik langs dat dicke Gras darvun.

As Heinri sik herumbreih na dat Mäden,
 Do wehr se ahn en Woort un ahn en Lud
 Un lidenblaff beswöt in Dymach fulln,
 Un leeg derhin, de Hot noch æwern Arm.

Nu lehm de Keeg an em mit Angst un Schrecken,
 De eben vœr de Dff ni beev noch schütter.
 He smeet sik op de Kneeden vœr ehr dal
 Un heel ehr Kopp to hœch un nehm ehr Hann,
 Un reep ehr schüchtern — doch so angst un piinli,
 Dat muss en Doben wecken ut den Slaap.

Doch as se nu de Dgen grot heropsloog
 Un swack nu still umherseeg as in Drom
 Un deep de Athen lehm un in de Backen
 En beten Roth, dat schien man eben dœr,
 Do nehm he ehr vœr Freid in beide Arms
 Un hev ehr as en Kind, as har he't funn,
 As wehr't sin egen — vœr sik inne Luf
 Un droog ehr lud in Lachen un in Been
 Un Snacken — hoch un plattbütsch mank enanner
 Den Stieg hentlant un dœr de Presterpoort,
 Un sett ehr dar in Schatten op de Bank.

Erst scham se sik, war roth un wedder bleek,
 Un seet un drück ehr Hann un seeg na'n Heben —
 Mit eenmal sloog se em de Arms um Hals
 Un seeg em an mit grote brune Dgen,
 Versteek den Kopp an em un segg — Min Heinri!

IV. De Welt.

Wœest du, wat Krieg heet?

Lat di dat vertellen!

Du heft wull hœrt vun Spanjers un ehr Mœern,

Wa de flt umbringt mit en Putt vull Gri
 Un sülften miteet, un tosam crepeert
 Vær Wuth un Gif mit Flöken un mit Beden —
 Dat's Snack vær Lidverdris — dat is keen Krieg!
 Wi hebbt je sehn — dat's wat vær Peter Lüg —
 So klænt uns doch keen Löcker innen Kopp!
 Jüm schulln noch segg'n, de freet sik as de Löwen
 De Een de Anner — op bet an de Swänz —
 Wi Minschen sünd keen Jisbarn un keen Slang,
 Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart,
 En Drüppen Gall — un leep se redi ewer —
 Berklört dat nich to Blac un Runkelmei,
 Un of de Ruffen mæt ehr Pelz eerst kopen,
 Un kamt ni as de Seehunn op de Welt.
 Jüm meent, dat geiht mitünner as de Feldmüs:
 Denn frigt dat Volk en Schur un mutt flt umbring
 Un stört int Water, wenn't keen Ratten gibt.
 Ne! ne! dat's nich so lich! Dat Leben is söt,
 De Dod is bitter, steiht all inne Bibel,
 Un Minschenlachten ward min Dag keen Handwerk.
 Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
 Ne! ne! wi hebbt uns trocken, as de Schaap
 Vær't Slachtermess. — — Wat Recht is mutt hendær!
 Na, denn man los! — En Esel bkiev to Hus!

Doch as de eerste Booffel op uns tolehm
 Langs de Chauffee, as op en Regelbahn —
 Zoerst en Bliß — he kummt! he kummt! dat wippt he!
 Twe — dremal — as en Hatbar, de der opflüggt — —
 Do sprung wi all koppheister inne Gröv.

Dennöfen ward man't wendat, as hör't derto —
 Man süht em kam, un wahr't de Kopp to Sid —
 Un kielt em ruhi na, dær wen he maht wehr —
 Wer stör'tt, de liggt; wi Amern blicvt der na.

Am flimmsten is dat Jammern un Geschrig
 Bun Minsch un Beh, un denn dat Woort dertwischen,
 As dreef man'n Koppel Dffen rop na Hamborg — —

Wi harn so Een — en lütten grisen Kerl —
 Verdrögt un mit so'n fludderigen Bart,
 Un krækli int Gesicht as engelsch Ledder —
 All'n olen Hund mit luter lose Län —
 Doch har de Kerl en Stimm, dat wehr wat gräfsigs!
 Dat keh'n der rut, as keh'n dat ut en Lün —
 Gielgülti as de Kerl de Bückeln utröpt:
 „Karrh!“ Wi dräng tohopen in den Weg
 Bun Ball to Ball, de Schullern anenanner,
 De Banjonetten vörwarts as en Hefel —
 „Nu staht, un lat se kam!“ — Du lewde Gott!
 Dar keh'n se an — it war dat nie vergeten!
 Dit fürchterliche Rummeln vunne Peer!
 Dargegen wehr dat Scheten nix as Knappern,
 Un æwer Allens rut de ole Grise,
 As wehrt de Stormkloek: Junges! fast! staht fast!
 En Larm, as full de ganze Welt tohop —
 Un dochen leep dat lisen langs de Reeg:
 „Man still, man still!“ as wehr dat inne Karr.

Do keh'n se langs de Weg as keh'n de Floth,
 Un Peer un Minsch un Köpp un Arms un Säwels —

As wülfte fit en Wagg den Strand herop —
 Dat mutt noch mit, dar kann keen Drippen wiken,
 Dat's all een Klumpen vuller Schum un Butz,
 De Peer as rasend, un de Minschen baben,
 As flügg en Koppel Kreiden vœr en Storm —
 De armen Lüüd! — wat hölp't? — se müssen raff —
 Wi stunn as Pahlen — „Für!“ dar fulln se hin,
 As puf en Wind dat Hackelsch vun en Deel.

Wer störrt, de liggt; wi Annern bliest der na,
 Un gahst der stramm hendœr, dœr Dick un Dünn
 Un Küll un Hitt — de Hitten is dat Slimmste,
 Wenn man vœr Dörst nix Anners denken kann:
 Denn geiht man redi dröm mit waken Dgen
 Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
 As leep der'n Beek, as hör man'n Watermœhl,
 As heel en Kind en Schaal hin — rein so kolt! —
 Du langst mit beide Arms — un weest, du drömst —
 Un snübbelst dümmli op din egen Föt —
 Un denkst, dat geiht ni an, dat föhrt na't Dullhus,
 Du musst der gegen an — du musst di wehr'n —
 Du musst wat snacken mit din Kamerad —
 Wa winnerli! Dar will keen Stimm herut!
 Du seggst: Dat's banni hitt — un wat du seggst —
 Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dœs —
 Dat sitt di fast in'n Hals — dat is as Ledder —
 So stiif un drög — dat rummelt as en Stewel —
 Un rein in Angsten fahrst du ut den Drom —
 „Wat feihlt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
 ... Wer hett dat seggt? ... du oder din Nebenmann?

.. Wer weet? ... Dat wehr en Schreck! .. wa seeg he ut!
 „Nix! nix!“ .. em loopt de Dgen innen Kopp ..
 He süht sik hasti um un gribbt de Luch ..
 Un springt, as wehr he rasend, gegen Wall,
 Un stört torück ..

De liggt .. un wi mæet wider.

Doch keh'n der'n Soot, so sprung wi schier herin —
 Bersupen oder drinken — dat is Ceens —
 Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
 As sungt de Mireems an en Syropsdrapen —
 So veel der Plag hebbt, steekt de Steert to höch --
 Un rippt un rört sik ni, as wehrn se anpakt —
 Un güttst du of en Ammer bab'n derop.

Dat's eenerlei — wat Rech is, mut hendær!
 Man los! man los! — En Esel blüvt to Hus! —]

V. Vadershus.

Dar steiht en Posten eensam oppe Hailoh
 Un wannert still in Maansch'n op un dal.
 De is der mit uns Herrgott un sin Flint
 Un sin Gedanken moderseeln alleen.
 De Hailoh liggt so ruhi un so brun
 Un wit, so wit de besten Dgen reekt,
 As leep se inne wide, wide Feern
 Mit Duf un Dak un Himmel all in eens,
 Bet anne graue Rimming — em to Föten,
 So flack un welli as dat stille Haf.

Dar steiht he as en Schürpahl gegen Heben
 — De Maanschin blinkert op sin Banjonett —
 Un lett de Dgen wannern langs de Haib
 Bun Knüll to Knüll de gele Schin hentlant
 Un wit darower hin in Nach un Schatten
 Un wider noch, wo de Gedanken treckt,
 Bet na en Hus — de Prester anne Sid,
 De Beef un Waterræder an de anner,
 Un wannert mit de Beef de Wisch hendal
 Bet an dat Heck un Port un in dat Holt — —
 Un nühlt de Kopp un steiht an seggt: Maria!

Denn geiht he wedder langsam op un dal.
 Wat schall man dohn? Gedanken hebbt ehrn Gant
 Un op de Hailoh stöt se narbens an.
 Dar fleegt se, as en Holtduv langs de Marsch —
 To Hus, to Hus! — sich an! wa hett se't ili,
 Un is all bi de Höchden ut't Gesicht.
 Bull æwer't Moor — dar floog se so to Tiden,
 Wenn he un Obbe arbeit'n bi den Lörf,
 Bull dörch de Abendluf — hoch æwer'n Eschboom,
 Wenn se in Schummern seten vœr de Dær.
 Do wehr dat schön! do wehr dat all so ruhi,
 Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
 Denn wanner he na Hansohm un de Mæhl
 Un hin un her vun't Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he leben lehrt un starben sehn
 Un weet, de Welt is bunt un kort dat Leben,
 De Minschen kamt un gah't der as de Haibblöm,
 De ward topett un plückt un ward toreten

Un blöht doch narbens, wenn man se verplant,
Un wehr't of in de warmste Prestergaarn.

He hevt den Kopp un wannert wedder los.
Wat kummt dar langs de Haid in Hot un Stod?
Wehr't vun de annen Sid, so guad em Gott!
He sticht un süht sik um — denn kummt he neger.
De hett de Breed — doch geiht he stiif un möd —
Wat söcht de hier bi Nachten inne Wildniss?
„Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat of en Kugel um dat Leben —
De Flint is weg — se fat sik um den Hals —
De Die is de Hot vun Köppen fulln —
Do schient de Maan em op sin Pockennarben
Un op de Haar mit Grau un Sülwer mank,
Un in de blauen Dgen staht de Thran.
Gottlos! du büß mi bleben! nu is't gut!
Doch Heinri kann man eben segg'n un schmuckern:
Wi hangt tosam bet an uns selk Enn.

VI. Ut Jenken ward en Keed.

So'n Püffeln un Horneern un Arsen planten
Dat givt en rechte Seel un Arbeitsruh.
De Platz an'n Tuun hentlant is doch de beste,
De hett de frihe warme Morgensünn.
En beten rop dar givt dat Hus all Schatten
Un of de Eschen haben ewer hin —
Wa is de wüssen! — Dat is rein en Keel —

En brede[n] Sleef — un schier! — un wat vern Höchde!
 De Lunn ward of to bred, de mutt mal knippt warn,
 He's of to hoch vær Greden mit ehr Tüg.
 Wa hett dat Unkrut ünner Deeg un Tier!
 Brennetteln — töf — dat Deert: — if will di kriegen!
 Un all dat anner Lüs mit lange Butteln —
 All all de Köpp herut — un Duitſch un Duelen —
 So'n Judenschol — wa hett dat Luſt to waffen!
 Dat's rech en Irrgarn — kiel se ni herut
 Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermant?
 Willn of mal to ſehn, ob de Sün[n] noch ſchin?
 Un Höhnerswart — man los! — en För to Tid!
 En arm Raſtanje rein dermant verſneert!
 De ſchüll jüm doch ni...

„Guten Morgen, Nachbar!“

De Die rich ſik langſam inne Höch
 Un wiſch den Sweet vun Näs un Pockennarben —
 „Gunn Morn Herr Paſter! dat's en Bærjähresdag!
 „So mutt dat wehn, dat is all redi warm!“
 Herr Paſtor le de Ellbagn op den Lunn
 Un keek na alle Kanten in den Gaarn.
 De Tulken lehm all op un Oſterblöm,
 De Stickbeernbüſcher harn all gröne Blæd,
 Doch helm de Im ſik an de Peperblöm,
 Un ſachten leem de eerſte Bottervagel,
 So liſen as en Blatt, un blank as Gold,
 Bunt Hus heræwer inne helle Sün[n],
 As lehm he vun de Eſchenbom hendal.

Doch ſeet he kum, ſo lehm en anner Fleerlint
 Dært Hus hendær in vuller Fahrt un Hitten,

De Parlen stunn em hell um Mund un Bærkopp,
 Un um de Schullern slunkern gele Haar.
 De seeg ut blaue Dgen wilb herum —
 De Mütz in Hand — he söch wull na de anner.
 Wa hett Ehr Heinri dar en Jung, so smuck
 As Mell un Blot, so segg Herr Paster lisen —
 De's jüs so old as min Maria ehr.
 To Pingsten kummt se mal mit sams ehr Doctor.
 Dat ward en Leben vœr de beiden Jungs!
 Min Dochter ward sik of vun Harten frein,
 De holt noch jümmer veel vun Se Ehr Heinri.

Ja, ja! seggt do de DI, he is't of werth —
 It will ni vun em spreken — he is gut —
 He har wull höger lam kunnt, wenn he wull —
 He deh vœr mi, wat weni Rinner doht —
 Gott lohnt em dat!

Herr Paster kamt Se in
 Un nehmt Se'n Piep un'n tohlen Drunk vœrleef!
 Top rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kummt!

Anmerk. Blac un Kunkelmei (Dinte und Curcumä, ein
 sehr gewöhnlicher Farbstoff aus Ostindien), d. i. schwarz
 und gelb.

Feldmaus. Die Feldmaus (Wühlmaus, Hy-
 pudaeus arvalis) wird oft zur furchtbarsten Plage durch
 ihre Anzahl und verschwindet so räthselhaft wie sie kommt.
 Das Volk glaubt, sie stürze alsdann (alle 7 Jahr?) in
 die See. Naturgeschichten behaupten, sie wandre.

Grotmoder.

Grotmoder nühlt in'n Læhnstohl
 Un holt de Huspostill.
 It weet ni, wat de Dilsche
 Nu jümmer lesen will!

Se kieft sik dær ehr Brillglas
 De Dg'n noch redi blind.
 Se is noch orri strewi,
 Doch lang ni mehr keen Kind.

Bernmorgens is se gänzli
 Verbistert un verbaast,
 Se süht ni, dat de Mütpe
 Ehr anne Kocken tast,

Se markt ni, dat de Kater
 Ehr inne Nachtmüz flöppt
 Un de Kanarjenvagel
 Ehr op de Fingern löppt.

De Sünnschient doch so fründli
 Un matt ehr Baden roth — —
 Du lewe Gott in Himmel —
 De Dilsche . . . de is dod!

Min Plaz vœr Dœr.

De Weg an unsen Tuun hintlant
 Dar wehr dat wunnerschôn!
 Dar wehr des Morns min ersten Gant
 In't Gras bet anne Kneen.

Dar speel ik bet to Schummers hin,
 Dar gev dat Steen un Sand;
 Des Abends hal mi Obbe rin
 Un har mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik wehr so grot,
 Dat ik der rœwer seh —
 Un Obbe meen — un schütt den Hot —
 Dat keem noch veels to fröh.

Dat keem so mit, ik hef se sehn,
 De Welt dar buten vœr;
 Ik wull, se wehr man half so schön,
 As do min Plaz vœr Dœr.

**Wa Swinegel un Matten Haf' inne Wett
leepen. *)**

Swinegel har de schlechte Mod':
 Drunk he to veel, so prahl he groot,
 Un leem't ins, dat de Dörst em quäl,
 So drunk he jedes Mal to veel,
 Un Dörst — dat wehr sin swacke Sid —
 De quäl em fast to jeder Tid.

Bi'n Mæhlendiel to Enn de Wischen
 Har Pock en Weerthshus mank de Rüschen,
 Dar bru de Boff sin baiersch Beer,
 Dar wehr dat nett, wenn't Summer wehr.
 Of kunn man dar dat Water sehn —
 Un Pock sin Fru de sung mal schön!

Hans Nachtigahl wahn wat to Sid —
 Dat's doch of nix vœr Börgerlied
 As Stackel-Swiin un Matten Haf',
 De hört dat geern, wenn Kukuk blas',
 Un rief dat geern, wenn Wittkohl rief,
 Un wültert geern in weelen Slick.

*) Anmerk. Swinegel, der Igel; Matten, Name des Kaninchens und Hasen, verderbt aus Martin.

De Haf wehr bang — he heef de Poot —
 Swinegel seet der breed un grot,
 Un segg: Wat dünkt di, Nower Matten?
 Wi sitt hier fuchti un in Schatten —
 Wi swiert mal um! wi drinkt mal dær!
 Uns Kroogweerth frigg je Schülgnß dervær!
 De Sünndag is de schlechte Dag:
 De Schofters holt Kantüffeljad,ß,
 Swinegels ut de Püll to rapsen.
 It fürch mi gar ni vær de Tapsen,
 Doch maßt se Fru un Kinner bang;
 It gah un spileler so lang.
 Wüllt wi mal glif blau Maandag maken?
 Di knickt se doch je sunst de Knaken:
 De ganze Landwehr is mit Lüßen,
 It hef man hört, de kriegt je Büßen.
 Giff an! wat schüll wi mal beriten?
 Hest Lust mal inne Bett to smiten?
 Schüll wi mal wrangeln? wullt mal haken?
 Hest Moth, en Barentog to maken?
 It har noch Lust, den Bull to narrn,
 Wa schull de Bengel grimmi warn!

Doch Matten segg, un slich de Hann:
 Dat ward wull Tid mal antospann.
 Wenn Nower mit will, maßt he to,
 He's man wat langsam inne Schoß.

„So'n Stankverfit! so'n Schrætelbeen!
 „Hett de wull'n Mullwapp lopen sehn!“ . . .

Genog, Swinegel maakt en Bett,
 Wokeen de besten Schinken hett;
 Dre mal de Wischen op un dal,
 Bi'n Pockenstohl dar wehr dat Maal.
 Un keem de Has' to eerst to Stell,
 Trock he em söstein Nadeln ut Fell,
 De wull he an sin Leefste schicken,
 Dar kunn se Slachtid Buff mit pricken.
 Den neegsten Sünndag wulln se renn, —
 Un darmit har de Strit en Eenn.
 In Freed un Eendrach, as dat hör,
 Broch Matten Naver bet na Dær,
 De lä sit as en Klunn torech,
 Un Matten hüpp op Töntjen weg.

Kriggt man des Abens mal en Fees,
 So hett man annern Dags en Bles,
 Un wehr man klöter as en Boff,
 So steiht man Morgens as en Off:
 De Kopp so dick, de Moth so flech,
 Un alle Herrlichkeit is weg . . .
 Dat's leidi: güstern ging't as smeert —
 Berndag de ganze Welt verkehrt.

Swinegel dach: wa wehrst du dumm,
 De Matten löppt di dremal um!
 He föhl all langs de ganze Hut,
 As trock man em de Stacheln ut;
 He knüll sit wedder still to hopen,
 Sin Fru muss em so'n Koffe ropen,

Un muß em fragen, wat em fehl,
 Un lüff em denn sin swäre Seel,
 Un sä: dar lat du Frunslüd sorgen!
 Nix mehr as dat — so büst du borgen!

De Sünndag leem — wa lach de Welt!
 De Sün'n schien op't Kantüffelfeld,
 De Schoosterjunges leem mit Hacken,
 Mit Schootfell vör, in vullen Snacken,
 Opkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
 Uns Stachelswün verdroop sik schüchtern,
 Kroop langs de Keegen ewer'n Wall,
 Na't Holt rin, na de Wischen dal,
 Un seeg dar Matten all an'n Graben
 Int Gras sik öb'n int Spring'n un Draben.
 Wa wehr he glatt, wa wehr he kämmt!
 Un alle Lenken smeert un stemmt,
 As har Jan Clasen *) em eerst reben.
 Swinegel! — loop! — dat gelt dat Leben! —

De Haf de leep, as wehr't en Swolf,
 As wehr't en Schatten vun en Walf,
 He leep de lange Wisch hendal,
 Un wehr in't Flegen bet ant Maal.

Sieh dar! int Dack an'n Mæhlenpohl,
 Wat sitt dar oppen Pockenstohl? . . .

*) Anmerk. Berühmter Dithmarscher Gliederseger. Das
 f. g. Jan Clasen Del ist noch allgemein bekannt.

— De Haf' de dacht, he wehr wull duhn —
Swinegel! — ruhi in en Klunn! —

„Wat? büst all ankam? segg de Haf' —
„Ja“, segg Swinegelsch, „dat's je'n Spas!“
De Haf' de seeg man eben hin —
He heel ehr vœr Herr Stachelswiin —
So jag he as en Bliß darvan,
Un leem bi't Holt bi'n Doorpahl an.

Sieh dar! dar huck all an den Pahl
Fru Stachelswiinsche ehr Gemahl!

De Haf' de wiis em gau de Rugg
Un jagt hendal, as wenn he flügg. —

Un wedder sitt der — jedes Mal —
Op'n Pockenstohl — an'n Heckenpahl —
— Un wenn he as en Kugel sus —
Swinegel! ruhi, as to Hus!

So leep he dremal op un af,
As floog en Piil mit vuller Kraf,
Toloz in Angst un Sweet un Noth.
Un as he ankeem — wehr he dod. —

Unruh Hans,
de letzte Digeunerkönig.

Krub ünner, krub ünner!
De Welt is di gramm!
Old Leeb.

In Lind'ner Moor dar steiht en Hütt,
Wer is de Di de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Lörf so brun un sunderbar? ;

So sitt he op en groten Bült,
As wehr't en gaten koppern Bild,
De Backen vun de Sünn vergülbt,
De witten Dgen lopt em wilb.

Wat maht he hier int Lind'ner Moor?
Dat's Allens brun un wilb un soor,
Dar wass't keen Boom in deepen Sump,
Dar schriegt de Pocken still un dumpy,
Dar fielt des Morgens ut den Daak
Keen Hütt -- as diß, ut Soden mak.

De Moorlud hebbt all Fierabend
Un wandert daer de Haid tosam,
De Schüffeln blinkert wiit hendal,
Dat ganze Moor is still un lahl.

De Die süht ni her, ni hin,
He süht man jümmer in de Sünn;

De farvt de Höchden gold un gehl
 Un inne wide Feern en Mæhl,
 Un treckt sik in en sülwern Strahl
 Bi Büsum still na't Haf hendal.

Wo süht he na? un fohlt de Hann?
 Un röhr't de Lippen dann un wann?

Un sä he di of lud un klar,
 Wat he der brummt so sunnerbar —
 Du meenst, he har di wat vertellt
 Van Babel ut de Ünnerwelt.

Do keh'm dar Een de Haid hentlant
 Mit mischen Ketels spegelblant,
 De Backen ebn so mischengehl,
 Dat Haar so swart as Gott un Ræhl.
 De ging all oft den krusen Weg,
 De bruk keen Klüwer un keen Steg,
 De keh'm de brune Haid hendal,
 As bruk he nich den Born enmal.
 De Hæw hett Flünt, dat Fahl hett Been,
 Hest du en Minschen flegen sehn?
 Un sett he æwern Gröv so slant,
 So klirr'n de Ketels gehl un blant,
 Denn glinstern em de Dgen un Tån,
 As Ebenholt un Elfenbeen.

De Ole sitt un süht em lam,
 Un drückt de magern Hann tosam,

Un as he so na'n Heben süht,
So ward he fründli, still un blid.

Man noch en Sprunk un wüde Schritt,
So steiht de Junge vœr de Hütt.

Ut Lumpen kieft de fine Hut
Bun Hals un brede Schullern rut,
Un wille Kraf un Awermoth,
De krüft de Lippen, small un roth,
Doch steiht he vœr sin Ole blöd
Un sinni op sin nackten Föt,
De eb'n noch dœr de Hailoh ging'n,
As kunn keen isen Reed se dwing'n.
He leggt de Arms vœr krüz tohop
Un bögt den willen krusen Kopp,
De em de Ole sach beröhrt
Un lang in fremde Sprak beswört.

Denn harn se sit bi beide Hann
Un segn sit — o wodenni? — an.

Hest du en ole Morder sehn?
Se sitt un spinnt — alleen — alleen,
Se sitt un spinnt de ganze Dag,
Un liggt un gruwelt Nach vœr Nach;
Se fiirt ehr Wihnach blot mit Been,
Un fiirt ehr Ostern noch alleen,
Un Summers inne warme Sünne,
So sitt se noch alleen to spinn.
Un wedder is de Winter dar —

Du Iewe Gott — dat drütte Jahr!
 De stillen Winterabnds begünnt*),
 Se sitt der noch alleen un spinnt.
 De Snee de knarrt vun menni Tritt,
 De Een man blot is nich dermit,
 De is so wiit, Gott weet, wohin,
 Un se mutt ween un spinn un spinn.
 Dar — hör! — dar kummt en Schritt hentlant,
 De hett dat ili — na de Gant,
 De hett wull noch wat Wichtigs vœr,
 De — hör! — De kummt an unse Dœr —
 Un langs de Deel — wer — schull — dat wehn?
 Moder — hol op! — dat is din Sœhn! —

Unruh Hans Krüschan — seggt de Di —
 So büst du dar? Ik dach dat wull!
 Du harst mi seggt, dœr Busch un Brook,
 Du harst mi seggt, dœr Für un Rok,
 Dœr Roth und Dob, dœr Beel un Bach,
 So wehrst du hier to'n längsten Dag.
 Un noch is Lid — sett dal — nimm an,
 Noch is de Sünn ni ünnergahn.

Wa winnerli! Wat wehr't en Sprak!
 En Düttsch, as wehr't in Babel mak!

Un darmit kroop he in de Hütt,
 Un hal en Raffen, wüde Hütt,

*) Begünnen heißt: länger werden.

En Ketel, Fürtüch, Haib un Stroh,
Un bald, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan, sieh darhin!
Int Water dukt de golne Sünne,
Ik hef ehr bed vun Himmel to Eer,
Dat se di seker to mi föhr
Dær Murt un Moor, dær Pohl un Pahl
Un di vergoll mit gollen Strahl,
Un dat de Minschen di ni bunn,
Wo se den Weg ni to di funn.

Sühst du de Spitz dar achtern Doorn?
Dat is de Heider Klockenthorn.
Ik seeg em nie in't Abendroth,
So laakt un brennt mi all dat Blot.
Dar hef ik seten in en Lock,
Dar wehr ik led't an Pahl un Block,
Dar wehr ik fastmed't an en Pahl,
Dar kehni ni Sünne noch Maan hendal —
Du wehrst noch niit in düssen Leben,
Ik har di kum din Nam eerst geben —
„Unruh Hans Krüschan“ — Bær de Hütt,
Hier oppe Stell, wo ik nu sitt,
Dar seet din Mutter oppe Bank —
En Gitanilla blink un blank,
Un sung vun Grenada en Sang.

Do kehni de Raffat — hö! — ik wuff,
He brenn vær Lust, he lach vær Lust —
So stahet de Tigers inne Wuth —

He slog tseerst — ik droop em gut!
 Hier is dat Biel — dar is de Murt,
 Wo nu de Knaken fuht un smurrt.
 Se hebbt mi halt un mi verhört,
 Ik hef man seggt, ik har mi wehrt,
 Un fehm der'n Raffat noch so grot,
 Un fat ehr an — ik stooß em dod.

Un as ik losfehm, hef ik söch —
 Raffats un Gitanilla weg.

De Die seet un sweeg en Stot,
 Un heel de magern Hank in Schoot,
 Un schütt den Kopp — un wat he mak,
 Un mummel wedder'n fremde Sprak.
 Am Ende keef he inne Sünn:
 Un stunn, as muff he sit besinn.
 Denn slot he sath den Raffen op,
 Un sammel mank de Plünn herum,

Un bunn en roden Doot um Kopp,
 En bunten Gurt um Liff herum,

Un rich sit hoch un füri op,
 Un swunk en bunten Stocf herum —

De Sünn de keef noch ebn herop,
 Dat ganze Moor wehr still un stumm,

Wa wannerli war't alltohop,
 As he nu sung, as he nu brumm:

Wat treckt di hin na't Westen?
 Wat treckt di na de See?
 Du büst de Himmelskönig
 Un ik Gitano-rey.

De Zeppter vun Iskander
 De ging vun Hand to Hand.
 Wat lock uns in den Nebel
 Ut schöne Morgenland?

Dar reekt en Barg na'n Himmel,
 Un haben bligt de Snee,
 Al Bordji schickt dat Water
 Bet na de grote See.

Wi trocken as de Wulken
 Ut hoge Asia,
 De blane Belladonna
 De trock uns achterna.

Dat Water wassit in't Lopen,
 De Wulken füllt de See,
 Wo is din Volk, Gitano?
 Segg an, Gitano-rey!

Will as de Steern an Heben,
 So wehrn wi antosehn,
 Will as de Sünna am Abend,
 So stah ik hier alleen.

Un mit de Himmelskönig
 Sin lezten gollen Strahl —
 Iskander! hör! Iskander!
 Legg if din Zepfer dal.

Wat treckt di hin na't Westen?
 Du grote Himmels-rey?
 Se sünd wull achttert Water,
 Achter de grote See.

If bün so möd vun't Löben,
 If kann nich achterna,
 Min Söhn de schall se söken
 Wull in Amerika.

D föhr du em un Alle,
 Un wiis du em de Bahn,
 Un bring du em in Purpur
 Na'n Taft — i — Suleiman!

Dar reekt en Barg na'n Heben
 Un haben bliht de Snee,
 Un haben lat em glänzen,
 As du, o Himmels-rey!

Un as de düstern Wulken
 Dar um din gollne Kron,
 So stah en Volk Gitanos
 Wull um sin blanken Thron!

Hör mi, du Himmelskönig!
 If be di oppe Knee,

Zum lezten Mal beswör ik
Di as Gitano-rey!

De Sün versteek de lezte Strahl,
Se smeten sik int Reethgras dal,
De Kewel le sik dik opt Moor,
De Pocken quarken dump in't Rohr,
Dat Für dat flacker gehl un schwach,
Allehm un dämmerig lehm de Nach,
De Steern de trocken still un blaff,
Se legen still int kohle Gras.

De Hütt is lang all'n Dudden Bült,
De Rüschen wafft dar grot un wild,
De Moorkuhl is en swarten Sump,
Dar fleit de Unken still un dump,
Int Lactreep bröb de wille Nant —
Dar hett vœr Tid'n en König wahnt.

Anmerk. Gitano (spanisch) Zigeuner. Gitana Zigeunerin. Gitanilla kleine Zigeunerin. Gitano-rey (sprich Ghitanoreh) Zigeunerkönig. — Iskander (arabisch) für Alexander den Großen. Al Bordj (altpersisch) der Nabel der Gewässer, die Ormuzd (Gott der Perser) gegeben, d. i. der höchste Berg. Takt-i-Suleiman Thron Salomo's, die Stadt Dsch am Himmelsgebirge. Kassa (Kofal) d. i. Straßenräuber. Belladonna Tollkirsche. Mit den Zigeunern kamen aus Indien mehrere Giftpflanzen, namentlich der Stechapfel.

Hans Schander.

Wenn Markt un Boden Ieri ward,
 De Geestlüd langs den Landweg fahrt,
 As't Sünnaabnds jümmer ward to lat,
 So schulln wi ok wull op de Strat.
 Doch wi sitt drunckfast bi den Krooß,
 Makt een Knop na den annern los —
 Wat tellt wi op de depen Weg',
 De Pütt un Pöhl un Gröb'n un Steeg
 Bun Rugen Barg bet Wesselburen?
 Unf Dlsche sitt je warm to Iuren,
 De Kopp in Dook, de Arms in Platen —
 Se will de Hüg ni afföl'n laten. . . .

Dat funn Hans Schander ok so wahr
 In't Heider Peermark vörrig Jahr.
 Hans Schander! weerst du doch so klof
 Un hörst, wat din ol Telsche sprof!
 Se sä di doch, du weerst en Suput,
 Du weerst en ächten, wahren Rugsnut,
 Dat an vun Juni bet to Mai
 Din Naes wehr jeden Sünnaabnd twei,
 Dat jeden Achendeel na Mæhl
 Du un de Möller harn to veel,
 Du brochst keen Peerd na Krüschan Smidt,
 Besapen brochst du't wedder mit;
 Gungst kum to Karf mit nüchtern Kopp
 Un keemst to Hus mit'n Blihoot op.

Se warschu di, vœr all din Sûnn
 War man di mal in'n Landgrabn finn,
 In Düstern war'n di noch de Heren
 Bi'n Rugen Barg mal asproferen,
 Dat keem noch mal — du schust man sehn, —
 Du brokst toles noch Hals un Been,
 Se war'n di noch mal Morgens twischen
 De Pocken ut den Notpohl fischen. . . .

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
 So menni Rath geiht innen Wind!
 De beste Fru ehr beste Woort
 Spöhl't de verdreih'te Brannwin fort!

Doch unsen Hans ni to vergeten:
 He har sik Peermark ganz verseten.
 Dat wehr in Heid doch gar to nüdli;
 He smök un drunt sik so gemüthli:
 Geburtsdag fir't man, wenn man mag,
 Doch Peermark is ni alle Dag.

Un bi em to seet Peter Roder,
 Den har he lewer as sin Broder —
 So'n Peter Lusti — lütt un rund,
 De har vœr Kneep ni waffen kunnt,
 De seet un „mau“ jüs as en Kater;
 De Beerwig leep as schiti Water;
 Vœr Lachen kunn de Werth ni stahn,
 War roder as en kuhnschen Hahn,
 Un Spas un Hæg noch jümmer gröter,

Un Beer un Brannwin jümmer söter,
 Een Qualm un Larm de ganze Stuv,
 Un de Werthsche frei as'n Lacherduv.

De Wind mug buten hul'n un brumm,
 Wat scheer sik Hans en Haar darum!
 Blev em man Krooß un Buttel stahn,
 So kunn voer em de Welt vergahn.

As Im'n mit söten Hönni flegt,
 So flog sin Hart un wehr vergnögt;
 En König mag wull glückli ween —
 Doch Hans belach em inne Lähn.

De Spafß is as op't Feld de Mahn:
 He fallt entwei, fatst du em an;
 He's as de Snee in't Water smeten: —
 En Dgnblick witt, un denn vergeten;
 He's as dat Nordlicht inne Höch:
 Rieft du man hin, so is't all weg;
 He's as de bunte Regenbag,
 De in en Ruff de Storm verjag.

Keen Minsch kann ewer'n Stunn befehlen;
 Man kann de Klock wull rüggwärts stellen,
 Doch geht de Tid ehrn scheben Gant —
 Un Hans mut fort in fort ob'r lauk.
 Dat ward to lat, he mutt to Peerd,
 Un wehr Frenz Buhmann of de Werth;

He mut to Peerd, un wehr't en Wedder,
So gruli — as sin Telschemedder.

De Windkerl blas' as schull he starb'n;
De Regen klatsch mit Höllenlarm;
Denn leih der'n Bliß an'n ganzen Heben,
Denn maß de Dunner de Eer to beben.
Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
De Döwel wehr vernacht to Been.

Hans tründel wietbeent op sin Ruhn,
Geb em de Sparn un re bervun,
Let Dreck un Lehm rund um sik spein,
Un Wind un Wulken hul'n un leihn,
Greep dann un wann mal na de Müß,
Brumm dann un wann en Bummelwiß.
Un wenn de Ruhn mal trager leep,
So knall he sitwärts mit de Sweep.
He wehr je'n Kerl! he har je Knaken!
Wat schull so'n beten Wedder maken!
De Höhnergloben is vør Rüken!
De Foff, de dod is, lett sin Rücken!
He hör nich op so'n Wiverklæn!
He har sin Dag ni spökeln sehn!
He re je oft den Heider Weg,
Wenn man keen Hand vør Dgen seeg!
In'n Nacht so swart as Raffedick,
In'n Dreck so deep as Eiderslick.
Un Ruhn — dat wehr en Peerd to lopen!
Of kunn man sacht en Minschen ropen.

Ja — dat is wahr — vernacht wehr't dull!
 Dickswarte Luft — bi Mügen vull
 Kunn man se'n acht Dag mit sik dregen,
 De Sünn har doch keen Lock rin tregen.

Un liekes — rüggwart mut man fieten,
 Een kunn je wat opp' Hacken stieten —
 Denn wehr of Allens swart un grau, —
 He kenn den Weg je to genau:
 Bi Wesseln is dat nich so feter —
 Frag Böhmke man, den Appelhæker!
 Dar liggt de Nætgank linker Hand,
 Dar keem Jan Hinners vun Verstand. . . .
 De Wesslers ut de ole Welt
 Tellt dar in't Gras ehr falsche Geld.
 „Kron oder Münt!“ schriggt denn de Een,
 „Sni af! sni af!“ — „To kleen! to kleen!“
 De Landvermeter mit de Gel
 Röppt Nacht vœr Nacht: „Hier is de Scheel!“
 He hett Dithmarschen do vermeten
 As Land un Friheit war'n toreten,
 Un alle Jahr vun Ort to Ort
 Geiht he en lütten Hahntritt fort. —
 Un inne Sandkuhl dicht darvœr
 Befull Lies Hans mit Wagn un Peer;
 Un in den Busch hier'n beten rop
 Hung Dodel sik in'n Sackstau op;
 Un hier in't Siel, wo't Water sickelt,
 Funn se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerhaf,

Mit Ammers leem de Regen ras;
 Blind war'n de Dgen, wenn dat leih,
 De Dunner reet de Dhrn entwei.
 Bærn „Bullerwedder“, as man seggt,
 „Mit Stachholt“ wehr't noch veel's to slecht;
 Wull't Hunden hageln un Ratten sni'n,
 Kunn de Skandal ni gröter sin.

Un as de Larm recht höllenarg,
 Seeg Hans in'n Bliß den Rugen Barg —
 Un vun den Toppel bet to'n Grund
 Biglin un Danzen funterbunt.

En Kiewerveer is wunnerschön
 Bær alle Art vun Dgnverschrön!
 As Bosco mal na Schanz spazeer,
 Keem jüst en Keeg vun Melkdierns her.
 He dreih sin Rink — un mit en Mal
 Meen se, dar wehr en Waterpahl.
 Do schörten se de Röck to höch —
 Man Een seeg Allens flack un drög;
 De har sit eerst in'n Dgenblick
 Bi't Door en Kiewerveer afluück.

En falschen Schülak kann of wull den'n —
 Hans wuff tum Glück, he har noch een. . .

Wat löppt so kolt sin Rügg hentlant?
 Dat is keen Sweet — dar's Water mank.

De Been un Rinnlab'n bewert em —
 Schull he velliicht dat Feuer hem?

Ruhn föhl de Sparn, Hans greep de Mahn —
En Bliß, en Böhm'n — dat Krack blev stahn.

Herr je noch mal! wat war he wiis!
Em war'n de Haar as Bessenriis!
Se lüchten em de Müß vun Kopp
Un stunn as Börsten pillit op!...

Dat wehr keen Danz, as Schulz uns lehr,
Ec'ffaise, Française vun Hamborg her,
Keen Cotillon un engelsch Jigg —
„Kopf ins Gerad — Füß auswärtig!“
Ne, Sæbentritt un Schülper Bar,
Un Ehschepeh en anner Paar,
Un Jägern, Twetritt inne Bett,
Un ehrer um lütt en Menuett,
Un Ruffendanz — de Been in Hucken,
As Grashüppers un Hasselpocken. —

Bab'n oppen Barg seet Peter Dhrt,
He streef de Geig un sä keen Wort,
Un bi em fidel Ackermann,
Un Dodel sett dat Waldhorn an —

Un as he tut, keem't Osten her,
As Kannber mit sin twinti Peer:
Höhup! man hör de Knaken klætern;
Höhup! man hör de Athem rætern.
Bun Krabbusch na Ostroh hendal,
Dært Moor bet na den Galgenpahl,
Un vun den Keller na Spanngrund

Ging't heisterkopp un funterbunt.
 Se kem'n fogar vun Hemmingstedt
 Un ut den Sand bi Beddingstedt.
 Bi Dusenbüwel un Grimslit
 Liegt vele Junkers inne Schit,
 Beel schöne Been un adlige Knaken,
 De Fösteinhunnert de Fahrt mit maken,
 As wi Kong Hans de Bür opbunn
 Un em de Schoh vull Water stunn.
 De flogen alle ut den Murt,
 As wenn en Swarm ut'n Imkorf snurrt.
 De Ahlfeldts mit de langen Leden,
 De dre hunnert Jahr in't Swinmoor seten;
 Ranzauers — as Kantüffelpüll —
 Stek'n Kopp rut ut de Lactreepknüll —
 Maas wuff se op de kahle Pann
 Un gröngehl Water dripp dervan.
 Dat ging, as wenn he blasen har:
 "De Bur de kummt, nu wahr di Gar!"

As Bartelmäs de Hatbarn teht,
 As jüm in Harst de Wulken seht,
 As wenn in Heb'n de Lüten schriegt,
 As wenn de Beest dat Birsten kriegt:
 So flog'n se, Junker Glenz an'n Topp
 Dal na Spanngrund, den Galgn herop!

Un hoch op't Rad seet ol Glas Dan;
 He wehr vun't Fahrn noch banni flau;
 He har sik eb'n de Been utflecht,
 Un sett sik jüs den Kopp torecht.

He wehr sin Eid en argen Süner,
 He drüfel dre unschüll'i Rinner,
 Mit sæben Harten — as he swahn —
 Runn he bi Dag unsichtbar gahn.

Hans Lakmann læhn sit an den Pahl,
 Em fulln noch oft de Fingern dal,
 He schrof se fast an beide Hann
 Un trock sit denn sin Schehnbeen an.

Nu richt de Anner sit to hoch,
 Un reck de Lenken all toreck,
 Un rör de Rinnback sünder Lippen,
 Un slog sit op sin nacken Rippen.

De Red muss banni Indruck maken,
 Se klappern Bisfall mit de Knaken.
 Denn Allens still — de Junker tred'
 Herut as heel he'n Gegenred,
 Nehm Herr vun Galgen oppe Naek
 Un nu ging't vœrwardt huckeback.

Steiht man bi Wesseln op den Wall
 So süht man langs de Haid hendal,
 De Galgen van di na Ostroh,
 De Ruge Barg dicht vœr di to.
 Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
 As nu de Hupen neger kem.

Ja wehr'n dat Heider Melkdierns wehn,
 Mit robe Lippen um de Læhn —

Doch ole Schachteln, sänder Strümp
Un Schoh — un Fleisch — in'n Dodenhemb —

Bi Dag un vœr sin egen Dœr —
Keem solten Log vun Wesseln her,
Man lepen rinner, hartensfroh,
Wehr man erst Dœr un Klinken to.
Har Hans keen Magen as en Peerd,
Dat Binner's har sik buten kehrt. . . .

Man kennt den Döwel an sin Fot
Un Bonaparte an sin Hot,
So muff man, keef man blot mal hin,
Bullstedtsche gliet an't Prüschen kenn.
Se seet un heel ehr'n Näsentos —
En Pavis — statt en Tabacksdos.

As Lieschen Allerlei noch lew,
Do kunn se bellen as en Teef . . .
Dat kunn man nu noch anne Teen
Un an de Rinnbacksknaken sehn . . .

Se föhr of hier dat grote Wort;
Se smet ehr Been na Peter Dhrt.
Do full de ganze Kerl in Stücken,
As wehr't en Hupen Swewelsticken.

Dat Danzen heel en Dgnblick op,
Un Peter söcht' sik wedd'r tohop.
Un Lieschen wink de Fremd'n to höch,

Slog Bullstedtsche ehr'n Pavis weg,
 Stött „ol Madam“ vun'n Pockenstohl,
 Un „swarte Carl“ in'n Rüschenpull —
 Denn wint se Dodel mit de Hand —
 Un darmit stob'n se dær den Sand.

Nu kreeg Musik un Danz eerst Art,
 As wenn de Marner „Roland“ fahrt.
 Se krell'n sik as en Schlachterwif,
 Se dreihn sik as en Pütjerschiev.

As jener Kerl wehr Hans to Noth
 (De ole Fritz slep em in't Slot,
 He funn em oppe Strat besapen
 Un leet em in sin Stuv utslapen --
 Wat de dennös wull Dgen mak!)
 Rich vull'ns so gut stunn Hans sin Sak.

He dacht' an all sin schändli Flöken....
 He wull sik nu to betern söken...
 En Sweetdrupp hung an jede Haar —
 Un wa mi recht is, be he gar —
 Ik weet dat ni genau — genug,
 As he de Dgen opwärts slog,
 Keem wedder'n Bliß un denn en Krachen,
 Denn dücht' em fast, as hör he lachen —
 Denn föhl he'n Funfeln in't Gesicht,
 Um Arms un Hann un langs den Rügg...

Dat wehr, as stunn he achter'n Peerd!
Un föhl dat Fucheln mit den Steert. . .

As he de Dgen apen freg,
Wehr Ruhn all æwer'n Wildpahl weg.
He jag to Hus. . . .

Dat wehr doch leidi —
Sin Ruhn sin halwen Steert wehr heidi.

Anmerk. Idee und einzelne Stellen sind aus Burns' schottischem Tam o' Shanter.

Bar ein Tanz. Der Schülper Bar ist eine noch vorhandene Tanzmelodie. Schülper ist ein Dorf bei Wesselnburen.

Dusenddüwel, Dusenddüwelswarft Tausendteufelswerft bei Hemmingstedt am Schweinemoor, wo 1500 den 17. Februar unter Wolf Pfebrandt das Heer des Königs Johann (Hans), worunter die schwarze (oder große) Garde unter Junker Stenz mit Hülfe der hereingelassenen Fluth niedergemacht wurde. Die Garde rief: „Wahr di Bur, de Gar de kummt!“ später die Bauern: „Wahr di Gar, de Bur de kummt!“

Grimflit grimmige Ede (Schleiß, slice engl.) im Ostroper Moor, unweit Spanngrund und dem (ähnlichen) Keller, bekannte Schlachtfelder.

Wesseln, Dorf bei Heide, von wesseln wechseln, tauschen, wo die Wesselnbuern (Wechselbauern), die jenen Flecken gründeten, wohnten.

De Fischtog na Fiel. *)

Dat heet sik Lief un Seel opfrischen:
 Des Sünndags mal na Fiel to fischen;
 Dar geht dat lusti Tog um Tog,
 Denn mal'n Hef un denn mal'n Pog.

Man sitt de Wef sik redi krumm,
 Man sitt de Wef sik redi dumm,
 Dat wehr je schändli, wehr je sündli,
 Theer man sik Sünndas ni mal gründli,
 Un mak sik mal de Lenken öli
 Un Ünnerlief un Seel mal löhli.

Dat is en Schoster redi nödi,
 Dat holt em Hart un Boffen smödi,
 Keen Sodaseep fat so op Piek,
 As Sünndas mal na'n Fieler Diek.

De Luf is schön, dat Wedder moje,
 De Sünne is noch nich ut de Roje,
 De Heiders liegt noch deep to snurken,
 In Schummern trillt de eersten Lurken,
 Umswir'n un Sing'n vun Duz un Pocken
 Is vun Sünneabend noch nich int Stocken;
 Doch rükt dat ut de Böm so frisch,
 Een ward so nüchtern as en Fisch;

*) Fiel, Dorf mit einem kleinen See, eine Stunde von Heide.

Doch rükt dat Gras so grön vun ünnern,
Dat kunn en Fohrmannsknecht vermünnern.

De Schofters sünd all lang int Wogen
Un wascht den Slap ut beide Dgen.
De Kaffe dampft — dat Finster apen —
De Kullbröb smeckt of söt int Slapen.
En Slepen Pannkof nimmt man mit,
Hannoveraner hett en Nett,
Speckschofter mit dat Angesicht
De nimmt dat op sin brede Rügg.
De Blickensläger kummt to angeln,
Der Kannegießer „thut nicht mangeln“,
Dt fehlt keen Brannwin, Mell un Beer,
Un vörwärts treckt dat wille Heer,
En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
De Schotfellen ballert anstatt Trummeln,
Jan Reuter mit de holten Stewel
Is Hinterleutnant sünner Säwel,
Doch mit en Schecht un Angelroth
Un Klüwer vun en dörtig Fot,
Un mit en Korf vör Bars un Hel
Un Proviant vör'n ganze Wet,
Un anne Sid en ledbern Tash,
Un vör de Post en blickern Flasch,
Un inne Mund en Näsenböter
— Dat smeckt, je körter, um so söter —
So treckt he los „mit frohem Muth,“
Dat ächte Been sticht achterut.

Du heft wull ehr en Pudel sehn:

He slept en Red-Enn mank de Been,
 Na alle Ecken kieft he lüftern,
 Un löppt vør Freiden rein in Bistern,
 Un prust na jede Ratt un Rater,
 Un lett an jede Bom sin Water,
 An jede Ecksteen mutt he snüffeln,
 In jeden Misten söggd he Trüffeln,
 Un alle Muslöck kraht he deper,
 Un rükt bi jeden Hund na'n Peper,
 Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
 Un knurri wedder an sin Red. . . .

De Schofters sünd utlaten fröhli!
 De Schofters sünd unmaten seli!
 So flink un flöbi as de Wind —
 So lang de Föt ni blasi sünd.
 Wa dreihd de Kopp ni, as en Swanzstück,
 Wa geihd de Snack ni, as en Danzstück,
 Wa sleihd de Lung ni slant in Snack,
 Un Been un Schootfell rasch in Takt!

De Pocken weet ni, wat der los is,
 De Schofters weet ni, wat en Grof is
 Un Grübb un Graben, Gröf un Grass,
 Un gahd op Allens lif op af.

Verdauz! — De Blickensläger drinkt —
 — Dat heet in Stahn — „un sinkt un sinkt —“
 Der Kannegießer „wullt en Saß nehm'n“ . . .
 Jüs as de Anner in'n Moraz keh. m.
 Wo is Jan Reuter mit de Schech?

Speckshoster!! krieg dat Nett torech!
 Jan Reuter!! gau de Klüwerstaken!
 Jan Reuter löppt, em knackt de Knaken —
 De holten — och, dat Moor is mæer!
 Dat unächt Been geiht deep hendær!
 Dar sitt he fast mit all sin Reitschop!
 Gottlof! de Blickensläger steiht op
 Ut Noth un Dod un Murt un Schiet —
 Natürlích — op de günnner Sid.
 Sonst harn de Schofters all de Strümp los,
 Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
 Un harn em rutfregn, dat's nu eenmal
 Gewiss, un schulln se em ant Been haln
 Na't Dwer, wo de Ned noch rund ging:
 Ob wull dat Water bet na'n Grund ging?

De Pocken wehrn all so tofreden,
 Jung mähli wedder an to reden,
 De Hatbar stunn un keef vun Feern,
 As wull he Swimm unnd Fischen lehrn,
 De Blickensläger funn dat fuchdi,
 De barbeent Schofters funn dat luchdi,
 Un stunn bedenkli all ant Dwer,
 Un dachten all: wa kummt man ræwer?

De Hieren na de Hel un Bars,
 De Dare mit sin natten M —,
 De Hieren lung'ri na en Fischtog,
 De Dare hung'ri achttert Dischdooft
 Bi Kind un Küf un Raffekann,
 Un dröge Sünndagswäsche an.

Dat Water hett sin egen Lücken
 Un Moor un Gröben hebbt ehr Rücken:
 Das jüs, as Winters Gaarn to winn:
 Wa's mägli! gar keen Een to finn!
 Un nich en Stegelsch, nich en Steg!
 Wa kamt de Fieler's hier torech?
 De lopt je na de Heid in Düstern,
 Un wehrn der noch mit Botter güstern!

Speckschofter seggt: Wi mæet dat wagen!
 Jan Reuter! giff den Kluwerstaken!

He treckt vunt Ledder, spütt in Hann,
 Un fat den Stock, un sett em an,
 Un nimmt en Fahrt, un deiht en Zug —
 Un swewt witbeentig inne Luch!

Hol liif de Lung! hol stiif de Dhrn!
 Steil steiht de Kluwer, as en Thorn!
 Jüs piillik, as en Ständerbalken —
 Speckschofter hangt, as an en Galgen,
 Un tallföt, as en ophung Kater,
 Un fielt unglückli dal na't Water.

De Schofters schriegt: Nu hol di haben!
 Ranngießer: Oh, er fällt in'n Graben!

Dat deh he of. — Speckschofter swunt,
 De Kluwer gleh to Sid un sunt — —
 Dat Waterpedden geiht in Winter,
 Jehanni is dat etwas dünner — —

Een, twe, dre Schritt... De Schoh lopt æwer!
 De Bux is vull... He kummt ni ræwer!..
 De Kopp is weg... Dat ging noch gut...
 He krubbt op de Sid wedder rut!

Dat wehrn denn Twe! Wa nu de Annern?
 De fangt verdreetli an to wannern.

De Dffen dachten: Wat's der los?
 De Schofters sünd wull nich bi Trost!
 Un lehm nischiri langs de Wischen,
 As wulln se mit na Fiel to fischen,
 De Steert to höch, de Kopp varut —
 Se nehm sil fast vernünfsti ut.

De Schofters stunn un sunn ant Swer,
 Un dachten all: Wa kamt wi ræwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karrn*)
 As Dffen vær de Gröv to harn —
 As Dffen anne Barg to næhlen,
 Un hörn güntsid de Raffemæhlen,
 Un sehn de Dief mit all de Fisch in,
 Un sehn de Hüs' mit deckte Dischen, ...
 Jüs blot en Tweernsdrath vær en Panntof...
 Dat maß de Schofters redi unkloß,
 Dat maßt je'n Moltmæhlsoffen hitt'li!
 Dat maßt en Schofter gänzli nütt'li!

*) Karrn = buttern.

Se staht as quasi Schap vœr'n Hed:
 En paar sünd vœr, Gott weet, wasüß,
 De Annern lopt de Kopp in Tun
 Un een mank anner as en Klun.

Harn se mi fragt um Rath in Noth,
 It har een wußt: Man maht en Boot
 Ut alle Schotfellen un denn fahrt man
 As Kinner Arams *) æwern Jordan.

Doch hier wehr Rath un Anslag dūr,
 As bi de Röh mit lopen Für **).
 Schüllt wi hendær op Leben un Dob, Fründ?
 „Denk an din Kinner, de ni grot sünd!“
 Swimm'n oder sinke? „Dat's je gräßli!“
 Doch wehr't ni deep nog, dat wehr häßli —
 Man kunn dat blot vun bab'n nich sehn —
 An Hembduttoreken dach nich Een.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
 En Dripp Verstand an jede Haar is:
 Man kunn wull as en Sootswang wanten,
 Koppheisterscheten vœr Gedanken . . .
 So hett man, — as en Steen an'n Slaggboom,
 So hett man, as de Lung in'n Waggboom
 Jüs as en Passboom an de Mœhl —
 Sin Magen ünner an sin Seel.

*) Beni Aram, Kinder Syriens. Die halbwilden Beduinen
 am Jordan seßen noch mit aufgeblasenen Lederschläuchen
 über den Fluß.

***) Lopen Für, Trommelseuche.

Un wenn de Kopp to swind'li stiggt:
 De Magen holt dat Glikgewicht,
 Un ström dat Denken redi armdick:
 De Magen is en sekern Parmtit,
 De lett de Seelenklock ni utneihn
 Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
 De is, löppt de Vernunft mal dännisch,
 Stangtom un Halter vœr de Mensch.

De Twe op Güntsid wuschen Hemder,
 As fröher edle KönigsKinder,
 Un schien se vullens nich so hell
 As Elfenbeen vun Hut un Fell:
 De Blickensläger wehr doch hart,
 Man blot de Hann fulln ut de Art,
 As drog he Hannschen bet an'n Ellbagn
 Of har de Kopp en swartli Kehltragn.
 Speckschofter awer maß sik leidi
 As en Senater vun Tabeiti.
 Doch — as se wehrn, so dehn se blenkern,
 Un seten mit de Been to slenkern.

Do seggt de Klempner: Har it en Hann dof!
 De Schofter: Oder of en Pannkof!
 Pannkof!! erscholl es durch die Weite,
 „Pechvögel! kommt an meine Seite!“
 So reep de Rannegieser lockend,
 Un sieh! dat Birsten lehm int Stocken,
 Un sieh! de Magen lehm int Zucken,
 De Schofters awer all in Hucken
 As Sniders un de Türksche Divan,

Un heeln ehr hungerige Lief an,
 Int gröne Gras, ant smucke Dwer,
 Mund um den p'litschen Kannenstöver.
 De Twe Güntfiter's kregn ehr Deel
 Hinæwer an den Kluwerstæhl.

De Minsch ward banni quält op Eern,
 Mut banni sweten, sik to nähren,
 Mut klein un seihn un ein *) un meihn,
 Ehr he wat frigg, sik mal to frein,
 Un hett he't endli rund in Pannkof,
 So seggt de Magen kum mal: Dank of,
 So is de Hunger rein so hitt,
 Man kunn wull rinfalln inne Grütt,
 De Haar um't Hart rum wüllt Een feng'n,
 De Funken's ut de Rufen spring'n,
 Un Arms un Mund un Lung un Backen
 Hebb't hilt, man wedder wegtopacken,
 Man dærtobring an Sünndagmorgen,
 Wat Wefen kost an Sweet un Sorgen.

Man kunn't ni ansehn, ahn to schruweln,
 Man kunn't ni ansehn, ahn to gruweln:
 Wa of dat Grötste rasch vergeiht,
 Wat Plog un Lid erschaffen deiht.

Wa langsam trecht de Plog de Spor!
 Wa langsam leggt sik Fohr an Fohr!

*) ein = eggen.

De Jung sitt op de Peer un slöppt ni,
 De Knecht geiht achteran un röppt: hü!
 Un geiht un geiht un holt de Plogsteert,
 Un anne Wall dar liggt de Krogwerth,
 Un süht se na, un smökt un smökt,
 Un süht, wa swar de Pagen treckt,
 Een vœr de anner, Schritt vœr Schritt,
 Sin Knecht, sin Jung, sin Dgen mit;
 He hört man tum de Ræder janken,
 Un achteran treckt sin Gedanken,
 Bet güntsid günnert anne Bœrwenn,
 Dar süht he ruhi sit de Peer wenn,
 Un mäbli rüggwärts kummt de Tog:
 Sin Peer, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,
 All liflantut as an en Snor —:
 So leggt sit langsam Fohr an Fohr.

Wat vœr'n Geduldsfact is so'n Bur!
 Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
 Denn nu dat Seiden antosehn!
 Un denn vœr't Dpfam nich to bed'n!
 Un denn in'n Winter in den Snee
 Nix dohn to kunn, as „dre Blatt dre“ —
 Un Bœrjähre wedder losstudeern
 Ant Smöken un Gras wassen hörn — —
 Ne! ne! de Weg is lanf to fahrn
 Bet tokum Harst de Betenahrn!
 Un denn noch reisen to verkopen,
 Un Geld to telln bi ganze Hupen —
 Wat kost dat Mög an Kopp un Rügg,
 Ehr mal de Möller Beten frigg!

Denn wedder stöben, mahlen, sichen,
 Utwegen, kopen un anrichen —
 Bet man dat endli smort un braden
 To'n Korf rutkriggt as fetten Fladen!

Fett wehrn se wehn! — as brate Rippen —
 Kanngießer slied sik noch de Lippen.
 Brun wehrn se wehn un kross an'n Rand —
 De Klemptner har no'n Stück in Hand —
 — He kreeg ni oft vun disse Gadung —
 Dat wehr dat letzte vun de Ladung.

As ik all seggt heff: Een kun schruweln!
 Un Alle seten of to gruweln'
 Int gröne Gras, ant bunte Dwer,
 Rund um den p'litschen Kannenstöwer,
 Un dachten an Bergänglichkeit
 Und den gewalt'gen Zahn der Zeit,
 Un harn wull ungesehr belegt,
 Wat ik jüm eben sung'n un seggt.

Se seten rund herum den Teller,
 Un de Gedanken warn wat heller,
 Speckschofter awer op Güntsid
 Den warn toerst de Bregen mit.
 De vulle Magen kehmt int Wirken,
 Dat kohle Bad deh of sin Stärken,
 He seggt, un steiht mit eenmal op:
 Lüüd! wi hebbt Blindböf vör den Kopp!

Wi sünd je dümmer as en Rött!
It gah na Fiel un hal en Brett!

Speckschofter wenn' dat Angesich,
Speckschofter dreih de brede Rügg,
He wenn' den Puckel dick un fett,
Un ging na Fiel un hal en Brett.
De Annern seten noch to töb'n,
As he krummpuckli wedder keh'n,
Un segen as na'n Wunderthier:
Warum se dat nich infull'n wehr!
Un ging heræwer Een bi Een,
Tolest Jan Reuter mit dat Been,
Un swegen still un ging na Fiel,
Un keh'n bet an dat holten Siehl. —

Dar leeg de Diek int gröne Reth,
Dar leeg he smuck int Sünndagskleed,
Dar leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spegelglas,
So frisch un klar, so still un blau,
As Abendluch, as Morgendau,
As Beilchen, as en Rinnerblick,
Bun'n Heben rut dat blauste Stüd.
Man seeg un seeg un har ni nog,
As keek man in en lachen Dog:
De Himmel schient dar rut so bried,
Man süht un weet ni, wat man süht.

Sitt still, du arme Pock int Rohr!
Sitt still, un sing din Sünndagschor!

Berndag is allens Ruh un Fred,
 De Hatbar steiht un drömt int Neth,
 He hett sin rothsten Steweln an,
 He hett sin blanksten Feddern an,
 He steiht opt eene Been un hört,
 Wa't rund umt Water singt un röhr,
 Un wa de Kruttschen lusti bad,
 Un wa de Heef int Blaue stah,
 Un wa de Nant gedüllli bröb,
 Un op de Spizmus bi sin Föt.

Berndag is allens Fred un Rau,
 De Lurken singt int Himmelsblau,
 De Mücken spehlt as Sülwerstuff,
 De Swülken segelt dær de Luf,
 Un swewt un seilt ant Swer lank,
 Un dippt in'n Dief so spegelblank.

Dar kamt se her! en ganze Keeg,
 Dar jagt se hin! un snackt vergnögt,
 Bet na de lütje Fischerhütt,
 Wo Nest an Nest an'n Balken sitt,
 Wo hoch de anner Hatbar steiht
 Un blau de Roof na'n Heben geiht.

Wer har den Kukuk dat verdacht,
 Wenn he de annern röppt un lacht?
 Un alle Plogsteertn achteran:
 Kukuk! kumm Kiwitt! kief mal an!

Unf Fischervolk wehr still un seeg,
 Wehr rein verstummt un still un sweeg,
 Un setten sik ant Öwer hin
 Hell in de schöne Sünndagsfünn,
 Un lehm int Snacken un Bertelln
 Bun't Wanderleben as Gefelln,
 Un wat se sehn, un wat se dahn,
 Un wa se wit un wider gahn
 Mit Kanzen op un Stock in Hand
 Int grote dütsche Baderland.

Dat ole Hart lehm rein in Swunk,
 De ole Bursch war wedder junk,
 Bergeet hier in de Morgenluf
 Sin lütt bedröbte Arbeitsstuv.

Ja, wehr de Sünn ni deper sacht,
 Se harn wull bet Sünnapend snacht,
 Un Rath un Drath un Blick un Päck
 Bergeten an de Fieler Diek.

Do seggt Kanngießer: Lieben Leut,
 Mich schwant, es wär wohl Zeit für heut!

Dat wirk! Denn Alle düch intwischen,
 Dat war nagraß mal Tid to fischen. —

Wenn ole Pagen recht verbant hebbt,
 Wenn satte Röhbeest edderkant hebbt,
 So is dat nütli antosehn,
 Wa se allmähli kamt to Been.

Erst steht een Enn un richt de Steert op,
 Denn kummt de Achterenn vunt Deert op,
 Denn steht de anner Enn un streckt sül,
 Denn steht dat ganze Beest un reekt sül;
 Doch sünd de Pagen meistens spattlahm,
 Un künnt toerft ni recht to Patt kam,
 Un humpelt rum un pett en Twetritt,
 As wenn en Klempner dat Liefweh ritt,
 Un krümmt sül as en Worm int Sandlock,
 Denn leider! eet he to vel Pannkock!
 De kniept em as en böß Geweten,
 De sett em as Kollit int Sweten,
 De krupt as smölten Bli int Lief lank,
 De zwickt em as en isern Kniptang,
 De drückt em an de korten Rippen —
 Jan Neuter! hest du noch en Drippen?
 So krieg' de blickern Flasch vun Knop,
 Un schray den leßten Rest tohop,
 Denn schall dat sül wull bald verdeelen —
 Wi Annern maet pattu ni næhlen!

De Schosters seht ni oft na'n Heben,
 Steernkieken is ni Roth tum Leben,
 Wi hebbt keen Wüst' as Dubenhaid,
 Un dat is Holmer Dffenweid,
 Un keen Kameel as Segenbück,
 Un maekt keen Reis' as hier na'n Diek,
 Wi brukt keen Klock as unse Mag',
 Un de geht seler Dag vœr Dag.
 Wer hett wat mit de Sünn to dohn?
 De schient, un mag se ünnergahn.

Doch wehr't veradag en anner Sat,
 De Schofters dachten: Wat's de Klock?
 Se söchden na de Sünn int Morn
 Un feken na de Heider Thorn,
 Un söchden rund umher de Sünn,
 Un kunn ehr rund herum ni finnt.
 Do seggt der Een: Ik löv, dar sitt he!
 Wi kriegt am Een noch en Gewitter!

Ja wehrn dat blane Möllers wehn,
 De harn dat mit de Næfen sehn!
 Doch Schofters sünd ni licht to schrecken:
 De meen, dat war sik noch vertrecken. —
 Dat dühn int Westen as en Bank
 Bun Prükentöpp bet Möldorp lant,
 De ganze Luch wehr swul un bruddi,
 De Hatbar stunn bedrückt un duddi,
 De Swölken segeln dicht ant Keth,
 De Pocken sung ehr ludste Led,
 De Turken seten still to dröm,
 De Im de ilen ut de Blöm
 Un summ un jagen na de Feern,
 Un alle Mæhlen stunn in Scheern.
 De Schofters hebbt kalbleddern Seeln,
 De meen, dat war sik noch verdeeln!
 De lövt ni an en Dunnerwedder,
 Bet op de Borten danzt de Teller,
 De lövt ni, dat dat Regen givt,
 As bet se't ut de Steweln drift.

De Klampner blev int Gras to wrangeln,

Jan Reuter sett sik dal to angeln,
 Dat holten Been wis' inne Höch,
 Noch höger op de Angelscheg.
 De Annern ging mit Nett un Staken
 To Water an, en Tog to maken —
 Bærut de Dicke — opgetrümpt —
 Sun nern de Bür un babn dat Hemb —
 Ruggwärts — un trock mit beide Hann,
 De Annern pulschen achteran,
 Man blot de p'litsche Rannenstöwer
 Blev inne Schoh un an dat Öwer.
 He seeg na't Werk, un har dat Reden,
 Ob se dat „richtig machen thäten.“
 De Pocken seken insgesamp to
 Un dachten: dat is also'n Dampfboot!
 De Schosters trocken krumm un stumm
 All um dat Nett umt Öwer rum.
 Se trocken rut, se smeten rin,
 Doch wehrn der nix as Pocken in,
 Se slegen fort, se trocken op —
 Nix as Dreckvageln — Kopp an Kopp!
 Se trocken wit un wider hen,
 Jan Reuter kunn se kum mehr kenn,
 He hör man blot de Rannenstöwer
 Op hochdütsch reden hoch vunt Öwer,
 He hör dat swack un swacker summ,
 Am Ende war dat gänzli stumm.
 Do dücht em fast, dat dræhn un dus',
 As wenn de Floth vun widen sus'.
 He keek sik rund — dat dræhn un zitter —
 Min Seel! dat ward en swar Gewitter!

De Klemmer wehr sin Liefweh los
 Un sä: Jehann, wi mäet to Hus!
 Jan Reuter keef an'n Heben lant —
 Dar klöw en Bliß de swarte Bank!
 Jan Reuter nehm sin Angelroth,
 Jan Reuter nehm sin holten Fot,
 Sin Pip, sin Korv, sin blickern Flasch —
 Dar kehm de Dunner, dat dat gnasch!
 Dar kehm de Dunner, dat dat bewer!
 Dar kehm de Schofters all ant Dwer!
 Se lepen barbeent — sünnner Schotfelln
 Un söchden na ehr Körv un Brotstelln.

Se harn nix fung, as mal an'n Grund
 De Fischer sin verdrunken Hund,
 Se meen en Stær un noch wat gröter,
 Do wehr't toleg en doden Röter.
 Wat nu to dohn? Wat nu vær Rath?
 Fisch muss man hebbn, un wehrn se brat!
 Fisch muss man hebbn, ob Bars, ob Hef —
 Sunst gev't to Hus en natte Wel,
 Sunst wehr bi't Frunsvolk nich to duern,
 De all mit Putt un Bratpann luern,
 Un fragden: „Nawersch, itt se kakte?
 „Min Mann mag lewer botterbakte!“
 Se stunn un fragen Kopp un Ohrn —
 Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!
 Se stunn un fragen vær un achter —
 Keen Braden — as een vun de Slächter!

Do seggt de Dicke rein in Audach:
 Potthgeter! nu giv du en Anslag!

Do seggt Ränngießer: Anderst mischt?
Mir gehn ins Haus und kaufen Fisch!

Dat löf de Knütt! Se warn so froh;
As war se't schenkt, un Geld darto!
Se harn in Draf ehr Rörv to fat,
Se störm de lütje Fischerkath,
Se koffen Heef un Bars un Aal,
Se koffen Kruttschen alltomal,
Se nehm ehr Reitschop oppen Rügg,
De Regen klatsch se int Gesicht,
Se nehm ehr Steweln inne Hand,
Se wannern cewert natte Land,
Se wannern fort bi Bliß un Regen,
Dær Murt un Moor un Gröf un Stegen,
Keen Graf so bred, keen Wisch so mæc —
Se kehme hincæwer oder dær.
De Murt leep in un ut de Taschen —
De Regen deen, dat wegtowaschen,
Un Het un Swet un Piß un Slick
Blew op den Weg na'n Fieler Dief.

Dat heet sik mal de Venken theern,
Dat heet sik mal de Ledem smeern,
Dat heet sik mal de Glieder öln
Un Ünnerlief un Boffen köhln!

Se kehme — dærnatt bet op de Fellen —
Zo Hus — doch kunn se wat vertellen,
Un snacken fröhli achter'n Disch of
Noch Jahren vum de Fieler Fischtog.

Min Vaderland.

Du meenst, ik seet un hewel, *)
 As du din Blot verspris?
 Du wettst in Wuth den Säwel
 Un ik min Riim un Wig?

Weet Gott, ik har keen Drapen,
 De nich lebenni kroop,
 Un all, wat di bedrapen,
 Dat sloog mi alltohoop.

Man markt dat ni, wa truri
 Den Bagel sülm dat klingt,
 Wenn he der warm un luri
 In Winter Leder fingt.

Denn denkt he an sin Bröder
 Un all ehr Kraf un Noth,
 Dat strömt em in sin Leder
 Un tröst em in sin Noth.

Du meenst, den Snewel spizen
 Un schrigen Gall un Giff?
 Doh ne! dat Dunnern un Blizen
 Dat hört nich inne Schriff.

*) Deweln d. i. tändeln, nicht heweln, höbeln.

De Trummel hört to'n Sawel
 Un Wuth inne Kanon:
 Wi Sängers hebbt den Snawel
 To'n lifern Takt un Ton.

Füf Lieder to'n Sing'n.

Dat erste.

Der wehr en lütje Burdiern.

1.

Der wehr en lütje Burdiern,
 De muß na Melken gahn,
 De har en bredden Strohhot,
 Doch Strümp har se nich an.
 Wa kannst du lütje Burdiern
 Alleen na Melken gahn?

2.

Se har en lichten Strohhot,
 Se har en sware Drag,
 Doch wenn se hin na Melken gung,
 So gung se hin un lach.
 O du lütje Burdiern,
 Wat heft du'n sware Drag!

3.

Du büst je as en Weeps so dänn,
 Du büst je rein so färt,
 Du heft je nog to dregen
 All an din egen Haar.

O du lütje Burdiern,
 Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drag nehm,
 Un hal de Röh na'n Sleet,
 Un wenn der scharpe Steen kamt,
 So fat di anne Reb,

Ja, du lütje Burdiern,
 So fat man an de Reb!

5.

O ja, du lütje Burdiern,
 So fat man seker an:
 Ik kunn di geern noch mitnehm
 Un dreg'n di op de Hann,
 Un wehrn der nix as Steen in Weg,
 Ik drog di op de Hann.

Dat twete.

Dar geiht en Bek.

1.

Dar geiht en Bek de Wisch hentlant,
 De hett dat rein so hilt,

So geiht min Hart de ganze Dag,
Un steiht ni eenmal still.

2.

Dat steiht ni still, as bi de Mæhl,
Dat Rad dat geiht un mahlt,
Dar steiht mi dat op eenmal still,
As schull dat mit hendal.

3.

Dat steiht ni still de ganze Weg,
As jüs op disse Plack,
Un kam ik æwer't Steg tohöch,
So kloppt dat, as dat Rad.

4.

Dat Rad dat dreiht, de Mæhl de geiht,
Un binn dar singt dat lud,
Un kam ik rop, so kiekt de Kopp
Gewiss na't Finster rut.

5.

De Bes de löppt so gau to Mæhl
Un treckt so langsam weg.
Ik löv, dat geiht em jüs as mi:
Dat is em gar ni rech.

6.

He treckt verbi an unse Gaarn,
Dar gab ik noch hentlank,
Un hör em, wa he sacht vertellt
Bun Klappern un Gesank.

Dat drütte.

© wullt mi ni mit hebba?

Nach: Birnd.

1.

D wullt mi ni mit hebba, lütt Anna Kathrin?
 D wullt mi ni mit hebba, lütt Anna Kathrin?
 Du kunnst je wull fahren, du kunnst je wull rid'n,
 Oder wullt an min Sid gahn, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat scheert mi din Bader, sin Hus un sin Feld!
 Wat scheert mi din Mellersch, ehr Stolt un ehr Geld!
 Segg blot, if schall mitgahn, segg blot, du büßt min,
 Un kumm in'n Pinnwallnrock, lütt Anna Kathrin!

Dat veerte.

He sä mi so vel.

1.

He sä mi so vel, un if sä em keen Wort,
 Un all wat if sä, wehr: Jehann, if mut foort!

2.

He sä mi vun Leef un vun Himmel un Eer,
 He sä mi vun allens — if weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vel, un if sä em keen Woort,
 Un all wat if sä, wehr: Jehann, if mut foort!

4.

He heel mi de Hann, un he be mi so dull,
 It schull em doch gut wehn, un ob it ni wull?

5.

It wehr je ni bös, awer sä doch keen Woort,
 Un all wat it sä, wehr: Jehann, it mut foort!

6.

Nu sitt it un denk, un denk jümmer heran,
 Mi düch, it muff seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kummt dat wedder, so segg it keen Woort,
 Un holt he mi, segg it: Jehann, it mut foort!

 Dat legde.

Min Anna is en Ros' so roth.

1.

Min Anna is en Ros' so roth,
 Min Anna is min Blom,
 Min Anna is en Swölk to Fot,
 Min Anna is as Melf un Blot,
 As Appel oppen Bom.

2.

De Bullmach hett en Appelgaarn,
 Un Rosen inne Strat,
 De Bullmach kann sin Rosen wahrn,

De Bullmach kann sin Appeln ahrn:
Min Anna is min Staat!

3.

Se is min Staat, se is min Freid
Un allens alltomal,
Un wenn de Wind de Rosen weicht,
Un wenn de Wind de Appeln sleiht:
Se fallt mi nich hendal.

4.

Se fallt ni af, se fallt ni hin,
Se hett so'n frischen Noth;
So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
Min Anna blüvt de Blom derin
Bet an min seli Dod.

S a r t l e d.

Wat weenst du di de Dgen blank?
Segg an: wat deicht di weh?
Is Bader frank, is Moder frank,
Is Broder ut to See?

„Dch ne! mit Bader hett' keen Noth,
Un Moder spinnt dat Klaff,

Doch wehr't em beter, wehr he dod
Un ünner't gröne Grat.

Ja beter leeg he kold un still
All ünner'n Eifensteen —
De Wind is lud, de See is wild,
Un if mut ween un ween.“

Un ging de See of uoch so krus
Un noch so arg tokehr:
All menni Schipper kehmt to Hus,
De lang vergeten wehr.

So ween di nich de Dgen blank,
Un wisch di man de Thran;
En junge Blot, en nie Plank
De ward ni ünnergahn.

„Un leeg he inne depe See,
Dat wehr em wull to günn,
Dar hör he nix vun Angst un Weh
Un Scham un Schann un Sün. —

Dar kehmt Soldaten blink un blank,
De wehrn so smuck to sehn,
Dar ging Soldaten flink un frank —
Do fung if an to ween.

Un ween mi noch de Dgen ut,
Un bün so hartsbedröbt,
He wehr so junk, he wehr so gut,
If har em Allens löbt.

He wehr so junk, he wehr so flant,
 He sä, he keh'n so bald,
 Nu hör ik all de Wefen laut,
 Wa Lov un Bläder fallt.

Un kummt he nu un nimmermehr,
 Wa schall ik eenmal hin!
 So sack ik as dat Lov na Eer
 Vær Schimp un Schann un Sünn."

M i n n e f ä n g e r.

Das Laub beginnet fallen,
 Und Winter naht mit Macht.
 Ergeht an dich die Frage:
 Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
 Hast du der süßen Birn?
 Hast du voll goldner Halme
 Die Scheuren bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
 Im Keller süßen Trunk?
 Dann fürcht dich nicht zu sehre,
 Fürrath hast du genug!

Ich sah die Liljen blühen,
 Dazu die Haideblum,
 Die Nachtigall im Walde
 Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
 Allauf aus schwerem Leid,
 Gemahnte, mitzusingen
 Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbender,
 Frau Nachtigall und ich,
 Da nahm sie aber Flügel
 Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel,
 Sah fröhlich allumber,
 Und flog zu neuen Blumen
 Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
 Und rief: Frau Ruhme, halt!
 Da stand ich ganz alleine
 Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
 Sonst flög ich gerne mit,
 Sonst flög ich mit gen Süden,
 Wenn ich zwei Flügel hätt.

Auch hab ich schier versäumet
 Der Früchte einzufahn.
 Doch der die Liljen kleidet
 Wird mich nicht dürfen lan.

G l o s s a r.

Vorbemerkung über die Aussprache.

Das æ lautet breiter und tiefer als ä, fast wie bā z. B. Sæhn sã se (Sohn sagte sie). Das gedehnte a lautet tiefer als das hochdeutsche a, dem o ähnlich, wie das dänische aa, schwedisch å, z. B. Water, wa grot fast wie Woter, wo grot. — Moder, Bader zc. alle Wörter mit dd haben einen eigenen Laut, der in einigen Gegenden sich dem tt, in andern dem ll nähert; am ähnlichsten ist er dem englischen weichen th, altnordisch dh. — Das t hinter starren Consonanten, hinter den Spiranten und hinter m wird nicht oder selten gehört, z. B. he kump statt he kummt, Luff statt Luft zc. doch habe ich es nicht weggelassen, wenn es Irrungen veranlassen konnte. Mancher Reim wird dadurch bloß in der Schrift und scheinbar unrein. — Die Wörter auf ng klingen stark durch die Nase, wie das französische en; so spricht z. B. der Plattdeutsche Kling'n ganz anders, als der Hochdeutsche, der im g viel mehr einen dem ch ähnlichen Hauch hören läßt. —

Noch bemerke ich Folgendes über einige häufige Wörter, deren Schreibung ich der Deutlichkeit wegen nicht genau dem Klange anpassen durfte: ehr (ihr, sie zc.) lautet wie är (wie das cer in Theer), Obbe (Großvater) sprich Dh b-be. Der Artikel verschmilzt gewöhnlich mit der vorausgehenden Präposition; oft habe ich das bezeichnet, oft nicht; man spreche dann z. B. in de Welt wie inne Welt, op den Barg

wie oppen Barg. — Die Sylbe lich ig ist in Dithmarschen meistens in li i (glückli, gräsi) verflacht, doch nicht immer; eine bestimmte Regel möchte schwer aufzufinden sein; der Leser muß hier nach seiner eignen Mundart abändern. Im nachdrücklichen Sprechen werden sie, wie auch andere verflachte Laute mehr vernommen. Ich habe dies in gewichtigeren Reden, namentlich im antiken Versmaße der „Panne“ vorsichtig benutzt. — Ich habe mir die Mühe gegeben, beim ersten Entwurf jeden plattdeutschen eigenthümlichen Laut durch eigens erfundene Zeichen auszudrücken, und so zu sagen von jedem Wort ein Daguerrotypbild genommen; diese Zeichen habe ich später gleichsam in hochdeutsche Schrift so weit übersezt, als es zum bequemen Lesen nöthig war. Wo daher ein Wort verschieden geschrieben vorkommt, da drückt die Schreibung, welche dem Hochdeutschen am unähnlichsten ist, am genauesten die plattdeutsche Aussprache aus z. B. hem (hem m) statt hebb'n (haben) sül m statt sülb'n (selber), keem, keh m statt kem'n (kamen), seng statt segg'n (sagen).

G l o s s a r.

A.

Ab Affe.

Ant Ente.

Arn ernten, Ernte.

Ach'ndeel Achteltheil, Achteltonne, Scheffel.

Achter hinter.

Awerdadi von über und That, wie awermödi von über und Muth.

Awerelssche Transalbingier, Hannoveraner.

Alke jedes; Alken Jeder.

All (kurz unbetont gesprochen) schon.

Ammer Eimer, von ein bar, was Einer tragen (bären) kann, wie Zuber von zu bar, was Zwei tragen können.

Angel Stachel z. B. bei Bienen, Echlängen (wie noch das Volk glaubt).

Anners anders, sonst.

Anpält angeklebt.

Arfen (Arten) Erbsen.

Arfschop Erbschaft.

B.

Bab'n, bam oben.

Bæn, Bæhn, Boden.

Banni (unbanni) sehr.

Barmharti rührend, kläglich.

Bartelmes Bartholomäus, 24. August circa verlassen uns die Störche, die am 24 März erscheinen.

Beer Bier, de Sünn geht to Beer, geht unter, (weil man Abends zu Bier geht?)

Beenti flint.

Bessen Besen, Bessenris Besenreis.

Beswön, beswöden ohnmächtig werden, beswimeln das-
selbe im verkleinernden ironischen Sinn.

Betemen laten gewähren lassen, ungestört lassen z. B.
Butöfen (ein Kobold, nicht eine Kuh) vun Bremen, lat
min Hanne betemen.

Birsten Brunst, das Rennen des Viehs in der Hitze.

Blees Abzeichen an der Stirn, ein Pferd mit solchem, Trun-
kensein.

Blib, blied mild, vergl. liden.

Blihot Bleihut, Trunkensein.

Böken Buchen von Boof Buchnuß.

Born Boden.

Boos Kuhstall (frisch Bosen).

Boosel Kugel zum Werfen, booseln, damit werfen z. B.
iisbooseln eigentl. auf dem Eise werfen.

Boss, Bossen Brust, æ wer de Boss spreken, mit dem
Gaumen r, d. i. vornehm sprechen.

Botterblom Dotterblume, *Calla palustris*.

Bottervigel Schmetterling.

Bræsel Pfeife, kleiner wichtiger Mensch.

Brook Wald, brach.

Buck dick, straff; dat Hart ward buck das Herz wird weit,
regt sich.

Bullern hohl klingen.

Bull Etter.

Bunkerappel große rothe Apfelart.

Buten draußen, vun buten lehrn auswendig lernen.

Büt, Moorbüt Stück Moorland.

Buttel Bouteille, Buttelsteert Wasserhose.

C.

Constor'n Consistorium.

D.

Daaf Nebel.

Daben toben, laut spielen, daaf tobte.

- Dacl Dach, Schilf, Rohr Phragmites comm.
 Dæs Laumel, Verwirrung.
 Dammeln, dangeln schlendern.
 Dännschlophen wild laufen, durchgehen der Pferde.
 Deg un Tier (organische) Kraft.
 Deen dienen.
 Dei Wiege.
 Dennöß, nößen nachher.
 Disen Heed verwirrter Haufen Heede.
 Dodenhamer Todtenhammer, Todtenuhr, ein häufiger kleiner brauner Käfer, der das eigenthümliche Klopfen verursacht.
 Drcant Dreiling.
 Dresen Tracht Schelte.
 Drall, krall, prall gebreht, rund, fest ic.
 Dreier Thürgriff.
 Dribens geradeswegs.
 Drillen pressen.
 Drippen Tropfen.
 Dræhnig langsam knurrend im Sprechen.
 Drög trocken.
 Drüffel Schwelle,
 Drüßeln schlummern, erwürgen.
 Düch dächte.
 Düken tauchen, Düker Taucher, eine Art Ente.
 Dünjen, Dænjen, Dönchen, Schnurre, Anekdote.
 Durfen altd. bedürfen, darben.
 Dußeln schlummern.
 Dufti stäubig.
 Düt Ruß.
 Dutt, Dutton kleiner Haufen, gedrückter Kerl, in Dutton zusammengeknauelt, gekauert.
 Dwatsch verschoben, unsinnig.
 Dweern hin- und herwackeln, sich sträuben dwer quer, dwas ebendaselbe.

G.

Ebbe Elfsabe.

Ehr ihr, sic.

Ehrer um lütt öfters, dann und wann.

Elhorn Flieder.

Elf, Ilf Itis (von Ellen Kraft? vergl. Welt) Jeber
(Alleen).

Entzücken entsetzen, erschrecken.

F.

Fahl Füllen.

Faken oft.

Fatbot Tellertuch.

Fees, Fähs eigentlich Faden, für Klausch, fäsi faserig.

Fiecheln kosen, schmeicheln, streicheln (über die Backen).

Fikenvertellersch Klätscherinn, Angeberinn.

Firn und First wie Positiv und Superlativ: das Höchste z.
B. von Bergen, vom Hause, auch der Schnee auf Bergen.

Fleerlink Schmetterling.

Flip Unterlippe, lett de Flip hang läßt die Unterlippe
hängen, flipen weinerlich aussehen.

Flödi leicht.

Fludderi flatternd, verwirrt, nachlässig.

Flünk Flügel bei Vögeln.

Foln falten.

För Fuder.

Fork Heugabel.

Foff Fuchs, de Foff brut (braut) der Nebel steigt.

Föft, Föss Firste.

Fram still, sanft, die Urbedeutung von fromm.

Frei freute, Freid Freude.

Früsst friert.

Fucheln wedeln.

Fuchti feucht.

Funßeln mit etwas Haarigem über die Haut fahren, schnell
mit den Händen herumgreifen, beim Kartenspiel die Kar-
ten trügerisch verwechseln.

Für Feuer, lopen Für Trommelfeuche beim Rindvieh.

G.

Gau rasch, schnell.

- Gær Kind.
 Giffen vermuthen.
 Gleem ein schmaler Streif.
 Glinstern glänzen.
 Glupen von unten hinausschielern, auch wohl seitwärts lauern.
 Glup Blic.
 Goldsmid Libelle, Wasserjungfer.
 Grappeln herumtasten, tappen.
 Gräsen Schauder.
 Grinen lächeln.
 Günt dort fern, Güntsid jenseit, namentlich der Eider,
 güntsid günnert hinterm Jenseits.

S.

- Sæg Behagen, Freude.
 Sæker n mit Kleinwaaren handeln, bildlich vielgeschäftig
 nichtsthun.
 Sæp Hoffnung, hoffe, hoffte.
 Sæv Habicht.
 Sæf (dänisch Sø) das Meer.
 Sægelbütel Schrotbeutel.
 Sanssup enges Unterkleid für Kinder, Jacke, Hose, Strümpfe
 in Einem Stück.
 Sappi gierig, von happen schnappen.
 Sasselpok Laubfrosch.
 Satbar, Adebær Stroh (ovum ferens nach Grimm ge-
 mäß also der bekannten Sage).
 Sækeln hecheln, kämmen.
 Seben (engl. heaven, goth. himins) Himmel namentlich der
 obere Theil, im Gegensatz von Skimming Horizont.
 Seidi weg, fort.
 Seiloh, Sailoh Haideftræde (Lohe = Haide? Es gibt ein
 Dorf des Namens).
 Seisterkopp, koppheister kopsüber. Seister altdeutsch
 Knüttel.
 Semdsman hemsärmel.
 Sennig mittelgroß.

Heure (höire), wüster (venstre) dän. rechts und links.
 Heweln tändeln, heweli verzärtelt.
 Hitt'li übermäßig eilig, lächerlich eilig.
 Hö hütet, hütete.
 Höch — to höch in die Höhe.
 Hof Garten, auch Hof.
 Höhnerswart Bogelmiere, *Stellaria media*.
 Holtduv Holztaube.
 Huslünk Sperling.

I. (Vocal.)

Iisjæt, Iisjæfel Eisjassen (engl. icicle).
 Im (Zim) Bienc.
 Ins einmal.

K.

Käsel kleines Haus (casa lat. Haus).
 Raff Spreu, Schale von Samen.
 Kaneelblom Springe, rother Flieder.
 Kaspelvag Kirchspielvogt.
 Kasprat desperat.
 Keben Riemen.
 Keit fed, gewandt.
 Ketelrehm Zungenband, fakeln gackern.
 Kiming Horizont, namentlich bei Schiffern.
 Klar fertig.
 Klei Marscherde, klein darin arbeiten, überhaupt graben, auch
 wühlen, subeln, kragen (Buchstaben, sich hinter den Ohren
 kragen).
 Klæhnen gemüthlich schwagen.
 Klewercer Bierklee.
 Kludern kosen.
 Klun Knäuel Garn.
 Klunkrav Kolkrabe, Kabe.
 Klwer, Klwerstaken Springkock.
 Knabbüß, Knapper für Flinte.
 Knebsch, Knähsch schlant von Buchs (von knipen knetsen-
 pressen).

Knep, **Knäp** Kniffe.

Knewel eine Achse in der Mühle, ironisch großer Kerl.

Knick Jaun, der jedes dritte, vierte Jahr gekappt (geknickt) wird.

Knirr — inne **Knirr** von Thüren, kaum offen.

Knüll Grasplatz, Rasen im botanischen Sinn.

Knütten stricken, **Knüttwihr** Stricknadel, **Knüttüg** Strickzeug.

Knuppen Knospe.

Koje Kajüte, Schlafstube, mit komischer Nebenbedeutung.

Kopp heißer Kopfüber.

Krabbusch, **Krattbusch**, **Kratt** Jungholz, **Krüppelholz**, verwirrtes Gehölz.

Kragen nöthigen beim Essen und Trinken.

Krall, s. drall von kellen drehen, besonders Garn mit den Fingern.

Krækeli zerknittert, faltig, runzelig.

Kræti herausfordernd.

Krein krähen, **Krei** Krähe, **Kreiden** Krähen.

Krips — bin **Krips** kriegen anpacken.

Kroop kroch von krupen kriechen, **krub** inner kriech unter.

Krooß Bierkanne, meistens aus Zinn.

Kuri zusammengetauert, traurig.

L.

Lactreep Riedgras, *Carex*.

Lat spät (engl. late).

Lebel, **Lebbel** Löffel.

Leden Glieder von **Lid** **Usted**, **ledwoel** schwach.

Lenken, **lenngn** schmerzlich sehnen.

Lenk Gelenk.

Leet — dat leet es ließ, sah aus wie.

Leeg schlecht, verderbt; er lag.

Leid Zügel.

Leidi sonderbar.

Leihn, **leidn** blühen.

Leeri leer.

Eiben thauen, lieblich weichherzig.
 Liebes gleichwohl.
 Löb — ik löb ich glaube.
 Lüften lüften, aufheben.
 Luç Luft.
 Lüffen erleichtern, aufheben.
 Luri still warm, dumpf und trübe.
 Lüffen — mit Lüffen gierig, lüftern.
 Lütt, lütj, lütjet klein.

M.

Maan, Mahn Moju, Mond, Mähne.
 Maas Moos.
 Manf zwischen (engl. among).
 Martjen (Kohblom) Marienblümchen, Tausendschön, Bellis
 perennis.
 Matten (Marten, Martin) wird Hase und Kaninchen gerufen,
 schon im Thierepos (Reinke Voss).
 Mau Aermel, Een wat op de Mau binn etwas aufbin-
 den, vorlügen.
 Medder, Keller, Kellersche Tante, von Mutter wie
 Better von Vater.
 Mern mitten, Mert Mitte.
 Mirreems Ameisen.
 Mischen Messing, messingen.
 Möt Begegnung, to möt, inne Möt entgegen (engl. meet
 sich treffen).
 Moje schön, besonders bei Schiffen z. B. moje Wind.
 Mullerig, mudderig trübe.
 Mümme, Möhm Mühmchen, Mühme.
 Muppe Mops.
 Murt Morast.

N.

Næhlen zögern.
 Narms, narbns nirgends.
 Neeg nahe.

Nehm, sik nehm sich gut aufführen.
 Kern unten.
 Ketti ärgerlich, nissig, zänkisch.
 Kiey genau.
 Kischiri neugierig.
 Ko'n noch Einer.
 Kößen nachher.
 Mühl gebücht, mühlen gebücht sitzen.
 Rücksch widerspänstig.
 Rütt nütze, gut.
 Rütt'li vom Hornvieh stößig, unsinnig.

D.

Dbbe (sprich Dbbbe) Großvater (old Pa).
 Dgnverschrön Blendwerk.
 Dof, Dfen Bodenraum dicht unterm schrägen Dach.
 Dpbeden, inne Karf beden confirmirt werden.
 Drrri sehr.
 Dwer Ufer.

P.

Palten Fegen, großes Stück.
 Pann Stirne (dänisch Pande).
 Parmtik, Parpentikel Perpendikel.
 Passbom Fangbaum an der Mühle, sic zum Stillstehen zu bringen.
 Pattu par tout, durchaus.
 Peperblom Kellerhals, Daphne.
 Pefel Piesel, Saal.
 Petten treten, davon Poot Fuß.
 Pisseln flüstern.
 Plætern pappeln, plappern.
 Platen Schürze.
 Plinken Augenlider, zwinken.
 Plusti verworren.
 Pockenstohl (Froschstuhl) Pilz Champignon (engl. toadsstool).
 Ponäs' Polonaise, eine veraltete Art Rock.

Povis oder **Wulferts** **Balgpilz**, **Staubpilz**, **Lycoperdon**
bovista.

Prente **Bockstaben** **Frakturschrift.**

Priele **Wasserläufe** im **Strande.**

Prüker **Taubenart.**

Puhlen **pflücken**, **frauen** **z. B.** **Erbfen** **aushülfen**, **die** **Bade**
frauen.

Puker **messingene** **Nägel.**

Püffeln **sich** **beschäftigen**, **zum** **Zeitvertreib** **arbeiten**, **Kleinig-**
keiten **ordnen** **z.** **Im** **Norden** **hat** **püffeln** **fast** **dieselbe**
Bedeutung, **bezieht** **sich** **auf** **häusliche** **Arbeiten.**

Putt **un** **Pöhl** **Pfuhl** **und** **Pfügen.**

Pütjerschiev **Töpferscheibe**, **Putt** **Topf.**

Q.

Quesi **eigenfönnig**, **unsönnig** **verwirrt**, **von** **Quess** **kleine**
Blase **in** **der** **Haut** **z.** **B.** **vom** **Brennen**, **Quese** **ist** **auch**
der **Drehwurm** **Coenosurus** **cerebralis**, **der** **die** **Drehkrank-**
heit **der** **Schafe** (**quest** **Schaa**) **veranlaßt.**

Quickborn **fließende** **Quelle**, **lebendiger** **Brunnen**, **altdeutsch**
quecprunno; **qued**, **quid** **lebend**, **frisch**, **muthig**, **fed**, **z.**
B. **Quedksilber** **lebendiges** **Silber**, **Quedksolder**
Wachholder, **der** **immerlebendige**, **immergrüne** **Baum**; **quid**
engl. **rasch.**

Quicken **erquicken**, **beleben.**

Quitsch **Quicken** **Triticum** **repens.**

R.

Raffer **herab.**

Raken **streichen**, **raffraken** **herabstoßen**, **alla** **tha** **rak** **Ha-**
rald **konung** **af** **riki** **island.** **alle** **rakte** **Harald** **vom** **Reich.**

Rangeln **sich** **wälzen.**

Rau **Ruhe**, **utraun** **ausruhen.**

Rekeln (**Frequentativ** **von** **recken**) **liegen** **und** **sich** **bebaglich**
dehnen.

Reeden **alle** **Arbeiten** **zusammen**, **wodurch** **eine** **Hausfrau** **eigene** **d**
(eigengemachte) **Zeug** **fertigt**, **also** **spinnen**, **weben** **z.**

Redi in Ordnung (engl. ready), förmlich, wirklich.
 Reitschopp Geräthschaft.
 Roog roh, raub.
 Ropper herauf.
 Rumpels Gerümpel, Trümmer.
 Run Wallach.
 Rüschen Binsen, engl. rush. Rüschenpull Binsenbusch.

S.

Sä sagte, sän, sagten.
 Sacken sinken.
 Schæhlen spühlen, wegspühlen, wobei ein eigenes Geräusch gehört wird.
 Schapp Schrank.
 Scheef, Schäf un Schinn (Acheln) Abfall beim Striegeln von Flach und Haar.
 Scheffsch schäbig.
 Schel, Schäl Scheidung, Marke.
 Scheen, Schän Schienbein.
 Schetprügel Flinte.
 Schit Schmutz, schitti schmutzig.
 Schitkræt kleiner Kerl.
 Schulen schügend bedecken (z. B. unter dem Dach), lauern sehen, spielen.
 Schumpeln schlendern.
 Schrækeln schiefbeinig, kümmerlich gehen.
 Schrad schräge.
 Schraueln sich eben mit Eis belegen.
 Schummern Dämmerung.
 Seel Griff am Eimer.
 Seiln segeln.
 Sett Napf, Gefäß.
 Settanner selbänder.
 Siebült Rasen aus einem harten Grase [(Aira caespitosa Rasenschmiele).
 Slangkrut Farrenkraut.
 Slanti schlaff (vergl. engl. slender).

- Slant Lumpen, Trant Land.
 Sleef hölzerner Rührlöffel, Schlingel.
 Slenkern schlenbern z. B. den Arm.
 Slicken lecken, Slick Schlamm.
 Sliken schleichen.
 Slöpendriwer Schlittentreiber, Perumtreiber.
 Sluf Schale von Samen.
 Sludern klatschen.
 Smacken vor Wohlgeschmack mit der Zunge schmalzen.
 Smettsch, smettsch schlank, was sich leicht verbiegt, verwirft.
 Smibi geschmeibig.
 Smurnn vermodern, aus Luftmangel verderben.
 Smustern schmunzeln.
 Snætern schwagen, klatschen.
 Snekeln schleichen goth. snikan wovon Snaken Schnecken
 und Schlangen (e.:gl. snake).
 Sni af schneide ab.
 Snübbeln stolpern, snübbeli dod blibn plötzlich sterben.
 Snuckern schluchzen.
 Snut Schnauze, Maul.
 Soot Brunnen, Mehrzahl Söd.
 Sott Ruß.
 Spein sprützen.
 Spint $\frac{1}{16}$ Tonnenmaaß, hier Hut.
 Spilbom Spindelbaum, Evonymus europaeus.
 Spletbceent rittlings von spliten spalten, spleten ge-
 spalten, Splät Spalte.
 Spökeln spuken.
 Splitterndull bitterböse.
 Stakbusch Stöber, Spürhund (Eigenname).
 Stankversit Stänker.
 Stacksch Stackett.
 Steern Stern, Stirn.
 Steert Sterz, Schweif.
 Stickbein, Stickerbein Stachelbeeren, Kasbein (Pronus
 Cerasus) Kirsche.
 Stormen stark riechen, düften (friesisch starmen).

Störkten kürzen.

Strunk Mehrzahl von Strunk (truncus lat.) Stamm z. B.
Kohlstrunk, Gestrüpp.

Streem Striemen, schmaler Streifen.

Stubben Baumstumpf.

Stur straff, schweigsam.

Sünner, sündler sonder, ohne.

Sülm, süln, sülst, sülsten selbst.

Sünndrang Blindschleiche, Bruchschlange.

Suffant Sechsling.

Swart, mi stunn dat Swart in'n Weg mir stand das
Schwarze (die Buchstaben) im Wege.

Swiern, umswiern schwärmen.

Sweep Peitsche, wovon Blatsch das dünne Ende.

Swahn wähen, ahnen.

Swölk, Swulk Schwalbe.

I.

Tallföten zappeln, namentlich im Sterben krampfhaft zuden,
nur vom Vieh gebraucht.

Tafen, tæsen schleppen, zerren, tæsi schleppig, tæsi (täsi)
zahn z. B. Raßen.

Tæt Stute.

Teht ziehen.

Tilg, Tilgen Zweig, Ast, isländ. teinn.

Tinn Zinken z. B. in der Harke (im Rechen).

Tippel und Topp Spitze.

Töben warten.

Toretten zerrissen.

Trächtich widerspenstig.

Trünneeln, tründeln rollen, sich wälzen.

Tull Tulpe.

Tüschen beschwichtigen.

Tun Jaun.

Tüten Regenspeiser, Charadrius.

II.

Unnütt auffäßig.

Utraun ausruhen.

Uteken Rübchen schaben, durch Gebehrden verhöhnern.

Utwreng ausbringen z. B. ein nasses Tuch.

B.

Bærdwas quer.

Ban di von dir, rechts, to di links, bei Pferden.

Berklamt verflommen (von Klamm feucht).

Berheebes't verwirrt.

Berndag heute, vernnach diese Nacht (hinecht allemannisch).

Berpuft athemlos, verpußen ausruhen.

Bersmiten verwerfen', krumm machen.

Bullmach Bevollmächtigter, Landschaftsdeputirter.

Bun een auseinander, also in zwei.

W.

Wa (sprich beinahe wo) wie, wadenni, wasüch wie.

Wa't Wat if, was ich.

Waggen große Wogen.

Waggbon Waage.

Wallbeenti säbelbeinig.

Warschun warnen.

Waterböhrs Wasserbörse (Gesellschaft, wo man nur Wasser trinkt), Nachbarsbesuche (clubb), nicht zu übersehen.

Watten Borland vor der See, dær de Watten = übern Harz; vaad dän. naß, vatn schwed. Band dän. Water platt beides Wasser, vergl. waten (waden), Wade.

Weli überkräftig, von Wehl Kraft, auch Wehr Stärke. De Well kriegen den Sieg gewinnen. Ahd. Ellen Stärke, daher Elennthier (Elch).

Weel (Wäf) Woche.

Bewerknecht, auch Schuster die langbeinige bekannte spinnenartige Milbe an den Wänden, Phalangium.

Wiern, Wihrn Metalldrähte.

Wichel, Wiechel Weidenbaum.

Winkelbom (Ponterbom) beim Ernte fahren der Baum zum Niederschnüren des Fuders.

Wies warn gewahr werden.

Wisfnut Raseweis.

Wosüch, wonehm wie, wo.

Wrangeln verstärkt von rangeln und ringen wälzen.

Wründel Ring aus Zeug auf dem Kopf unterm Wilsheimer,
kommt vom Borte rund.

Wüde einige.

Wülp Walze, wülpfen walzen.

Wütern wälzen.

Wull wollte, wer, Wolle.

Wullt willst.

Wuff wuchs, wußte, Wurft.

Wutteln Wurzeln, Moorrüben Daucus.



J. B. Appel's Buchdruckerei.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Sinnstörende Druckfehler.

- S. 30 Zeile 2 v. o. statt un dohn lies un to dohn.
" 34 " 11 v. u. " Zeageln " Bageln.
" 37 " 9 v. u. " nweern " æwern.
" 38 " 10 v. o. " Ze " De.
" 117 " 14 v. u. " Ahn— " Ahn—.
-

H. HEINRIC
Buchbindere
Rottenburg

